



Momentbild von der Abrüstungskonferenz
Der sowjet-russische Außenminister Litwinow spricht

DANZIGER

Volkstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Verlagsstelle: Danzig, Am Spenshaus 6 / Postbelegamt: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51.
Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigenannahme, Exped. u. Druckerei 242 97 / Anzeigenpreis monatl. 2,00 G wöchentlich 0,75 G.
in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich / Für Postbezugsstellen 5 Mark / Anzeigen: 0,16 G das Millimeter, Restanzen
0,80 G das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonem.- u. Inseratenanträge in Polen nach dem Da-jaer Taraxkurs.

23. Jahrgang

Sonnabend, den 23. April 1932

Nummer 95

Nach Pilsudskis Rückkehr

Kursänderung in Polen?

Pläne auf Ablösung der Oberstenpolitik durch einen Verständigungskurs / Ein Krisen-Rat

Marshall Pilsudski hat gestern nach seiner Rückkehr nach Warschau sofort eine Reihe von Besprechungen mit den führenden polnischen Regierungsmännern eingeleitet. Den Höhepunkt dieser Unterredung soll die für die nächste Zeit geplante neuerliche Konferenz aller Ministerpräsidenten des Pilsudski-Regimes bilden, die unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten stattfinden und an der diesmal Pilsudski persönlich teilnehmen wird. Vom Ausgang dieser Konferenz erwartet man in Warschau große Verschiebungen sowohl personaler Natur innerhalb des Kabinetts als auch politischer Art.

Gerüchte wollen sogar wissen, daß ein weitgehender Kurswechsel im Regierungssystem der Pilsudskisten zu erwarten sei. Die sogenannte Gruppe der Obersten, die den Kurs der starken Hand und der unachgiebigen Haltung gegenüber den Oppositionsparteien vertreten, soll einer mehr verständigungsfreundlichen Richtung weichen, als deren Vertreter seinerzeit der Ministerpräsident Bartel gegolten hatte. Es ist fraglich, ob diese Versuche auf Erfolg rechnen können, da die polnischen Oppositionsparteien zur Zeit ablehnender denn je dem Pilsudskismus gegenübersehen.

Abgesehen davon erwartet man nun nach der Rückkehr des eigentlichen polnischen Regierungschefs neue Wirtschaftsmassnahmen, die zur Linderung der sich immer mehr zuspitzenden Krise beitragen sollen. Auch in dieser Hinsicht soll der „Krisen-Rat“, d. h. die Konferenz der Ministerpräsidenten, durch gute Ratsschlüsse der Pilsudski-Regierung etwas vorwärts helfen.

Neue Bemühungen um den Vstpakt

Besprechungen in Genf und Warschau

Wie es scheint, sind in diesen Tagen neuerliche Verhandlungen um einen polnisch-sowjetrussischen und gleichzeitig auch um einen rumänisch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt wieder aufgenommen worden.

Wie aus Genf gemeldet wird, fand dort eine Besprechung zwischen dem polnischen Außenminister Jaleski und Litwinow statt, während in Warschau der stellvertretende Außenminister Oberst Bed den Warschauer Sowjetgesandten zu einer längeren Konferenz empfangen hatte.

Klärungen

Endgeschie in deutschen Ländern — Danzigs Sozialdemokratie hält Herzschau

Während morgen in Danzig die Sozialdemokratie ihren Parteitag abhält, soll in sechs deutschen Ländern die Klärung über die künftige politische Machtverteilung erfolgen. In Preußen, Bayern, Württemberg, Anhalt, in Hamburg und in dem nicht dem Reichsverband zugehörigen Österreich wird morgen gewählt. Wieder, wie an den Tagen der Reichspräsidentenwahl, richten sich die Augen der ganzen Welt auf das deutsche Volk. Nach den großen Siegen, die die Republik am 13. März und 10. April über verheerete Nationalisten errang, weilen die heftigsten Wünsche und freundschaftlichsten Gedanken aller Friedensfreunde am 24. April wieder bei den deutschen Republikanern, die dem deutschen Faschismus ein Endgesicht liefern sollen, von dem er sich nicht mehr erholen darf. Es geht morgen nicht nur um die gewiß wichtige Entscheidung in den größten deutschen Ländern, es geht um mehr, denn diese Entscheidung muß im Endeffekt die Stabilisierung der deutschen Republik, die Herrschaft des Willens der Schaffenden und der Vernunft im deutschen Volke bringen. Der morgige Tag muß das Geschrei bezahlter Landstreichersorden, das Hitler vor den Toren Deutschlands stehe, vollends erlösen, muß die bereits arg zusammengebrochene Hoffnung der Industriemagnaten und preussischen Junker an den Sieg der Reaktion zunichte machen, muß der Welle des Unverstandes und der Verzweiflung, die sich seit dem 1. September 1930 über weite Schichten des deutschen Volkes ergoß, endgültig einen festen Damm entgegensetzen, und trotz aller Verklüftung und Verhehlung, trotz aller schweren und ersten Sorgen, die auch die morgigen Wahlen nicht werden können, wird ein Sieg der Republik dennoch die Bahn wieder frei machen für den Fortschritt und nicht zuletzt auch für die Bekämpfung der Wirtschaftskrise.

Am deutlichsten erkennbar werden diese Zusammenhänge bei dem Beispiel Preußen. Preußen, das nicht allein jene 12 Provinzen zwischen Memel und Rhein, die zwei Drittel des gesamten Reiches bilden. Das einstmalige reaktionäre, mißgünstig und junkerlich reierte Preußen ist zum Hort der Freiheit und der Volksrechte geworden; Preußen ist heute vielleicht der einzig wahrhaft demokratisch regierte Staat in Mitteleuropa. Und wenn die Sozialdemokratie in den Mittelpunkt des Kampfes die Parole: „Mit Otto Braun und mit Carl Severing“ gestellt hat, so bedeutet das mehr als nur ein Programm. Diese beiden Namen von verantwortlichen Staatsmännern legen Zeugnis davon ab, daß die Sozialdemokratie fähig ist, auch unter schwierigsten Bedingungen einen großen Staat nicht nur in seiner Existenz, sondern in seinen Fundamenten so gründlich umzubauen, daß er, soweit das in einer wirtschaftlich, im überwiegenden Maße noch kapitalistisch bestimmten Zeit möglich ist, ein Instrument in der Hand der Werktätigen und eine scharfe Waffe gegen kapitalistische Willkür sein kann. Der Wille der Arbeiterklasse zur Macht, von dessen Erfolgen in heute die Befriedigung der Interessen der Volksgemeinschaft allein abhängig ist, er ist in dem Preußen Otto Brauns und Carl Severings sichtbar zur Tat geworden. In den Kerkern Preußens sind heute, nach acht Jahren sozialdemokratischer Mitbestimmung, die Exponenten der sozialistisch gesinnten Arbeiterschaft und der fortschrittlich gerichteten Kreise des Bürgertums bestimmend, in der Verwaltung Preußens ist der feudalen Absolutismus wirklich der Garau gemacht, in Preußens Volksschulen wirkt wirklich ein neuer Geist, Preußens Polizei ist unter dem Kommando bewährter Funktionäre der Arbeiterbewegung zur zuverlässigsten und schlagkräftigsten Schutzgarde der deutschen Republik geworden.

Preußen ist schließlich in den letzten 1 1/2 Jahren auch das feste Bollwerk gegen den aufstrebenden Faschismus gewesen. Wer weiß, welches Schicksal Deutschland bereits ereilt hätte, wäre Preußen nicht die starke Stütze der Demokratie, zu der energischer Wille und zähe, unermüdete Aufbaurarbeit der Sozialdemokratie und der einflussvollsten Männer des deutschen Zentrums es gemacht haben! Denn gerade im Kampf gegen das politische Abenteuerlust und die verbrecherischen Putzscharen Hitlers konnte die Macht des Volkstaates Preußen dem antisozialistischen Abwehrkampf und der Aufklärungsarbeit der „Eisernen Front“ den Erfolg sichern. Preußen hat das Recht an seine Pflicht gemahnt, dem hoch- und landesverräterischen Treiben der SA einen Riegel vorzuschleichen, Preußen hat zugegriffen, als die Zeit dafür reif war.

Es ist kein Wunder, daß dieses Preußen der wutstauende Haß aller Feinde des Volkes trifft, es ist kein Wunder, daß der Wunsch, dieses Preußen zu zerstören, zum 24. April alles eint, was sich sonst im Geseß der Parteien und Interessentenhäufen begeiert. Da ziehen sie alle an einem Strang, Hitler und Hugenberg, Prinz Luwig und Herr Dingeldey, Kapital und Junkertum, Staatsverbrecher und Spießbürger. Und in dieser Gesellschaft können auch die Herren Drahtzieher um Thalman und Heinz Neumann nicht fehlen, die es in ihrem blinden Haß gegen die Sozialdemokratie soweit gebracht haben, daß ihre eigenen Anhänger aus den Schimpfanoden jenes „Führer“-Klingels gegen die Sozialdemokratie die „radikale“ Konsequenz zogen, lieber gleich zu den Nazis überzulassen, da sie ja das Schimpfexikon noch besser beherrschten. Arbeiterfeinde und Arbeiterverräter Hand in Hand berennen sie beim preussischen Volksgesicht gemeinsam die Feste Preußen. Darf sie fallen? — Die Folge wäre die Auslieferung eines Volkstaates an die Konterrevolution.

An den Anschlagplänen Berlin lieft man ein Plakat mit der Aufschrift: „Kinder, holt die roten Fahnen nieder, wir wollen unser altes Preußen wieder!“ Verfasser? — Herr Hugenberg. (Wie nett er das gesagt hat!) Das „alte Preußen“ also, jenes Vorkriegspreußen der Gewalttätigkeit der Besitzenden, des Absolutismus und der ewigen Geirigen, jenes „alte Preußen“, das der deutschen Republik den Dolch in den Rücken bohren soll, das auf einem Umweg dem Faschismus in ganz Deutschland in den Sattel

Neue Gewalttaten der Nazis

Sie zeigten ihre „friedlichen“ Absichten

Planmäßige Überfälle auf SPD.-Versammlungen in München / Sogar Tränengas wird angewendet

In drei Mieserversammlungen der Eisernen Front München sprach am Freitagabend der Berliner Polizeipräsident Grzejinski. Alle drei Säle mußten frühzeitig wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden. Im Haderbräu und im Löwenbräukeller hatten sich je 2-300 junge Leute der aufgelösten SA, rechtzeitig in Nähe gesichert in der Absicht, die Versammlung zu sprengen. Schon beim Eintritt mußten einigen von ihnen

Pflastersteine abgenommen werden.

Während die Versammlung im Wagnerbräu, wo Grzejinski zuerst sprach, völlig ruhig verlief, störten die Hitlerbanditen die Haderbräuersammlung schon von Anfang an fortgesetzt derart, daß es schließlich zu einem Tumult und zu einer blutigen Saalschlacht kam. Innerhalb 10 Minuten gelang es dem Reichsbanner mit Hilfe der Polizei, die das Ueberfallkommando herbeigerufen hatte, die Haderbräuersammlung aus dem Saal zu werfen. Etwa 12 Verletzte, darunter auch Reichsbannerleute, mußten Sanitätsdienste in Anspruch nehmen. Inzwischen war Grzejinski erschienen. Er konnte unter begeisterten Beifall der Mieserversammlung in vollkommener Ruhe sprechen.

Die größten Hitler-Rowdys hatten sich aber vor dem Löwenbräukeller verabredet, der seit 7 Uhr abends von einer riesigen Menschenmenge umlagert

war. Ein starkes Polizeiaufgebot hielt die Ordnung aufrecht. Grzejinski kam erst kurz nach 10 Uhr. Saum hatte er zu sprechen begonnen, als das Haderbräu-Gezindel systematisch mit Störungsversuchen und Stinbomben arbeitete und alle Warnungen der Versammlungsleiter und des Ordnungsdienstes in den Wind schlug. Als dann einige der rabiaten Gefellen aus dem Saal entfernt werden mußten, begannen deren Mitverschworene mit Trübsen und Bierkrügen einzuschlagen, so daß

auch hier eine blutige Schlägerei

im Gange war. Es dauerte eine Viertelstunde, bis die Haderbräu-Gezindel durch das Reichsbanner mit Unterstützung der Polizei aus dem Saal herausgeworfen waren und Grzejinski unter tosendem Beifall seine Rede um 11 Uhr beenden konnte.

Die Störungsversuche der Grzejinski-Versammlungen waren vom Sturmhaun 1, 2 und 3 der aufgelösten SA verabredet und organisiert. Zunächst arbeiteten die Hitlerbanditen in beiden Sälen mit Tränengas- und Stinbomben. Als sie damit die Disziplin der Massen nicht brechen konnten, stürten sie systematisch mit immer lauterem und beleidigenden Zwischenrufen, so daß der Ordnungsdienst des Reichsbanners sich schließlich genötigt sah, die größten Schreier aus den Sälen zu werfen. Das war in beiden Fällen der Beginn zu der Saalschlacht, die im Haderbräukeller 10 Minuten und im Löwenbräu länger als eine Viertelstunde dauerte. Im Nu sausten

Stühle und Bierkrüge auf die Köpfe.

Saalküren wurden eingeschlagen, so daß es sofort blutige Geächter gab. Zahlreiche Frauen wurden ohnmächtig aus dem Saal getragen. Die Sanitätskolonne und der Städtische Rettungsdienst waren bis nach Mitternacht beschäftigt, um die Verwundeten zu verbinden und zahlreiche Schwerverletzte in Behandlung zu nehmen.

In einem heute morgen ausgegebenen Polizeibericht wird die Gesamtzahl der Verletzten mit 37 angegeben, darunter sind Schwerverletzte, und zwar einer, der mit dem Leben kaum davonkommen dürfte. Sämtliche Verletzte mußten in Krankenhäuser eingeliefert werden. Außerdem gab es zahlreiche Leichtverletzte. 35 an den Saalschlachten Beteiligte wurden bei den Vernehmungen, die im Laufe der Nacht vor sich gingen, in Haft gehalten.

Fortschritte in Genf

Großmächte für Abschaffung aller Angriffswaffen

Frankreichs Widerstand wird zurückgedrängt — Jetzt Prüfung der praktischen Durchführung

Die Abrüstungskonferenz hat am Freitag das Prinzip der direkten Abrüstung einstimmig beschlossen!

Die Verhandlungen der Regierungschefs hatten zu einem überraschend schnellen Kompromiß geführt, das die Schwierigkeiten für den englischen Antrag auf qualitative Rüstungsbeschränkung in der Generalkommission beseitigte. Auch Lardien hielt es für klüger, vor der allgemeinen Forderung der direkten Abrüstung einen vollkommenen Rückzug anzutreten. Man hat ihm die ausdrückliche Ermahnung der Möglichkeit einer Internationalisierung gewisser Waffen zugestanden, wodurch er wenigstens vor seinen Wählern die Fiktion eines Erfolges aufrecht erhalten kann. In Wirklichkeit bewies das anschließende englisch-amerikanische Vorgehen deutlich, das

alle übrigen Großmächte zur Abschaffung aller Angriffswaffen entschlossen sind.

Der englische Außenminister, Sir John Simon, schlug selbst die Abänderung seines Antrages vor wie folgt:

Die Konferenz erklärt, daß sie ohne Voraburteilung anderer Vorschläge das Prinzip der qualitativen Abrüstung

annimmt, d. h. die Auswahl bestimmter Kategorien oder Typen von Waffen, deren Unterhaltung oder Verwendung allen Staaten, sei es verboten, sei es internationalisiert, werden soll durch ein allgemeines Abkommen.

Dieser wichtige Beschluß, der die bisher weittragendste Entscheidung der Konferenz darstellt, wurde einstimmig gefaßt. Wieder war es die englische Regierung, die sofort durch ihren Außenminister den zweiten Vorschlag unternahm, um die Durchführung des gefaßten Beschlusses zu sichern. Sir John Simon schlug seine Entschlossenheit vor, die durch amerikanische Ergänzungen folgenden klaren Wortlaut erhielt:

Auf der Suche nach den Anwendungen des Prinzips der qualitativen Abrüstung ist die Konferenz der Ansicht, daß die Serien der

Land-, See- und Luftkräften geprüft

werden müssen mit dem Ziel der Bestimmung jener Waffen, welche die kennzeichnendsten stärksten Angriffsmittel und der stärksten Bedrohung für die Zivilbevölkerung sowie die nationale Verteidigung haben.

Die Abstimmung über den Antrag steht noch aus.

Riefenkundgebung in Berlin

Otto Braun und Breitscheid sprachen

Der Berliner Lustgarten sah am Freitagabend die größte Kundgebung, die in den drei Wahlkämpfen von der Reichshauptstadt erlebt worden ist. Die Eiserner Front, die Sozialdemokratie hatten aufgerufen, der preussische Ministerpräsident Otto Braun und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rudolf Breitscheid sprachen unter härtestem, sich immer erneuerndem Beifall. Vor allem Otto Braun als Vertreter des „Systems“ wurde mit begeisterten Ovationen empfangen.

Otto Braun legte dar, daß nur die ruhige zähe republikanische Aufbauarbeit den Wiederaufstieg aus dem Zusammenbruch des Weltkrieges ermöglicht hätte. Experimente schlimmster Art, wie sie die Nationalsozialisten vorhaben, müßten zu einer Katastrophe und zum Untergang führen. Hitlers Bestrebungen aber seien auf einen eisernen Willen gestützt.

die Republikaner seien fest entschlossen, die Nation Preußen nicht nur zu verteidigen, sondern zum Angriff überzugehen.

Was geschaffen worden sei, sei dank dem Weimarer System erreicht worden. Wenn die Gegner jagten, daß durch Hitler dem Heiland aus dem Nöthmerwald, Preußen wieder preussisch werden sollte, dann hätten sie nur in dem Sinne das alte Preußen mit seinem Dreiklassenwahlrecht unter Aufrechterhaltung der Erwerbstätigen aus Gefesgebung und Verstaatlichung wieder zu errichten.

Reichstagsabgeordneter Rudolf Breitscheid fand besonders stürmischen Beifall, als er über das Reichsbanner sprach. Er betonte, daß es des Reichsbanners nicht würdig sei, mit den S.A.-Truppen des Herrn Hitler auf eine Stufe gestellt zu werden. Die maßgebenden Persönlichkeiten in Deutschland und auch der Reichspräsident müßten

die Opferwillige Arbeit des Reichsbanners während der beiden letzten Wahlkämpfe in Erwägung ziehen und sie möchten sich darüber klar sein, daß diese Republik, auf deren Verfassung der Reichspräsident seinen Eid geleistet hätte, heute ohne das Reichsbanner vielleicht nicht mehr bestände.

Breitscheid schloß mit einem Appell zum Kampfe gegen die Reaktion von rechts und links. Mit einem Hoch auf die Republik und die Sozialdemokratie fand die imposante Kundgebung ihr Ende.

Vorheimer Dokumente waren parteiunloyal

Neue Feststellungen der heftigen Regierung

Auf eine Erklärung des Nazi-Abgeordneten West, daß der Entwurf zum Vorheimer Dokument dem Braunen Hause in München nicht vorgelegt habe, erwidert die heftige Regierung mit einer Erklärung, der wir folgendes entnehmen:

„Wenn Dr. West und die Reichsleitung der NSDAP nach wie vor behaupten, daß es sich bei den Vorheimer Dokumenten um eine „Privatarbeit“ Wests handle, so sei daran erinnert, daß sein Schreiben vom 6. 9. 1931 an die Reichsleitung der NSDAP am Briefkopf den Vermerk trägt: „NSDAP Gau Hessen, Rechtsabteilung, Darmstadt, Bismarckstraße 11“ (das ist die Adresse des Darmstädter Braunen Hauses) und zur Unterscheidung der Unterschrift den Zusatz: „Leiter der Rechtsabteilung des Gau Hessen der NSDAP“. Nach dieser ausdrücklichen Unterzeichnung des parteiunloyalen Charakters des Verfassers kann der Brief unmöglich als „Privatarbeit“ Wests angesehen werden.“

Ubrigens ist das beschlagene Schriftstück ein Durchschlag, während sich das Original des Briefes nicht mehr bei den Partikularien befand. Hätte West das Original vernichtet, hätte es bestimmungsgemäß abzuhandeln, warum sollte er dann die Kopie aufbewahrt haben?

Die Ausreden Wests fallen aber vollends in sich zusammen durch ein anderes ebenfalls beschlagene Schriftstück, das von Dr. West persönlich unterschrieben und von seiner Hand an bestehenden Stellen mit Änderungen bzw. Streichungen versehen worden ist. Es handelt sich um den Entwurf zu Wests Presse „Demokratie“ nach Veröffentlichung der Vorheimer Dokumente. In der veröffentlichten Fassung dieser Erklärung heißt es an der fraglichen Stelle: „Als von den Dienststellen der NSDAP keine Zeichnungen... gegeben wurden...“ Ursprünglich stand dagegen im Entwurf: „Als von den Dienststellen der NSDAP trotz Anfrage keine Zeichnungen... zu erhalten waren...“ Einige Zeilen später hieß es ursprünglich im Manuskript-Entwurf: „Da ich persönlich (!) mußte, daß für diesen Fall von meiner verantwortlichen Stelle der Bewegung Vorzüge getroffen wurde...“ Dieser Satzansatz ist von der Hand Wests gestrichen worden. Warum wohl? Keinerlich aus keinem anderen Grunde als dem, daß Herr Dr. West, bevor er das Manuskript seiner Presse in Zug gab, noch rechtzeitig einfiel, daß er mit der ursprünglichen Fassung die Münchener Reichsleitung der NSDAP vor aller Öffentlichkeit bloßstellen würde.“

Zwischenfälle im Selsueck-Prozess

Es sollen noch immer „Röffe rollen“

In dem Prozeß gegen die 24 nationalsozialistischen und kommunistischen Angeklagten der Kolonie Selsueck vor dem Schwurgericht des Landgerichts 3 Berlin erbob der Verteidiger Plant, der vier Kommunisten verteidigt, am Freitag den Vermerk, daß die nationalsozialistischen Angeklagten Schwarz und Kluth sich am Donnerstag

in der Untersuchungsgehele miteinander verständigt hätten. Beide hätten längere Zeit in der gleichen Zelle zugebracht. Der nationalsozialistische Angeklagte Schwarz, der daraufhin vernommen wurde — er ist wie so mancher Sowjets „revolutionär“ erst vor kurzem von den Nazis zu den Nazis hinübergewechselt — bekräftigt überdies, an den blutigen Vorfällen irgendwie beteiligt gewesen zu sein. In- dem er in dieser schwindelnde Nazi-Komödie von seinem eigenen Kameraden Dorst aus übertriebene Bekanntschaften. Dorst will in Schwarz den Mann aus einer kleinen Gruppe wiedererkennen, aus der heraus die rädlichen Schätze auf den erlöschenden Arbeiter Akente abgegeben worden sind.

Während der Vernehmung des Angeklagten Schwarz, bricht der Angeklagte Gomb in Krampfanfällen zusammen. Als die Verteidiger der Kommunisten Patientenlageranträge stellen, kommt es zu schweren Zusammenstößen zwischen Verteidiger und Ankläger. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen behauptet ein kommunistischer Anwalt, der Verteidiger der Nationalsozialisten habe auf dem Gerichtsherrn die Drohung ausgesprochen, daß während „sehr viel Röffe rollen würden“.

Reiseüberfall auf russischen Militärattaché in Warschau

Der Militärattaché der finnlandbischen Gesandtschaft in Warschau, Oberst Swarcen, wurde gestern früh, während des Kampfabendes, von sechs Banditen überfallen, in ein Hausnot gezogen und beraubt. Der Führer einer Auto- drohne beschwerte den Vorgang und holte die Polizei herbei. Die Täter konnten sich entziehen und die geraubten Gegenstände übergeben.

Einwanderungen in Italien. In allen Abteilungen der polnischen Arbeiterbewegungsorganisation in Italien werden am

Donnerstag von der Polizei stundenlang Hausdurchsuchungen vorgenommen. Das gesamte vorhandene schriftliche Material wurde beschlagnahmt; zahlreiche Mitglieder der Organisation wurden verhaftet.

Bestialisches Verbrechen von Hakenkreuz-Banditen

Einen Reichsbanner-Mann fast zu Tode gequält

Am Donnerstagabend überfielen in dem Ort Würben (Schlesien) etwa 40 bei einem Hofbesitzer einquartierte frühere S.A.-Leute zwei Reichsbannerleute. Während einer der Reichsbannerleute sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, wurde der andere von dem Mordgesindel mit Dolchen und Knüppeln furchtbar zugerichtet.

Dann schleiften die Hakenkreuzbestien den Verlesenen durch das Dorf und warfen ihn in den 1 1/2 Meter tiefen Dorfteich.

Mit der letzten Anstrengung befreite sich der Reichsbannermann aus dem Wasser. Als er sich am Ufer mühsam aufrichtete, riefen die entmenschten S.A.-Leute: „Das Nas lebt noch.“ Sie feuerten mehrere Schüsse auf ihn ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Nur dem Umstand, daß in letzter Minute ein Gendarm erschien, verdankte es der Reichsbannermann, daß man ihm nicht völlig den Garans machte.

Erneute schwere Kämpfe in der Mandschurei

Die Japaner in Bedrängnis

Aus Tokio wird gemeldet: Schwere Kämpfe sind wiederum zwischen japanischen Truppen und chinesischen Streitkräften, die sich gegen die neue Regierung in der Mandchurie wenden, östlich von Jmlenpo ausgebrochen. Die japanischen Truppen sollen sich in einer sehr schwierigen Lage befinden, da ihre Gegner die Eisenbahnlinie in ihrem Rücken zerstören und den Rückzug abgeknippen haben.

Japaner verhaften sowjetrussischen Bahnhofsvorsteher

Die japanischen Militärbehörden haben den sowjetrussischen Bahnhofsvorstand von Jmlenpo, Grefkowsky, festgenommen. Es sollen schlüssige Beweise dafür vorliegen, daß Grefkowsky mit Insurgenten geheime Beziehungen unterhalten habe. Die russischen Behörden haben die Freilassung des Festgenommenen gefordert.

Die mandchurische Regierung soll beschlossen haben, Wellington Koo und die anderen chinesischen Begleiter der Untersuchungskommission des Völkerbundes anzubasteln, falls sie die südmandchurische Eisenbahnzone verlassen sollten.

S.A.-Ausrüstungslager in der Kirche

Polizeifunde in Baden — Neue Mordpläne festgestellt

Am Freitag wurde in Lörrach (Baden) eine Polizeiaufsuchung gegen die Nazis durchgeführt. Vierzehn Nationalsozialisten wurden verhaftet. Außerdem wurden eine Menge Munition, Schusswaffen, Ausrüstungsgegenstände usw. beschlagnahmt sowie Mordpläne aufgedeckt.

In einem Nachbarorte von Lörrach, Wollbach, wurden in der Kirche Ausrüstungsgegenstände der S.A. beschlagnahmt. Unter den Verhafteten befindet sich der Farmer von Wollbach, ein Kreisrat der Nationalsozialisten und der Gemeindeglieder von Wollbach. Ferner wurde ein S.A.-Auto beschlagnahmt.

Reichstag wird zu ammentreten

Wahrscheinlich große politische Aussprache

Die Reichsregierung wird dem Vorkomitee des Reichstages, der am Dienstag zusammentritt, vorschlagen, den Reichstag zum 9. Mai einzuberufen. Die Tagung hat vor allen Dingen den Zweck, den Haushaltsentwurf dem zuständigen Ausschuss zur Weiterberatung zu überweisen. Aller Wahrscheinlichkeit nach findet auch eine allgemeine innen- und außenpolitische Debatte statt.

Neue Besprechungen in Genf

Nachmalige Unterredung zwischen Brüning und Tardieu — Aussprache auch mit Macdonald

Reichskanzler Brüning hatte gestern nachmittag eine fast zwölfwündige Unterredung mit Tardieu, bei der auch der Staatssekretär von Bülow anwesend war. In dieser Unterredung sind alle großen aktuellen Fragen berührt worden. Die Besprechungen werden Anfang nächster Woche nach Rückkehr Tardiens ihre Fortsetzung finden.

Abends hatte der Reichskanzler eine längere Besprechung mit Macdonald, mit dem auch Tardieu vor seiner Abreise nochmals zusammentraf.

Bezüglich des Termins der Lausanner Konferenz verlautet in Genfer politischen Kreisen, daß Deutschland, ohne sich auf einen bestimmten Tag festzulegen, auf einen möglichst frühen Zusammentritt der Konferenz gedrängt hat. Deutscherseits ist man mit dem von Frankreich vorgeschlagenen 16. Juni einverstanden. Ueber den Fortschritt der Konferenz ist bis jetzt noch nicht gesprochen worden.

Dr. Goebbels schwer erkrankt

In der gestrigen Versammlung der Nationalsozialistischen Partei im Berliner Sportpalast, in der Dr. Goebbels sprechen sollte, wurde mitgeteilt, daß er nicht erscheinen könne, da er an einer Darmvergiftung schwer erkrankt sei.

Staatsminister a. D. Asch gestorben. Der frühere sozialdemokratische Staatsminister von Mecklenburg-Schwerin, Julius Asch, ist gestern, 57 Jahre alt, gestorben. Asch war seit 1919 Präsident des Mecklenburg-Schweriner Landtages und bestellte von da ab bis 1923 und von 1926 bis 1929 das Amt des Finanzministers.

Verhaftet. Die indische Dichterin Sarojini Naidu, die zur Zeit das Amt des Vorkämpfers des Allindischen Kongresses ausübt, ist verhaftet worden. Sie hatte trotz des Verbotes der Polizei die Stadt verlassen.

Schwedische Spenden für das Goethehaus. Eine Gruppe schwedischer Goethevereher hat sich entschlossen für den römischen Bau des neuen Goethe-Museums in Frankfurt a. M. eine größere Reihe von Originalzeichnungen des schwedischen Künstlers Junge Berg zu den „Römischen Elegien“ des Dichters zu stiften. Der Gruppe gehören bedeutende Schweden, wie Selma Lagerlöf, der Expeditionsleiter Erik von Reichen und andere an.

Sowjetrussisches Museum für Energetik. In den Räumen der ehemaligen Leningrader Börse wird demnächst ein Museum für Energetik eröffnet werden. Es gelangen in erster Linie Modelle der großen Wasserkraft- und Elektrizitätswerte der Sowjetunion und einschlägiger Erzeugnisse ganz Europas zur Ausstellung. Leiter des neuen Museums wird der hervorragende Elektrizitätssachmann Kriponowitsch sein.

helfen, die aufbauenden Kräfte wehrlos machen soll, jenseits Preußen, das in der ganzen Welt die Kriegspanik heigern und den Nationalismus in Europa zum Ueberfließen bringen würde. Nicht nur innenpolitisch für die breiten Massen ganz Deutschlands würde ein solches Preußen furchtbare Folgen haben, außenpolitisch und wirtschaftlich könnte es für Deutschland die Katastrophe bedeuten. Es würde die notwendige Verständigung mit Frankreich unmöglich machen und das Vertrauen des Auslandes in die Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft vernichten. Deutschlands Weltgeltung ist mit der Tatsache, daß sein größter Staat, Preußen, in der festen Hand von Friedensfreunden ist, aufs engste verknüpft. Preußen muß auch weiterhin innen- und außenpolitisch Ruhe und Ordnung garantieren!

Alle, die in diesen Krisenzeiten noch politische Vernunft besitzen, werden den heftigsten Wunsch haben, daß Preußen das Preußen bleibt, was es ist. Die Reichspräsidentenwahlen haben bewiesen, daß diese Kreise noch in der Mehrheit sind. Die Preußenwahl muß diesen Beweis verstärken! Gewiß, es ist schwer, Prognosen zu stellen, aber die Reichspräsidentenwahl hat bewiesen, daß in Deutschland wieder die Vernunft ihren Einzug gehalten hat. Sie haben gegenüber den Wahlen zwischen dem 14. September 1930 und 13. März 1932 ein Abheben der jähseitigen Welle deutlich erkennen lassen. 1 1/2 Jahre antisozialistischer Kampf sind nicht vergebens gewesen. Gewiß wird der Kampf schwer sein, gewiß wird der preussische Landtag nicht mehr so arbeitsfähig sein wie bisher. Die bürgerlichen Parteien rechts vom Zentrum sind vom Faschismus fast restlos aufgezehrt, das wird die morgige Wahl deutlich zeigen. Gewiß wird die Sozialdemokratie ihre alten Ziele nicht wieder erobern, gewiß wird die Mehrheit der jetzigen Regierungskoalition gefährdet sein, vielleicht nicht mehr existieren. Aber die jähseitigen Parteien, sie werden die Mehrheit sicher nicht erringen. Preußen muß und wird sich dann weiter behaupten, mit Otto Braun und mit Carl Severing, denn die antisozialistische Mehrheit wird die Wahl genau so deutlich zeigen, wie der 13. März und 10. April! Hitler mag sich dann an Preußen die Zähne zerbrechen, die folgenden Jahnschmerzen werden den Todeskampf des deutschen Faschismus verkünden.

Auch in Bayern, wo am Sonntag ebenfalls das Landesparlament neu gewählt wird, haben die Reichspräsidentenwahlen die Grenze des jähseitigen Einflusses in die Wählerchaft offenbar werden lassen. Hier, wo Hitlers Stern zuerst leuchtete, dürfte er auch am frühesten verblasen. Die bisherige Regierungsmehrheit der Rechten, in der die das Zentrum vertretende bayerische Volkspartei tonangebend ist, dürfte zwar nicht zurückkehren, da Hitler auch hier außer dieser katholischen Partei die bürgerlichen Parteien fast aufgezehrt hat. Aber die Folge dürfte hier viel günstiger als anderswo sein, da eine neue Regierungsmehrheit nur mit Einfluß der Sozialdemokratie möglich erscheint. Die Marxistenpresse kann also sehr leicht in ihr Gegenteil umschlagen!

Beträchtlich hinter dem Reichsdurchschnitt sind bisher die Erfolge der Nazis in Württemberg geblieben. Alle, in weiten Teilen des Volkes wurzelnde demokratische Traditionen haben hier sogar größere Teile des Bürgerturns gegen die Hitleritis immun gemacht, und es ist feinzuschnend, daß hier die Rechtsregierung, trotzdem ihr deutschnationale Minister angehören, ebenso energig gegen die S.A. und S.S.-Banden eingeschritten sind wie der bayerische Ministerpräsident Heß. Nichts deutet also darauf hin, daß in Württemberg das braunschweigische Experiment etwa wiederholt wird.

Das kleine, aber wirtschaftlich nicht unbedeutende Ländchen Anhalt, in dem die Sozialdemokratie die Regierung maßgebend führt, hat nach der Reichstagswahl vom September 1930 bereits einmal Gemeinde- und Kreistagswahlen erlebt, die zwar erhebliche Verschiebungen zugunsten der Nationalsozialisten brachten, aber den Kommunisten nur geringe Chancen verriechen. Immerhin hat die vereinte jähseitig-kommunistische Reaktion die Regierung schon mehrfach gestürzt, ohne allerdings eine andere Mehrheit zustande zu bringen. Die völkseindlichen Angriffe verließen also wie das Hornberger Schießen, und die Regierung blieb geschäftsführend am Amler.

Hamburg wählt keine Bürgerchaft seit den Reichstagswahlen am Sonntag bereits zum zweiten Male. Auch hier ist die sozialdemokratisch-demokratische Koalition nur geschäftsführend, ohne Mehrheit, in der Regierung. Aber nirgends hat Herr Hitler sich so schnell totgelaufen wie in Hamburg. Blieben seine Wählerziffern schon immer hinter dem Reichsdurchschnitt hart zurück, so verlor er schon im ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl gegenüber den Bürgerchaftswahlen 1931 mehrere tausend Anhänger. Noch näher schruppte der kommunistische Anhang zusammen. Mehr als ein Drittel seiner Wähler hat der Hamburger Thälmann bereits an die „Eiserne Front“ zurückgegeben!

Mit ganz besonderer Liebe wird die gesamte sozialistische Internationale am morgigen Tage aber den Kampf der letzten österreichischen Genossen im roten Wien verleben. Dort geht es um die Erhaltung zehnjähriger sozialistischer Aufbauarbeit, die den Arbeitern der ganzen Welt ein leuchtendes Beispiel gegeben hat. Auch uns Dutzigern in Wien ans Herz gewachsen. Hunderte von Dutziger Arbeitern sind im Laufe der letzten Jahre nach Wien gepilgert. Tausende haben österreichische Arbeiterführer mit leuchtenden Augen vom roten Wien sprechen hören. Wien muß und wird erhalten bleiben, den Siegern und der Internationale, mögen auch hier zum ersten Male Nazis und Kommunisten gemeinsam die Stadt mit der sozialdemokratischen Zweidrittelmehrheit zu erobern versuchen.

In dieser schicksalsschweren Stunde, in der das deutsche Volk sich nach einer Zeit entsetzlicher politischer Krisen den Ausweg ins Freie ebnen. Im Anstich auf Niedergerinnaden verschaffen muß, beraten die Delegierten der großen Partei der Schaffenden im Freistaat Dantsig über ihre Politik für die auch in Dantsig reisenden Stunden der Entscheidung, halten sie überdies über die Details der Sozialdemokratie, überprüfen sie die Schlagkraft der Organisation, suchen neue Wege zu ihrer Festigung und Durchbildung. Sie werden sich in ihren Beratungen immer der Bedeutung der Stunde gewiß sein müssen. Erfahrungen jahrelanger Kämpfe für die wertvollen Massen, Erfolge und Rückschläge werden dafür sorgen, daß die Blide der Schwere der Situation nüchtern ins Auge fallen, werden aber auch den Kampfesmut durch die Gewissheit härten, daß jeder Wille unerwähliche Arbeit und hanges Abwägen der Nachverhältnisse den Sieg herbeiführen werden.

Der Dantsig zur von außen betrachtet, wird ersichtlich von der Totallosigkeit der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse sein, vor den Kampfeswillen, den Dantsig nach aufbauender Tätigkeit in den Reihen der aktiven Teile der Arbeiter-, Angehörigen- und Beamtenschaft kennt, wird aber wissen, daß diese Kräfte imstande sind, auch durch das tiefste Dicksicht noch Dreiecke zu schlagen. In sechs deutschen Ländern wird morgen die Waage der Vernunft auf das Herz der jähseitigen Reaktion gerichtet. In Dantsig ist es noch nicht soweit. Aber die morgigen Entscheidungen werden auf Dantsig nicht ohne Einfluß bleiben. Für das deutsche Dantsig soll ein gut geführter Streich der Brüder im Reich das Janal für den Befreiungskampf von der nationalsozialistischen Schwere sein. Die Waffen zu führen, soll die Aufgabe des morgigen Parteitages der Sozialdemokratie sein. Mögen die Ergebnisse der Wahlen und die Beratungen des roten Freistaatparlamentes in einem einheitlichen Erfolg ihren Ausklang haben.

Noch kein Entschluß des Senats

S. U. besteht weiter

Neigungen für ein Uniformverbot? - Gerüchte bewahrheiten sich nicht

Auch gestern hat der Senat sich nicht zu der von allen Seiten erwarteten Maßnahme gegen die S. U. aufraffen können.

Gestern nachmittag schwirrten Gerüchte durch die Stadt, daß der Senat ein Uniformverbot über die S. U. verhängt habe.

Was man in Polen meint

Der Brief des Senats an Dr. Papée

Der Brief des Danziger Senats an den polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig, Dr. Papée, wegen der Stellungnahme der polnischen Presse zu der Nichtauflösung der nationalsozialistischen Sturmabteilungen in Danzig ruft in der heutigen polnischen Regierungspresse lebhaftes Echo und Entrüstung hervor.

Die Erwerbslosigkeit im Freistaat

„Wenig erfreuliche Ausichten“

Was sagt jetzt Herr Ziehm dazu? Ueberall Verschlechterungen

Die Pressestelle des Senats teilt mit:

Die vom Danziger Statistischen Landesamt ermittelten konjunkturstatistischen Angaben lassen erkennen, daß der konjunkturelle Niedergang des Danziger Wirtschaftslebens sich im ersten Viertel des Jahres 1932 weiter fortgesetzt hat.

Dies ist besonders deutlich daraus zu ersehen, wie verschieden sich der Zugang an Erwerbslosen aus den Saisonberufen und den übrigen Berufen in der diesmaligen und in der vorjährigen Berichtszeit entwickelt hat.

der Zuwachs an Erwerbslosen

aus den saisonbedingten Berufen in diesem Winter gegenüber dem Winter 1930/31 verhältnismäßig zurück. Es kam daher in diesem Winter ein größerer Prozentsatz als sonst an Arbeitern und Angestellten nicht aus saisonmäßigen Gründen, sondern aus solchen, die mit der weiteren Verschlechterung der Konjunktur in Zusammenhang stehen, zur Entlassung.

Dieser Umstand eröffnet für den Umfang der Arbeitslosigkeit in diesem Sommer wenig erfreuliche Aussichten. In dem Maße, wie die saisonmäßige Belastung des Arbeitsmarktes in diesem Winter nachgegeben hat, in dem gleichen Maße wird auch die saisonmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes in diesem Sommer an Bedeutung verlieren.

die saisonmäßige Entlastung des Danziger Arbeitsmarktes in diesem Jahre verhältnismäßig weniger groß als im Vorjahre sein.

Ein Anstoß zu einem erheblichen Rückgang der Arbeitslosigkeit könnte demnach allein durch eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Freistaats erfolgen; für eine solche sind jedoch unabweisbare Anzeichen noch nicht zu erblicken.

Das Bild des Seeschiffsverkehrs im Danziger Hafen war im 1. Vierteljahr 1932 erheblich ungünstiger als im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres.

Auch die Zahlen des Danziger seemännlichen Warenverkehrs weisen

eine sehr schwerwiegende Abnahme gegenüber dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres auf.

Die seemännliche Einfuhr sank von 141 498 Tonnen im ersten Vierteljahr 1931 auf 87 542 Tonnen im ersten Vierteljahr 1932.

Der Danziger Binnenschiffsverkehrs hat sich im bisherigen Verlaufe des Jahres 1932 ebenfalls wenig günstig angefallen.

Die Zahl der den Freistaat besuchenden Fremden ist infolge der weiterhin Handel und Wandel lähmenden Krise der Weltwirtschaft (und infolge des Hafenkraus-Umwehens! Die Red.) erneut zurückgegangen.

Der Notenumlauf der Bank von Danzig hat sich von 36,5 Millionen Gulden am Ende des ersten Vierteljahres 1931 auf 41,1 Millionen Gulden am Ende des ersten Jahresviertels 1932 erhöht.

Der Bestand der Gulden-Spareinlagen bei sämtlichen Sparkassen im Gebiet der Freien Stadt Danzig hat sich von 55,9 Millionen Gulden im ersten Vierteljahr 1931 auf 46,5 Millionen Gulden im ersten Viertel des Jahres 1932 vermindert.

Es wurde bereits in dem in den „Danziger Statistischen Mitteilungen“ veröffentlichten Bericht über die konjunkturelle Lage der Danziger Wirtschaft während des Jahres 1931 darauf hingewiesen, daß dieser Rückgang der Sparanlagen nicht allein mit der Verringerung der Sparkraft, sondern in erheblichem Umfange mit den starken Abschnitten von Spargeldern infolge der „Zukunftskrisis“ und der Aufbewahrung dieser Gelder in dem leider wieder allgemein in Gebrauch gekommenen „Sparstrumpf“ zusammenhängt.

Die offizielle „Gazeta Polska“ schreibt: „Dieser Brief muß zumindest Bewunderung hervorrufen. Es ist also nicht wahr, daß in Danzig Strafen Demonstrationen der Nationalsozialisten stattfanden, daß sie Ausschreitungen hervorriefen usw., um nicht Beispiele zu nennen, die von einer Unterstützung der Hitler-Bewegung durch den Senat zeugen! Es sei Pflicht der polnischen Presse gewesen, ein tatsächliches Bild des paradoxen Zustandes zu geben, der in Danzig nach der Auflösung der Sturmabteilungen im Reich entstanden ist, denn die Schaffung eines bevorzugten Stützpunktes für Hitler in Danzig stehe im Widerspruch mit dem Grundgesetz der Freien Stadt im allgemeinen und ihren Statuten und kann sogar den Frieden bedrohen.“

Das ebenfalls im Regierungslager stehende Sensationsblatt „Gazeta Poranna“ schlägt einen bedeutend erregteren Ton an und schreibt unter der Überschrift: „Ein frecher Brief des Danziger Senats“, daß der Senat sich direkt Unzulässiges an die Adresse der gefassten polnischen Presse geleistet habe, mit dem er ihr das vorwerfe, worin die vom Senat unterstützten Hitler-Verteiler bereits den Höhepunkt erreicht hätten.

Die Zahl der bei den Gerichten der Freien Stadt anhängigen Beschwerden ist zurückgegangen, und zwar von 1169 im ersten Viertel des Jahres 1931 auf 905 im ersten Viertel des Jahres 1932.

Die Umsätze des vom konjunkturstatistischen Vergleich geeigneten Kolonialwaren-Großhandelsgebiets (Gedeka) haben sich gegenüber dem ersten Viertel des Jahres 1931 gesenkt, und zwar durchschnittlich je belieferen Kleinhandler um 2,8 Prozent.

Die Umsätze des Kolonialwaren-Kleinhandelsgebiets (Konsum- und Spargenossenschaft) haben sich sehr beträchtlich, und zwar um 32,2 Prozent je Verbraucher, vermindert. Da es sich hierbei um eine Abnahme des Wertes der durchschnittlichen Warenumsätze handelt und die Preise im Groß- und Kleinhandel seit dem ersten Jahresviertel 1931 gefallen sind, bleibt allerdings zu beachten, daß der mengenmäßige Rückgang der Warenumsätze nicht so hoch gewesen sein dürfte, wie man auf Grund der vorgenannten beiden Ziffern annehmen könnte.

Dieser amtliche Bericht zeigt sehr deutlich, wie sich die wirtschaftliche Situation des Freistaats von Monat zu Monat weiter verschlechtert. Es wird gut sein, daß sich die Bevölkerung angesichts dieser Zahlen an die Verpfechtungen erinnert, die die heutigen Regierungsparteien vor der letzten Volkstagswahl den Wählern machten.

Dieser amtliche Bericht zeigt sehr deutlich, wie sich die wirtschaftliche Situation des Freistaats von Monat zu Monat weiter verschlechtert. Es wird gut sein, daß sich die Bevölkerung angesichts dieser Zahlen an die Verpfechtungen erinnert, die die heutigen Regierungsparteien vor der letzten Volkstagswahl den Wählern machten.

Noch immer Weichselhochwasser

Fährverkehr bei Kothebude noch behindert

Das diesjährige Weichselhochwasser war zwar nicht besonders hoch, hält aber außerordentlich lange an. Noch immer steht das Wasser etwa 60 Zentimeter über den Fundamenten; es ist also sogar noch etwas gestiegen, denn am gleichen Tage der Vorwoche war das Hochwasser um 10 Zentimeter geringer.

Der Fährverkehr bei Kothebude ist dadurch immer noch behindert. Die Zufahrtstraßen zur Fähre können nur von besonders hochgebauten Fahrzeugen passiert werden und auch von diesen nur unter großen Schwierigkeiten.

„Erst rettet meinen Vater“

Ein mutiger Junge

Am Montag fuhr der kriegsbeschädigte Mettkauer Fischer Gustav Kanefke mit seinem 13jährigen Sohn Ernst mit einem Boot auf See hinaus, um Neze anzulegen. Die See war ruhig; als sie jedoch bei der Arbeit waren, kippte das Boot plötzlich, durch von ausfahrenden Dampfern erzeugte Wellen, um und beide stürzten ins Wasser.

Den Vorfall hatte der Fischer Julius Bientke vom Strande aus bemerkt, der sofort mit seinem minderjährigen Sohn mit einem Boot zur Unglücksstelle ruderte und den Knaben ins Boot ziehen wollte, was dieser jedoch mit den Worten: „Erst rettet meinen Vater“ verweigerte.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Lebhafter Betrieb herrscht auf dem sehr reich besetzten Markt. In das laute Gespräch der Handelnden löst das Gepolter und Klingeln der Autos und Räder, die die Ware heranschaffen.

Für ein Pfund Land-Butter werden 80 bis 85 Pf., 85 bis 90 Pf. verlangt. Molkebuter soll 1,10 G. bringen. Die Mandel Eier preis 70-80 Pf. Margarine das Pfund 70 Pf. Schmalz 80-90 Pf., Fett 40 Pf., Talg 40 Pf., Palm 90 Pf. Honig das Glas 1,40 G., Marmelade das Pfund 60 Pf. bis 1 Gulden.

Am Geflügelmarkt hängen einige Gänse, Brathühner und wenige Puten. Puten kosten das Pfund 60 und 65 Pf., Gänse 60-70 Pf., ein Brathuhn 3-4,25 G., ein Ländchen 50-70 Pfennig.

Der Obstmarkt bringt neben schönen Tafeläpfeln und Apfelsinen schon viel Bananen. Tafeläpfel sollen pro Pfund 55-60 Pf. bringen, 3 bis 4 Pfund kleine, nicht einwandfreie Äpfel kosten 1 G. Eine Apfelsine 20-25 Pf., größere Sorten das Stück 35-40 Pf., eine Banane 40-60 Pf.

Spinat preis das Pfund 50 Pf., Rhabarber 60 Pf. Das Köpfchen Salat 15-25 Pf., ein Pfund Weißkohl 15 Pf., ein Pfund Rotkohl 20 Pf., Wirsingkohl 20 Pf., Sellerie 40 Pf., Rosenkohl 30-35 Pf., Schwarzwurzeln 40 Pf., 3-4 Dillgurken 20-25 Pf., 4 Zitronen 30 Pf., 10 Pfund Kartoffeln 30 Pf., ein Pfund Mohrrüben 10 Pf. Das Bündchen Karotten 40 Pf., das Bündchen Radischen 20 Pf., ein Suppenbündchen 15 Pf. Die Zunge Meerrettich 10-30 Pf., ein Pfund Blumenkohl 1,50 G., Salatgurken 1,20 G.

Schweinefleisch Schulter und Bauch kostet 40, 45-50 Pf., Karbonade 75 Pf., Roulade 60 Pf., Leber 60 Pf., Häschen 70-80 Pf. Rindfleisch das Pfund 45, 55, 70 und 80 Pf. Kalbfleisch 40-60 Pf. Hammelfleisch 60-90 Pf. Würst drei Sorten 50-80 Pf., Edelwürst 1,40-1,60 G. Schweizerkäse das Pfund 1,20-1,30 G., Tilsiter 55 Pf. bis 1,10 G., Werder 1,10 G., Bamberger 90 Pf.

Der Blumenmarkt ist reich mit Topfblumen, Schnittblumen und Schypflanzen besetzt. Der Fischmarkt ist auch reich besetzt. Flundern, Pommeseln, Heringe, Fehrien, Quappen sollen das Pfund 40 Pfennig bringen. Merlitz kosten 1 Gulden. Traute.

Ein eigenartiger Verkehrsunfall

Schlossermeister läuft gegen ein Auto - Muß der betrunkenen gewiesen sein

Heute nacht, um 1/2 11 Uhr, fuhr der Personenkraftwagen D. 3. 1488 in Langfuhr auf der Hauptstraße in Richtung Danzig. In Höhe des Hauses Hauptstraße 118 wollte der 31-jährige Schlossermeister Erich C. im Vauschritt die Straße überqueren. Er achtete nicht auf den heranahenden Personenkraftwagen

und lief gegen den hinteren Teil des Wagens, stürzte zu Boden und blieb bewußtlos liegen. Von einem Schupo-Beamten und Passanten wurde er zum Arzt geschafft. Da er jedoch das Bewußtsein nicht wiedererlangte, überführte man ihn ins Städtische Krankenhaus. Hier wurde eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt.

Unser Wetterbericht

Unbeständig, wolkig, dießig, stellenweise leichte Schauer, mild

Vorher sage für morgen: Wolkig, teils heiter, vielfach dießig, stellenweise leichte Regenschauer, schwache, umlaufende Winde, mild.

Aussichten für Montag: Unbeständig. Maximum des letzten Tages: 16,5 Grad. - Minimum der letzten Nacht: 7,2 Grad.

Im Zickzack auf dem Bürgersteig

Betrunkenen Motorradfahrer fährt gegen ein Haus

Heute nacht, gegen 0.10 Uhr, fuhr der Motorradfahrer Gustav R. mit dem Motorrad mit Beiwagen D. 3. 5985 in Oliva auf der Pommerschen Straße in Richtung Langfuhr in angetrunkenem Zustande im Zickzackkurs. In der Jagowstraße fuhr er plötzlich von der rechten auf die linke Fahrdammseite. Er stürzte vom Rade, das Motorrad fuhr über den Bürgersteig gegen das Haus. R. erlitt leichte Hautab-schürfungen im Gesicht und an den Händen. Das Motorrad wurde so stark beschädigt, daß es nicht mehr betriebsfähig war und sichergestellt werden mußte.

Dampfer kommen zur Verteigerung. Am kommenden Montag gelangt der an der Schifferlei liegende Schleppdampfer „Gans“ und am folgenden Mittwoch der schon seit einem Jahre am Krantor liegende Schranbendampfer „Flora“ zur zwangsweisen Verteigerung. Dasselbe Schicksal blüht dem bei Wrabauk liegenden Schlepper „Albator“, dessen Verteigerungstermin allerdings später liegt. Die Wirtschaftskrise verlangt ihre Opfer, sie macht auch vor den Schiffen nicht halt.

Allein echte Revolutionäre

Erbauliches aus Odra

Unter dem Motto: „Magelt die Verleumder fest“ beschuldigt die kommunistische „Freiheit“ Angehörige der SPD in Odra und Stadtgebiet, daß sie das Gerücht verbreiten, der „revolutionäre“ Kommunist Gorgius habe an den Bürgermeister Ramming einen Brief geschrieben. Das sei Verleumdung, Gorgius habe keinen Brief geschrieben. Dabei liegt nicht nur ein Brief des Gorgius vor, in dem er Bürgermeister Ramming bittet, die Anzeige gegen ihn nicht weiter gehen zu lassen, damit er vor Verhaftung geschützt wird, sondern es liegt weiter ein Protokoll vor, nach dem sich Gorgius und seine beiden Genossen verpflichten, daß sie, wenn Bürgermeister Ramming gegen sie keine Anzeige erstattet, einen Tag unentgeltlich als Wache bei der Gemeinde arbeiten verrichten werden. Ferner liegt die Entschuldigung vor, daß sie an dem abgemachten Tage nicht erscheinen können, da doch der Pflichtarbeiterstreik eingeleitet habe. Es liegt weiter ein Protokoll vor, nach dem der „Revolutionär“ Gorgius bedauert, daß er nicht seine Vereinbarung einhalten könne, da er von der SPD verpflichtet worden sei, von der Vereinbarung zurückzutreten. Er persönlich würde heute noch die Verpflichtung einhalten; die Partei verbietet ihm dies aber.

War dieses Betteln und Schnurren eines „Klassenbewußten“ Arbeiters würdig? Was tat Gorgius? Er hat mit zwei Kollegen ein paar Weidenbäume, die der Gemeinde Odra gehören, durch die bestimmt der Gemeinde Odra kein nennenswerter Schaden entstanden ist, abgefaßt, wurde von einem Kommunisten bei der Polizei denunziert und diese leitete ein Verfahren gegen Gorgius und seine beiden Kollegen ein.

Wagen die Kommunisten, dieses attemmäßig festgelegte zu bestrafen?

Bei dieser Gelegenheit wollen wir gleichzeitig die Frage an den „revolutionären“ Arbeiter Herrmann stellen, durch dessen Fürsprache er am Schluß der Weg eine Arbeit, die keine Steinbearbeitung, sondern Erdbearbeitung ist, erhalten hat. Mit Recht wehrte sich das Arbeitsamt, Herrmann einen Einstellungsbescheid zur Aufnahme dieser Arbeit zu geben. Ramming, der ja immer und immer wieder von den „Revolutionären“ in ihren eigenen persönlichen Angelegenheiten benützt wird, hat auch hier durch Fürsprache vermittelt, daß der „Revolutionär“ Herrmann früher als zuständig in Arbeit kam und dadurch einen seiner von ihm beizutenden Erwerbslosen länger erwerbslos auf der Straße ließ. Will Herrmann bestrafen, daß er während seiner revolutionären Arbeitlosenratstätigkeit mit Ramming vereinbarte, daß er als Steinseher bei der Gemeinde in Zukunft beschäftigt wird? Beistreet der „revolutionäre“ Herrmann vielleicht, trotzdem er jetzt in Beschäftigung steht, bei der Gemeinde schriftlich angefragt zu haben, wann er auf Grund der mit Ramming getroffenen Vereinbarung seinen Dienst bei der Gemeinde antreten kann?

Eine feine Gesellschaft! Ein Kommunist denunziert den andern, der denunzierte Kommunist schnurrt in erbärmlicher Weise bei Ramming, ein anderer Revolutionär pumpt den Ramming an, und ein vierter benützt die Fürsprache Rammingers, um früher in Arbeit zu kommen und sich ein „Böhmchen“ bei der Gemeinde zu verschaffen!

Die Wahlen im Zollbund

Politische Bestrebungen ausgeklammert

Vom Zollbund geht uns ein Bericht zu, dem wir folgenden entnehmen:

Am 2. d. M. fand im Café Terra die Mitgliederversammlung des Zollbundes statt. Aus dem Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des letzten Jahres ist besonders die traurige Lage des größten Teiles der Zollbeamten zu erwähnen. 787 Beamte, d. h. rund 65 Prozent des Personalbestandes der Zollverwaltung erhalten ab 1. 4. weniger als 300 Gulden monatlich. Da die Gehaltskürzungen sich ab 1. 7. erst voll auswirken, wird der Prozentsatz von diesem Tage ab noch größer. Infolge hoher Mieten, Verzinsung, Abschaffung von Parolen für Krankeiten, Anschaffungen und Ausstatten, die die Beamten im Vertrauen auf die Stabilität ihrer Bezüge gemacht haben, bleibt einem großen Teil der Beamten nicht mehr das Notwendigste zum Leben. Die Neuwahl des Vorstandes wurde am 16. 4. d. 3. zu Ende geführt. Das Ergebnis zeigt, daß die Mehrzahl der Zollbeamten den Satzungen des Zollbundes entsprechend bei der Bundesarbeit und Befolgung des Vorstandes politische und religiöse Bestrebungen ausgeklammert wissen will. Es wurden wiedergewählt: 1. Vorsitzender: Oberzoltrat Stibbe, 2. Vorsitzender: Zollassistent Grünwald, 3. Vorsitzender: Zoll-

sekretär Veltau; 1. Schriftführer: Oberzolsekretär Dorau, 2. Schriftführer: Oberzolsekretär Figurst; 1. Schatzmeister: Oberzolsekretär Klein; neu gewählt wurde: 2. Schatzmeister: Zollsekretär Schwarz.

Anschließend hielt der Vorsitzende des Bundes Deutscher Reichszollbeamter, Tropfenhagen, Berlin, einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die beamtenpolitischen Verhältnisse.

Die „Chaco“ wieder vor Holtenu

Hamburg wird nicht angelaufen

Der argentinische Deportierdampfer „Chaco“ ist nunmehr nach seiner langen Irrfahrt auf der Elbe vor dem Nord-Ostsee-Kanal eingetroffen, nachdem der Kapitän bekanntlich in einer Drahtmeldung an die Hamburger Marineleitungsstelle darauf verzichtet hatte, im Hamburger Hafen zu landen. Wie verlautet, hat das Reichsmarineamt besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen, um ein Entweichen der Gefangenen von Bord, etwa durch Ueberbordspringen im Kanal zu verhindern. Das Schiff wird aus diesem Grunde die Fahrt durch den Kanal ohne Pause zurücklegen. Die „Chaco“ wird voraussichtlich in Holtenu bei Kiel Proviant und Kohle an Bord nehmen, sich aber nur sehr kurze Zeit zu diesem Zweck dort aufhalten. Die „Chaco“ hat im übrigen das Aussehen eines gewöhnlichen Frachtdampfers, der aber von der argentinischen Regierung gechartert ist und deshalb als Gefangenentransportdampfer die Kriegsflagge führt.

Der preussische Innenminister demotiert

Von ausländischer preussischer Stelle wird zu Blättermeldungen, daß das preussische Innenministerium angeblich zugesagt haben soll, die Passagiere des argentinischen Deportierdampfers „Chaco“ vorübergehend in Preußen an Land gehen zu lassen, ausdrücklich verweigert, daß ein solcher Antrag im preussischen Innenministerium gar nicht vorliegt, so daß auch eine Stellungnahme dazu nicht erfolgt ist. Im übrigen wird darauf verwiesen, daß diese Angelegenheit überhaupt nicht in den Aufgabenbereich des Innenministeriums gehört, sondern daß es vielmehr Sache der zuständigen örtlichen Fremdenpolizei wäre, eine Entscheidung darüber zu fällen, ob die Passagiere des „Chaco“ hier an Land gehen dürfen oder nicht.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Wilhelm Ruy“, 22/23 d. 4. von Hamburg, leer, Venzgat; dan. D. „Birte“, ca. 26/4 fällig, leer, Venzgat; dan. D. „Robert“, 23 d. 1. von Kopenhagen, leer, Polko; dt. D. „Stillesee“, 21 d. 1. von Stettin, leer, Polko; dt. D. „Pinnau“, ca. 27. 4. fällig, leer, Polko; dan. D. „Votgat“, ca. 29. 4. fällig, leer, Polko; dan. D. „Finnland“, ca. 25. 4. fällig, Polsfarob; schwed. D. „Gullstoba“, ca. 25. 4. fällig, Fam; poln. D. „Hewa“, von Hull, 23 d. 1. 2 Uhr, Prunshüttel passiert, Güter, Fam; poln. D. „Warszawa“, 22. 4. 2 Uhr, ab London, Güter, Fam; estl. D. „Polaris“, 24. 4. fällig, von Vespell, leer, Fam; poln. D. „Katowice“, 21. 4. 9 Uhr, ab Honfleur, leer, Fam; schwed. D. „Sibau“, ca. 23. 4. abends, ab Memel, Güter, Behnte & Sieg; dt. D. „Königsberg Kreuzen“, ca. 23. 4. abends, ab Stockholm, leer, Artus; holl. D. „Marl“, 23. 4. von Fredericia, leer, Artus; M. S. „Flora“, D. „Gerd“ für Fam; D. „Becker“, D. „Ottlie“, M. S. „Boren“ für Behnte & Sieg; D. „England“ für Poln.-Stand; D. „Mergl“ und M. S. „Ibera“ für Bergenske.

Zwei Erstaufführungen im Stadttheater. Auf den in der heutigen Nummer enthaltenen Wochenplan des Stadttheaters sei besonders hingewiesen. Außer dem bereits mehrmals bekanntgegebenen Waidel von Willi Domgraf-Fassbender von der Staatsoper in Berlin, das morgen abend stattfindet und dem Künster als Graf Yma in Verdis „Trubadour“ Gelegenheit gibt, sich dem Danziger Publikum vorzustellen, bringt die nächste Woche zwei Erstaufführungen, und zwar am Montag in Neueinführung Gerhart Hauptmanns Berliner Tragikomödie „Die Ratzen“ und am Sonnabend, dem 30. April, zum 1. Male den musikalischen „Waidel mit Tempo“. Gerhart Hauptmanns „Ratten“ sind seit längerer Zeit nicht mehr gegeben worden. Sie beschäftigen nahezu das gesamte Schauspielpersonal in erster Linie Dora Ottenburg, in der tragtragenden Rolle der Frau Joha. Der musikalische „Waidel mit Tempo“ gelangt im Laufe dieses Winters an vielen Theatern, speziell in Berlin, erfolgreich zur Aufführung. Heute abend wird die Oper „Aida“ zum letzten Male außer Abonnement gegeben.

Gestraubeter Kohlenleichter freigekommen

Er ist schon in Danzig

Der bei Schiewenhorst gestrandete Kohlenleichter „D. P. I“ ist jetzt freigekommen. Der Bergungsdampfer „Danzig“ hat ihn gestern abend um 9 Uhr, nachdem von morgens 8 Uhr gearbeitet worden war, abgehleppt. Das Fahrzeug ist dann heute früh nach dem Danziger Haupt gebracht worden.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst über am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Wehler, Altstadt, Graben 51, Tel. 279 30, Geburtsheifer; Dr. Kammler, Kalkbühler Markt 11, Tel. 217 10; Dr. Friedl, Wilschmangasse 27, Tel. 336 30, Geburtsheifer; Dr. Wrensch, Holzweg 35, Tel. 259 05. — In Danzig: Dr. Sallab, Vabeweg 35, Tel. 413 14, Geburtsheifer; Dr. Tackat, Danzigerstr. 15, Tel. 419 69. — In Dömitz: Dr. Wacker, Danzigerstr. 20, Tel. 450 77. — In Neufahrwasser: Dr. Wackowski, Dömitzstraße 67, Tel. 352 89. — Den außerärztlichen Dienst versehen von 10 bis 12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Dalka, Dominikswall 12. — In Danzig: Dr. Heim, Hauptstraße 88. — Reichsverband Deutscher Dentisten E. V. (10-12 Uhr) in Danzig: Schmieder, Poststraße 34; Viditz, Hundegasse 90. — In Danzig: Derow, Hauptstraße 47.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom 24. bis 30. April (Der Nachtdienst beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche, 19 Uhr). In Danzig: Schwann-Apotheke, Thorscher Weg 11; Mals-Apotheke, Vanger Markt 39; Engel-Apotheke, Fischerstraße 68; Neugarten-Apotheke, Kriebemarkt 6. — In Danzig: Adler-Apotheke, Hauptstraße 33; Vedania-Apotheke, Neuschottland 16/17. — In Neufahrwasser: Apotheke zum schwarzen Adler, Dömitzstraße 80. — In Stadlitz: Apotheke; Stern-Apotheke, Stadlitz 7. — In Penzance: Apotheke; Seebadstraße 1.

Hühnerdiebstähle in Schüddelkau. In der Nacht zu Donnerstag wurden in der Gemeinde Schüddelkau mehrere Einbruchdiebstähle angeführt. Die Diebe hatten es auf die Hühner abgesehen und verurteilten bei ihren Diebstählen auch die armen Arbeiter nicht. So hatten sie einem Arbeiter, der selbst nur drei Hühner besaß, zwei davon gestohlen, einem anderen Arbeiter vier und einem dritten sieben Hühner. Bereits vor sieben Wochen wurden in Schüddelkau zahlreiche Hühnerdiebstähle ausgeführt. Auch hier hatten es die Diebe auf Arbeiter abgesehen. Im ganzen wurden damals 12 Hühner gestohlen.

Als gestohlen angeschlossen sind von der Kriminalpolizei einige Herren- und Damenportemonnaies, die scheinbar aus Taschendiebstählen herrühren. Interessenten werden ersucht, während der Dienststunden auf Zimmer 33 des Polizeipräsidiums zu erscheinen, um ihr Eigentum evtl. in Empfang zu nehmen.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Danzig. Hauptlehrer i. R. Gottfried Temp, 71 J. — Rentier Gustav Winter, fast 85 J. — Ehefrau Johanna Willewits geb. Krause, 23 J.

Storbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Sohn Gerhart des Arbeiters Reinhard Meyer, 1 M. 14 J. — Tochter Eva des Händlers Hermann Fromm, 2 Min. — Invalide Johann Vertling, fast 72 J. — Sohn Gerhart des Arbeiters Roman Piotrowski, 22 J. — Tochter Charlotte des Arbeiters Albert Schütz, 2 M. 24 J.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Odra. Rentnempfänger Johann Julius Schulz, 67 J. 10 M. — Ehefrau Anna Tegmer geb. Perch, 69 J. 9 M. Pensionierter Eisenbahnhilfsfrankenträger Julius Schönmagel, 78 J. 9 M.

Aus der Geschäftswelt

Café Kauter, Pfefferstadt 19, ist neu eröffnet. Näheres siehe In'era in der heutigen Ausgabe.

Gicht- und Rheumaleidende sind voll des Lobes über die einwirkende Wirkung der Togal-Tabletten. Selbst bei anderen Mitteln versagten und bei langjährigen Leiden wurden mit Togal überraschende Erfolge erzielt. Nachen auch Sie noch heute einen Versuch. Jezt viel billiger. Kleine Packung 1,50 Gulden, große Packung 3,50 Gulden. In allen Apotheken.

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück

Copyright 1930 by Sebato Stiles-Verlag in Berlin

19. Fortsetzung.

Martha läuft und holt einen Stuhl, gleich davor, wo Piefle im Augenblick ist. Er sieht auch aus, als könnte er nicht einen einzigen Schritt mehr machen. Von Stuhl zu Stuhl blättert er seine Stimm. Heberall tritt ihm die Schwere an. Er haftet anhaltend und wir stehen in tiefstem Erstarren alle vier um ihn herum.

Er hat wieder ein paar Wochen liegen müssen. Die Frau wird mit dem Wanderfinko nicht fertig. Da sind wieder Schulden aufgelaufen, und es gibt nichts zu essen. Der Lieber wäre ja anständig, mahnte nicht. Aber wo nun das Geld hernehmen für's letzte Programm? Es war kein Geschäft mit dem Film. Nein, solche Filme darf Lichte ihm nicht wieder geben.

Er bekommt einen neuen Hustenanfall, daß die Arbeit an der gelblichen Stimm blau ansehenden, krummt sich hier und sieht in der Angst seines Körpers vom Stuhl auf, ist ein heftig abweichend aus mit der Hand. Dann hat er sich jämmerlich bedrückt, zitternd an der Lombard ist, die Augen geschlossen.

„Der soll sich bloß unruhigen und Geld von Ihnen annehmen“, droht Mar. „Hol mal Wasser da und gaff hier nicht so“, schreut er weiter an. Der läuft schon zum Becken und ländert ein Glas. Mar nimmt es ihm aus der Hand.

„Nun trinken Sie nun hier erst, Herr Piefle. Wegen der Verdauung machen Sie sich keine Sorgen. Wir bewachen das schon, das war ja gelacht. Wo haben Sie sich bloß wieder so erkrankt?“

„Erstärkt? Haha, erstärkt?“ Ganz glückselig ist Piefle über dies schonende Wort. „Aber, Herr Lichte (wie nennt er ihn anders als Herr Lichte), mit erstärken ist das bei mir nicht mehr gesagt. Ein paar Wochen noch... bis zum Herbst vielleicht... ich hab schon den Satz gekauft... aber nun macht man doch auch ein paar Stunden für die Verdauung zu tun. Der Lichte ist wohl heute nicht da?“

„Nein, aber nun jetzt will er kommen. Da stehen Sie nun auf Ihren Knieen an, hier in der warmen Stube.“

Alle drei helfen sie dem armen, schwindsüchtigen Piefle aus seinem fadenförmigen Kämmlchen. Er dankt, strahlt und ist ganz glücklich.

Son seinem alten Kino in Wartenburg hat er noch fünfzig Klappstühle stehen. Deshalb hauptsächlich ist er gekommen. Er sieht nicht helfen könnte, die Klappstühle zu verkaufen? Er wollte sie auch ganz billig rechnen. Drei Mark das Stück. Es wären ja alte Stühle.

Mar ist empört, wie trübsüchtiges Lichte mit dem zerbrochenen Piefle umgeht. So laut zu lachen und zu sprechen, als wenn der nicht etwa auf den Tod krank wäre!

Selbstverständlich nimmt Lichte sich der Klappstühle an. „Nachen wir alles, m. w. m. w. Am besten, Sie übergeben die Stühle gleich einem Speckeur, dann haben Sie gar keine Sorgen mit dem Handel. Um die fünfundsiebenzig Mark Leibmiete, die Sie uns schulden, machen Sie sich nur keine Sorgen. Wir verrechnen das später. Erst werden Sie man wieder gesund.“

Piefles kleines, spitzes Gesicht ist ganz durchleuchtet von Freude. Der liebe Gott hüte doch immer noch. Wenn die Rot am größten, wäre seine Hilfe am nächsten. Da hätte er sich nun so dem Kopf zerbrechen wegen der Stühle. Man wollte schließlich mal wieder was Warmes essen. Die Steuer wäre ihm verdammt an den Hals. Da hätte er sich gedacht: geh zu Lichte. Der Lichte, der ist ein guter Mensch, der hilft schon dem armen Piefle.

„Na, sehen Sie, endlich mal ein guter Gedanke, Herr Piefle.“ Lichte greift ihm brüderlich die Schulter. „Sie legen mir auch mal wieder einen Stein in den Weg, wenn's mir dreißig geht.“

„Da oben“, rief Piefle und hat ein verächtliches, wehmütiges Lächeln.

„Erst gibt er mir die Hand und dann der Martha, dann Wasser, und sich die Hand erst unglücklich am Speckeur abgewischt. Den Abschied von seinem Freund hat spart er sich bis zuletzt an.“

„Na, alles Gute, Herr Piefle“, sagt Mar gepreßt.

„Das große Herz nicht Piefle ihm zu.“

„Es soll Ihnen gut gehen, Herr Lichte. In Ihnen steht Geld. Geld steht in dem Jungen.“

Mar hört ihm mit ängstlicher Miene nach, wie er die Treppe herunterläuft. Es dauert lange. Er ruft sich wohl aus. Dann sehen wir ihn draußen am die Gasse hinaus. Am Hals hält er sich seinen Mantel zu. Der Wind weht um die Ohren. Nicht gut für die kranke Lunge.

Lichte ruft noch am selben Nachmittag seinen Kollegen Schwarz an.

„Haken wir 'n Geschäftchen machen, Schwarz? Du hast doch mal was geredet, daß einer Klappstühle braucht?“

„Na siehste, das paßt ja glänzend. Ich habe fünfzig tabellose Klappstühle an der Hand.“

„Ah was, ich mach dir 'nen Vorschlag, Schwarz. Was du über drei Mark rauschläßt für das Stück, kannst behalten. Ich krieg' hundertfünfzig Emm und das andere geht mich nichts an.“

Am Nachmittag kommt der Laufjunge vom Schwarz mit den hundertfünfzig Mark gerannt, damit das Geschäft perfekt ist. „Jehn Lage vergehen. Hat Piefle das Geld bekommen? Bekam er die ganzen hundertfünfzig Mark?“

Mar macht mir Sorge. Er spricht nicht und schnüffelt in allen Papieren.

Bei den Abrechnungen des Postfachamtes finde ich eine Ueberweisung an Piefle, Gumbinnen, in Höhe von achtzig Mark. Es ist mir möglich, den Abschnitt verschwinden zu lassen, ehe Mar ihn entdeckt.

Auch ein Dankesbrief kommt, den ich öffne, ein erschütterndes Dokument, von todgeweichter Hand mühselig hingekribelt. Es läte ihm fürchtbar leid, daß Lichte solche Mühe mit den Stühlen gehabt hätte. Es schadet nicht, daß sie nicht mehr gebracht hätten. Es wären ja alte Stühle. Er wäre mit den achtzig Mark schon so froh. Der liebe Gott würd' es gutmachen. Mit ihm, Piefle, ginge es nun zu Ende.

Ich habe mit Lichte den gestrigen Tag besprochen. Ich jögere noch.

„Entschuldigen Sie, Herr Lichte, ich muß Sie um eine Erklärung bitten. Sie haben Herrn Piefle als Erlös für die Stühle achtzig Mark überwiefen. Bekommt er den Rest noch oder ist das ein Irrtum?“

„Nein“, sagt Lichte, „das ist kein Irrtum. Aber es ist gut, Fräulein Brückner, daß ich den Fall mit Ihnen besprechen kann. Ich habe mir schon gedacht, daß bei euch da draußen Geschrei entstehen würde.“

„Ich habe das Geschrei vermieden. Es schien mir notwendig. Der Ueberweisungsbefrag liegt in meiner Kassetten. Mar darf ihn nicht finden. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, Herr Lichte. Mar schwebt in unmittelbarer Gefahr. Es wird eines Tages ein Unglück geschehen. Dann haben Sie schuld.“

Er lächelt ironisch.

„Es ist ein höchst einfaches Exempel. Ich werde Ihnen beweisen, daß nichts daran zu verurteilen ist. Sie sind ein ganz inchtiges Mädel, soweit, aber lautmännlich denken lernen Sie nie.“

„Der Piefle schuldet mir dreißig Mark, oder nicht?“

„Fünfundzwanzig.“

„Reinerwegen auch fünfundsiebenzig. Mit Porto und Nebenkosten sind es dreißig.“

„Nein, einschließlich fünfundsiebenzig.“ (Fortsetzung folgt.)

Dauerzustand?

Die Bedeutung der englischen Zölle

Die neue englische Zollregelung, über die wir bereits kurz berichtet haben, liegt auf der Linie eines andauernden Dauerzustandes...

für die englischen Staatsfinanzen

heute schon haben, offenbar sich der Dauerzustand. Nur für Eisen und Stahl können während des nächsten Jahres...

Unter Einfluss des wachsenden Protektionismus in aller Welt hat man von der neuen Zollregelung in England das schlimmste befürchtet...

ein Kompromiß zwischen den Antidumpingzöllen, den sogenannten Notzöllen, die 50 Prozent ausmachen, und dem allgemeinen Tarif, 10 Prozent, gefunden.

Der neue englische Zoll stellt sich z. B. für Fertigfabrikate, für die man überall einen Zoll von 33 Prozent befürchtete, auf 20 Prozent ein...

Eine Vorzugsstellung ist der Schwerindustrie

eingeräumt worden. Hier schwankt der Zoll zwischen 35 Prozent für Halbfabrikate und 20 Prozent für Fertigfabrikate.

Gewiß ist festzustellen, daß sich hinsichtlich der neuen englischen Zollregelung die schlimmsten Befürchtungen nicht bewahrheitet haben...

Danziger Heeresmacht

Ordnungsbericht für die „Danziger Volkstimme“ vom 16. bis 23. April 1932

Nach den amtlichen Berichten von Norwegen sind soweit in diesem Jahr exportiert worden: 200000 Tonnen Eisen...

Das hiesige Geschäft war infolge der südlichen Feiertage ruhig, und es fanden nur kleinere Umsätze statt.

Die vorliegenden Preise verhalten sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig transit; nur die Notierungen für Maties sind ver 22 Tonnen verzollt.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Einanga. Am 22. April: Schwed. D. „Smaland“ (1520) von Stockholm mit Gütern für Bergensfj., Danz.; dän. D. „Annd“ (1186) von Liverpool mit Gütern für Reinhold, Freibesirz...

Am 29. April: Dtsch. D. „Unversaal“ (409) von Rjoege, leer, für Danziger Schiff-Kontor; dän. D. „Gamma“ (103) nach Aarhus mit Getreide und Mehl für Ganswinth...

Die schweizerische Anleihe für Gdingen. Ein Anleihevertrag über 10 Millionen schweizerische Franken ist zwischen dem Regierungskommissionär für die Stadt Gdingen...

Die Textilwarenfabrik A. u. H. Schumann in Berlin-Niederischmiede hat am Freitag ihre Zahlungen eingestellt.

Aus dem Osten

Entsetzliche Tragödie in Krotoschin

Zwei Tote, zwei Verletzte

Ein Unternehmer für Radioapparatebau, Stanislaw Krawczyk, aus Krotoschin hatte auf dem Hofe eines Grundstücks eine längere Unterredung mit dem Hauptaktionär der Kaffeeabrik...

Frau Krawczyk und das Kind waren auf der Stelle tot. Der schwerverletzte Stanislaw Krawczyk schleppte sich noch unter Aufbietung aller Kräfte bis auf die Straße...

Hitler ausgepöffelt

Er muß schleunigst Reidenburg verlassen

Die nationalsozialistische Presse hat in ihren schleichenden Berichten über die Rundreise Hitlers durch Deutschland immer wieder behauptet, nirgends sei der „Führer“ so großartig empfangen worden wie in Ostpreußen...

Auf den Hauptstraßen und dem Marktplatz standen zu Tausenden die Mitglieder der Eisenfront, als Hitler, als Hitler mit seiner Anstaltskavalle erschienen...

Die Nazis standen dieser Protestaktion vollkommen verwehrt gegenüber und zogen dann unter dem tiefen Eindruck der Niederlage des Führers ab.

20 Jugendliche freigesprochen

Pöbener Oktoberumkult vor Gericht — Seltsame Auffassung der Richter

Vor dem Pöbener Amtsgericht fand ein Prozeß gegen etwa 20 jugendliche Personen statt, die bei den deutschfeindlichen Kundgebungen in Pöben im Oktober 1930 beteiligt gewesen sind.

Die Verteidiger erklärten, daß die antideutschen Kundgebungen eine patriotische und moralische Pflicht gewesen seien.

1 Groschen Bankrott

Gegen den Direktor der Parigauer Kreditbank, Konrad Tenzycki, ergriffen die Gläubiger die Aktion, um ihn bei der Staatsanwaltschaft Anzeiger.



In den Börsen wurden notiert:

Für Devisen: In Danzig am 22. April. Teleg. Auszahlungen: Neunorf 1 Dollar 5,0899 — 5,1001; London 1 Pfund Sterling 19,09 — 19,13; Warschau 100 Zloty 57,16 — 57,27; Zürich 100 Franken 98,95 — 99,15; Paris 100 Franken 20,09 — 20,13; Amsterdam 100 Gulden 206,27 — 206,69; Brüssel 100 Belgia 71,21 — 71,38; Schied London 19,09 — 19,13; Banknoten: 100 Zloty 57,18 — 57,20.

Auffstellung der Bilanz festgestellt, daß sich in der Kasse nur noch ein Groschen befindet. Daraufhin verlangte er vom Direktor die Rückzahlung seiner Konten in Höhe von 2000 Dollar...

Abwanderung der deutschen Volksteile

Ergebnisse der polnischen Volkszählung im ehemals preussischen Teilgebiet

Das statistische Hauptamt in Warschau hat jetzt Einzel-ergebnisse der Dezember-Volkszählung des Jahres 1931 veröffentlicht. Angaben über die Konfession der Bevölkerung sind darin allerdings noch nicht enthalten.

Interessante Daten vermittelt uns die Statistik aus der Wojewodschaft Posen (2 112 871 Einwohner), die ja von der Abwanderung der deutschen Bevölkerung besonders stark betroffen wurde.

Die Nazis standen dieser Protestaktion vollkommen verwehrt gegenüber und zogen dann unter dem tiefen Eindruck der Niederlage des Führers ab.

Mit Tränengas gegen Einbrecher

Feuergefecht zwischen Banditen und Polizei

Zu einem erbitterten Kampf zwischen Polizisten und dem lange geänderten Einbrecher Kufka kam es in einer Kellerwohnung in Krakau. Als einige Polizisten, die mit Schlagwerkzeugen ausgerüstet waren, in die Wohnung traten, um Kufka zu verhaften...

Tödlicher Unglücksfall in der Volksschule

Am 20. April, vormittags 10.30 Uhr, ist der Volksschüler Madys, sieben Jahre alt in Reidenburg durch einen ähnlichen Fall wie vor kurzem in Königsberg tödlich verletzt worden.

Ueberall Hochwasser

Ebenso wie weite Teile Südosteuropas ist auch Polen von folgenschweren Ueberschwemmungen heimgesucht worden, namentlich im Osten. In Romno, der Hauptstadt Wolhyniens, stehen, wie unser Bild zeigt, ganze Straßenzüge unter Wasser.

bis 16; Gerste mittel 14,90—15,50; Futtergerste 14,50; Erbsen grüne 18—25; Viktoriaerbsen 14—19; Roggenkleie 10,75; Weizenkleie grobe 11.

Danziger Nachrichten

6 Uhr-Adenschluß soll fallen

Die Angestellten können sich bei den Nazis bedanken
Beseitigung der Arbeitsgerichte

Ueber Danzig scheint sich eine neue Welle der sozialen Reaktion zu ergießen. Das Patenkreuz und sein scharfmacherischer Unternehmerrang, die sich hier ungehindert ausbreiten dürfen, weil die Arbeiterbewegung uneinig ist, planen neue Anschläge auf die Lebensrechte der werktätigen Bevölkerung. Diesmal ist der Hauptschlag gegen die Angestellten berechnet, jene Kreise also, die noch in blinder Verehrung ihrer Aufgaben, in großer Zahl von Dittler gefangen werden konnten.

Vor uns liegt ein Entwurf des Senats für eine sogenannte „Rechtsverordnung“ zwecks Änderung des Gesetzes über den 6-Uhr-Adenschluß. Was trotz jahrelangen Wühlens des Unternehmerverbänden nicht gelungen ist, im Zeichen des Patenkreuzes soll auch die

Durchlöcherung eines Gesetzes, das sich für die Angestellten als ein Segen ausgewirkt hat,

gelingen. Der Entwurf dieser Verordnung, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erfolgen soll, hat in seinem Hauptteil folgenden Wortlaut:

Der Senat ist bezeugt, widerwärtig Ausnahmen zu bewilligen, wenn diese im öffentlichen, wirtschaftlichen oder sozialen Interesse liegen. In diesen Fällen kann der Verkauf an einzelnen Tagen in der Woche bis spätestens 7 Uhr abends verlängert werden. Vor der Genehmigung der Ausnahme ist die Stellungnahme des Gewerbeaufsichtsamtes und der Aufsichtsbehörde einzuholen.

In Gemeinden mit Badbetrieb und in ländlichen Gemeinden dürfen nach näherer Bestimmung des Senats weitergehende Ausnahmen, jedoch nur bis spätestens 10 Uhr abends, durch die Kreispolizeibehörden zugelassen werden. Dabei sind die Ausnahmen für Bäder auf die Badezeit und für ländliche Gemeinden auf die Sommer- und Erntezeit zu beschränken.

Ueber diesen neuen Anschlag

wird sich der gesamten Angestelltenschaft eine verständliche und allzu berechtigter Erregung bemächtigen.

Gerade zum Sommer soll den Angestellten der Feierabend gekürzt werden! Man weiß ja, was sich hinter den als „Ausnahmen“ in dem Entwurf gekennzeichneten Fällen verbirgt. Solche Ausnahmen können leicht zur Regel werden. Aber auch für die „Ausnahmen“ dürfte es dem Senat schwer fallen, eine stichhaltige Begründung zu finden. Man hört, daß die Handelskammer die Haupttreiberin ist, und man weiß, worauf es ihr ankommt. Das Ziel ist die Durchlöcherung eines sozialen Prinzips. Was soll man dazu sagen, daß die Offenhaltung der Bäder selbst bis 10 Uhr nachts gestattet werden soll?

Wie wir hören soll es bei diesem Anschlag aber allein nicht bleiben. Aus Kreisen, die der Regierung nahe stehen, verlautet, daß

auch Bestrebungen zur Entfernung der Arbeitsgerichte und Schlichtungsinstanzen im Gange sind.

Soll das so weiter gehen. Es ist an der Zeit, daß die gesamte Arbeiterbewegung Danzigs endlich ihre Pflicht erkennt, und die Regierung nach Hause schickt, mit dem scharfmacherischen Unternehmertum und dem Patenkreuz!

Neue Strandpromenade bei Weichselmünde

Die alte ist nicht zu halten

Das seit Jahren schon beobachtete Vordringen der See am Weichselmünder Strand, besonders nach jeder Sturmflut, veranlaßt die städtische Väterverwaltung, von einer Instandsetzung der stark beschädigten Uferpromenade bei Weichselmünde abzusehen, da hier aufstrebend nichts mehr zu retten ist. Der Strand ist hier schon so schmal geworden, daß jede größere Welle bis an den Dünenfuß dringt, über dem die Promenade liegt.

Die nächste Sturmflut wird mangels jeder Vordüne das Zerföhrungswerk weiter vortragen und diesen Strandweg völlig vernichten.

Da helfen weder Steinpackungen, noch Faschinen, noch Mauern. Der Plan geht nun dahin, die gefährliche Uferpromenade von der seeseitigen Düne mehr in den Wald zu verlegen, was etwa dort einsehen müßte, wo die früheren Fortis lagen. Bis zur Weichselmünder Strandhalle würde dann der Weg zum Teil auf der hohen Waldbühne, zum Teil im Walde selbst liegen. Dieses Projekt soll jetzt zur Ausführung kommen, wobei man noch etwas weiter gehen will, indem gleich Anschlag an den Weichselmünder Weg, der zur Westerpforte führt, gesucht werden soll. Man würde dann auf diese Weise leicht zur Neufahrwasserer Hafenfähre gelangen, was nicht nur der Wunsch aller Strandwandernden selbst, sondern auch der Neufahrwasserer Bevölkerung ist, die auf diese Weise endlich die ersehnte Strandwegverbindung mit Weichselmünde und Deubude erhalten würde.

Ob und wo der Neubau der zerstörten Weichselmünder Badeanstalt erfolgt, steht ausstehend noch nicht fest. Für Wiederaufbau erscheint zweckmäßig, jedoch näher der Westerpforte, damit von ihr auch noch die Neufahrwasserer profitieren. Hinter der Weichselmünder Strandhalle ist der Strand für eine solche Anlage breit genug. Die Dünen bieten ihr hier auch ausreichenden Schutz.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

1. Ziehungstag 22. April 1932
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne je 10000 M. 34439
4 Gewinne je 3000 M. 30407 107231 394338 397475
4 Gewinne je 2000 M. 204218 238059
12 Gewinne je 1000 M. 64133 145090 168329 226822 271269 328563
20 Gewinne je 800 M. 10146 44216 65950 84486 123559 159156 237586 264093 276305 285325 329003 388182 361395 366873 398486
56 Gewinne je 500 M. 12255 12528 52399 83749 89045 81251 83738 71232 75541 76389 88193 90414 101917 109212 120477 159160 188057 221160 243516 264335 271737 281093 288228 307022 316645 336214 354694 379112

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne je 10000 M. 398849
4 Gewinne je 3000 M. 2771 321158
4 Gewinne je 2000 M. 83461 114273
4 Gewinne je 1000 M. 214313 267542
28 Gewinne je 800 M. 15069 28885 32379 80438 81730 218385 222034 244627 265475 281697 284181 295813 335097 379268
38 Gewinne je 500 M. 10106 35304 63337 89201 88532 90144 103452 142081 270600 216160 215616 226619 235239 242301 257964 314145 320011 323409 391151
56 Gewinne je 300 M. 10167 29564 40381 56468 74921 79841 98527 98588 98783 110470 115317 117500 119480 130079 137113 138764 153921 204481 223012 236860 241242 243276 265749 311091 320113 385870 392048 396099 398916



Nach dem Waschen zeigt sich der Unterschied!

Mit Radion gewaschene Wäsche erkennt man sofort — durch den besonderen schneeigen Glanz und die strahlende Frische! Genau so frisch fühlen Sie sich... denn Waschen mit Radion strengt nicht an!

Ja — mit Radion gibt es kein Reiben und Rumpeln — selbsttätig löst es schonend den Schmutz. Deshalb achten Sie stets auf den Namen — das echte Radion — es macht sich vielfach bezahlt!

... einfach wie das A-B-C

- A Kalt auflösen
- B 20 Minuten kochen
- C Erst warm, dann kalt spülen

Es wird verordnet!

Wie man jetzt mit Landarbeitern umspringt — Professoren setzen Affordlöhne fest

Die Erwerbslosenfürsorge auf dem Lande wird, wie bereits gestern gemeldet, durch eine neue Verordnung des Senats, ganz erheblich verschlechtert. Die unverschuldeten Erwerbslosen bis zu 21 Jahren sind seit dem 15. April von dem Bezuge der Erwerbslosenunterstützung ausgeschlossen worden. Unverschuldeten Landarbeitern über 21 Jahre soll ab 1. Mai keine Erwerbslosenunterstützung mehr gezahlt werden. Verheiratete Landarbeiter erhalten nach dem 1. Mai nur noch Unterstützung, wenn es unmöglich ist, für sie eine Arbeitsstelle zu beschaffen. Außerdem werden die täglichen Unterhaltungsätze um 70 und 80 Pfennige gekürzt als Folge des Schiedsspruchs für die Landarbeiter.

Landarbeiter, die in der Heimatgemeinde oder in der Nachbarschaft keine Beschäftigung finden, werden zu Kolonnen zusammengefaßt, die als Erntearbeiter tätig sein sollen. ad es vielfach an Räumen fehlt, diese Kolonnen unterzubringen, denkt man

durch Pflichtarbeit Unterkunftsbaracken zu errichten.

Das sich bei der Durchführung dieser Pläne große Härten ergeben werden, ist jetzt schon vorauszu sehen.

Für die Entlohnung dieser einheimischen Wanderarbeiter, die in der Hauptsache nach Affordlöhnen erfolgen soll, sind Richtlinien aufgestellt worden, die es den meisten Landarbeitern nicht einmal möglich machen, den außerordentlich niedrigen Schiedsspruch zu erreichen.

Landbund und das Landwirtschaftliche Institut der Technischen Hochschule haben Affordlöhne festgelegt,

wonach bei normaler Arbeitsleistung nur der halbe Schiedsspruch Lohn erreicht werden kann.

Die nachstehenden Sätze gelten, wenn nichts anderes vermerkt ist, je Kuller Morgen ohne Kost, d. h., der Arbeitnehmer bestreift sich selbst.

Zuckerrüben: Gesamte Bearbeitung G. 25.—. Im einzelnen: 1. Pflanz G. 3.—, Verschlagen und Verziehen G. 9.—, Rundhacke G. 9.—, letzte Pflanz G. 4.—. Voraussetzungen: 1. daß mindestens einmal mit der Maschine gehackt ist. Zuschläge: bei harter Verfrachtung 10 Prozent, bei sehr harter Verfrachtung 20 Prozent. Stehen bei normalem Aufgehen, und bei normalem Wuchs weniger als 7 Rüben auf dem Quadratmeter, so ist ein entsprechender Abzug zu machen.

Ernte: Bei normalem Pflanz und gutem Annehmen mit Bedecken G. 30.—, außerdem für Zusammenwerfen der Blätter G. 2.—, Aufladen oder in Wägen zusammentragen G. 6.—. Stehen mehr als 8 Rüben auf dem Quadratmeter, so ist ein Zuschlag von 10 Prozent zu zahlen. Bei sehr schwerem Boden kann ebenfalls ein Zuschlag vereinbart werden. Die Zuschläge sollen insgesamt nicht mehr als G. 5.— betragen.

Futterrüben: Bearbeitung zu denselben Sätzen, wie Zuckerrüben. Es müssen 6 Rüben auf dem Quadratmeter stehen, sonst entsprechender Abzug. Ernte ausnehmen, köpfen, pflanz, bedecken, G. 18.—. Aufladen G. 6.—.

Stedlinge: Pflanzen ohne Durchlesen G. 9.—. Für Stellung des Futtragers G. 1.— mehr.

Getreide und Spezialfrüchte: Pflanz von Getreide und Erbsen G. 6.—, von Raps und Bohnen G. 4.—. Mähen von Sommergetreide, nicht lagernd, G. 5.—, bei schwachem Lager G. 6.—, bei erst starkem Lager 7.— bis 8.—. G. Wintergetreide je 1.— G. mehr.

Vinden (auch loses und ausstellen): Hinter der Sense, Sommerung G. 1.—, Winterung G. 5.—. Nach Ablager Sommerung 2.50, Winterung 3.50. Aufstellen nach Binder je 1.25. Vorkarben je 5.—.

Grüne Erbsen, Erbsengemenge, Pflanzengemenge mähen G. 6.—, säen von Bohnen, Raps, Senf, 10.— bis 15.—, binden wie Winterung.

Kartoffeln, ausnehmen je 14 P. je Zentner.

Ob die Professoren, die an der Festsetzung dieser Affordlöhne mitgewirkt haben, schon jemals Landarbeit verrichtet haben?

Es wäre durchaus angebracht, daß man diese Herrschaften mit in die Landarbeiterkolonnen einreibe, damit sie sich davon überzeugen können, was bei diesen Affordlöhnen zu verdienen ist. Selbst gekübte Landarbeiter werden bei diesen Affordlöhnen nur schwerlich den durch Schiedsspruch festgesetzten Lohn erreichen, ungeübte Arbeiter werden weit darunter bleiben. Landarbeiter und auch diejenigen, die als erwerbslos zu dieser Arbeit kommandiert werden, können sich

den schon stark geschnittenen Schiedsspruch nur dadurch sichern,

daß sie Mitglied des Deutschen Landarbeiterverbandes werden, und den Arbeitgebern bei Antritt der Arbeit die Erklärung abgeben, daß sie Mitglied des Deutschen Landarbeiterverbandes sind und einen rechtlichen Anspruch auf den Schiedsspruch haben. Werden die Arbeiter dennoch gezwungen, niedrigere Affordlöhne zu unterzeichnen, so geschieht das unter wirtschaftlichem Druck und gibt der Klage vor dem Arbeitsgericht Aussicht auf Erfolg. Nur so kann der größten Ausbeutung ein Riegel vorgeschoben werden.

Der sogenannte Einheitsverband der Land- und Forstarbeiter

die R. G. D., hat kein Klaubares Recht auf Grund der Schiedssprüche vor dem Arbeitsgericht.

Der Schiedsspruch ist nicht allgemeinverbindlich (die diesbezügliche Meldung der „Freiheit“ ist irreführend), sondern die Schiedssprüche sind nur rechtlich verbindlich erklärt, so daß nur diejenigen ein Klaubares haben, die im Landarbeiterverband organisiert sind. Landarbeiter, die sich den Tariflohn sichern wollen, tun deshalb gut, Mitglied des Deutschen Landarbeiterverbandes zu werden.

Resultate von der Landtagswahlen

Da die Anteilnahme an den Wahlkämpfen in Preußen, Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg wieder sehr groß ist, wird die

Danziger Volksstimme

am Sonntag, dem 24. April, ab 19.30 Uhr im Werkpfeischaus die Wahlergebnisse bekanntgeben

An den Pausen zwischen der Bekanntgabe der Teilergebnisse Konzert. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig für in Arbeit stehende Gäste, 10 Pfennig für Erwerbslose erhoben

Anßerdem erfolgt die Bekanntgabe der Wahlergebnisse an folgenden zwei Stellen:

Ostbahn, Ohra

wo außer dem Konzert drei Filme zur Vorführung kommen und im

Friedrichshain, Rathhäuser Straße

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, 19 1/2 Uhr: Einmaliges Gastspiel Willi Domgraf-Fassbender von der Staatsoper Berlin, „Der Troubadour“, Graf Luna: Willi Domgraf-Fassbender als Gast. — Montag, 19 1/2 Uhr: (Serie I). Neu einstudiert: „Die Hatten“. Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. — Dienstag, 19 1/2 Uhr: (Serie II). „Die beiden Schützen“. — Mittwoch, 19 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Donnerstag, 19 1/2 Uhr: (Serie III). „Götter von Verklungen“. — Freitag, 19 1/2 Uhr: (Serie IV). „Ein Walzertraum“. — Sonnabend, 19 1/2 Uhr: Zum 1. Male: „Ein Mädel mit Tempo“. Musikalischer Schwank in 3 Akten von Willy Redlich. — Sonntag, 19 1/2 Uhr: „Ein Mädel mit Tempo“. — Montag, 19 1/2 Uhr: (Serie I). „Ariadne auf Naxos“.

Wasserstandsrichten der Stromweichjel

vom 23. April 1931		21 4 22 4		
	gestern	heute	gestern	heute
Krahn	+2.13	-2.22	21 4	22 4
Arnshof	+2.15	+2.02	21 4	22 4
Barthau	+2.61	+2.47	21 4	22 4
Bloch	+3.08	2.92	21 4	22 4
Thorn	+4.03	+3.81	21 4	22 4
Jordan	+3.99	+3.81	21 4	22 4
Gum	+4.07	+3.81	21 4	22 4
Brandenburg	+4.26	+4.06	21 4	22 4
Kurzgrad	+4.64	+4.47	21 4	22 4
Rohn Saeh	+1.63	+1.58	21 4	22 4
Brumsh	-1.18	-1.26	21 4	22 4
Reyelow	+2.65	-2.54	21 4	22 4
Rustwit	+2.14	-2.04	21 4	22 4
Mon.auerwize	+4.39	4.29	21 4	22 4
Piedei	+4.63	4.52	21 4	22 4
Dirichau	+4.62	4.62	21 4	22 4
Einlage	+3.44	3.38	21 4	22 4
Schwenhorst	+3.06	+3.04	21 4	22 4

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Reber für Danzig, Adolf Reber für Berlin, Druck und Verlag: Danziger Zeitungsgesellschaft m. B. O. Danzig, Am Sternhaus 6

Die Philippinen wollen selbständig werden

Amerika und Japan bemühen sich um die Inselgruppe — Was in acht Jahren geschehen soll

Mit einer bedeutenden Entschliebung erregte jüngst das amerikanische Repräsentantenhaus großes Aufsehen: Es nahm mit 306 gegen nur 47 Stimmen einen Gesetzentwurf an, der den Philippinen nach Ablauf von acht Jahren die völlige Autonomie gewähren soll. Damit ist der Kampf, den die Filipinos seit Jahrzehnten um ihre Unabhängigkeit führen, in ein neues Stadium getreten, ein Stadium, das den Endsieg bereits in

Spanier, bis sie in dem spanisch-amerikanischen Kriege 1898 von den Amerikanern in Besitz genommen wurden. Beim Friedensschluß zahlten die Amerikaner noch einen Kaufpreis von 20 Millionen Dollar. Schon damals versprachen die Vereinigten Staaten den Insulanern die Unabhängigkeit. Diese Zusage wurde mehrfach erneuert, zuletzt durch Wilson im Jahre 1916, als es galt, 50 000 Filipinos als Freiwillige auf den europäischen Kriegsschauplatz zu bringen. Vergeblich aber haben sie bisher auf die Einlösung des Versprechens gewartet. Im Kongreß wurden immer wieder Gesetzentwürfe eingebracht und verworfen, die einen festen Zeitpunkt für die Gewährung der Unabhängigkeit in Aussicht stellten. Bereits im Februar dieses Jahres wurde ein Entwurf angenommen, der die Philippinen in 19 Jahren unabhängig machen wollte.

Die Filipinos hätten wohl nie die Aussicht gehabt, frei zu werden, wenn ihnen nicht ein sonderbarer, aber um so mächtigerer Verbündeter im amerikanischen Lager selbst entstanden wäre. Für die amerikanischen Zuckerbarone und zahlreiche Farmer bedeuten die Inseln eine schwere Konkurrenz, der sie sich nur

auf schwerste erschüttern, nicht zu letzt gegenüber Japan. Solange die Philippinen in amerikanischer Hand sind, hat die Union immer einen starken Trumpf gegen Japan in der Hand, denn all- etwaigen militärischen Operationen müssen notwendigerweise die Philippinen als Basis haben.

Auf der anderen Seite betrachtet Japan diese Inselgruppe mit begehrlichen Augen. Es geht nicht nur darum, die ständige Bedrohung durch die amerikanischen Philippinen auszuschalten, sondern die Inseln wären auch in der Lage, den japanischen Bevölkerungsüberschuß aufzunehmen, dessen Unterbringung zum Teil bereits der letzte Waffengang mit China gekolten hat.



Eine philippinische Schönheit



Ein merkwürdiges Verkehrsmittel

In den ardueren Steilmaaten und Ebenen der Philippinen findet man als allgem. gebräuchliches Transportmittel, das insbesondere von den Weibern benutzt wird, die Kombination zwischen Hänematte und Säufte, die von zwei Eingeborenen an den Schultern getragen wird. Ein Schutzdach gegen Sonnenstrahlen oder Regen ist kunstvoll darüber montiert.

greifbare Nähe rückt. Wohl hat sich Präsident Hoover ebenso wie sein Außenminister Stimson auf das entschiedenste gegen die Autonomie der Philippinen ausgesprochen. Aber auch der Senat wird sich mit Bestimmtheit für den Beschluß des Repräsentantenhauses einsetzen, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß Präsident Hoover mit seinem Veto von beiden Häusern mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit überstimmt werden wird. Woher diese diametral entgegengesetzten Auffassungen? Bei Hoover und Stimson sind es vorwiegend politische Beweggründe, die ihre Stellungnahme veranlaßt haben. Sie fürchten, daß die Freigabe der Philippinen eine nicht wiedergutzumachende Schwächung des amerikanischen Einflusses im Fernen Osten bedeuten werde. Für das Parlament, also Repräsentantenhaus und Senat, sind jedoch wirtschaftliche Gründe maßgebend. Um den Fall zu verstehen, erscheint es notwendig, auf die Bedeutung der Philippinen näher einzugehen.

Die Philippinen sind die nördlichste Inselgruppe des Malaiischen Archipels, der den Stillen Ozean vom Indischen Ozean trennt, und zwar liegen sie südlich von Japan und südöstlich von China, zwischen dem 5. und 21. Grad nördlicher Breite und dem 117. und 127. Grad östlicher Länge. Man zählt insgesamt 7083 Inseln, von denen jedoch nur 2441 benannt sind. Die größten unter ihnen sind Luzon im Norden und Mindanao im Süden, daneben Samar, Negros, Palawan, Panay, Mindoro, Leyte, Zebu, Bohol, Masbate usw. Luzon, die größte unter ihnen, ist ungefähr so groß wie Bayern, Württemberg und Baden zusammen.

Insgesamt bedecken die Inseln eine Fläche von 298 000 Quadratkilometer, etwas weniger als Italien. Über 12 Millionen Menschen leben auf dieser Fläche, zum allergrößten Teil aus Filipinos, einer chinesischnmalaiischen Mischrasse bestehend. Daneben gibt es noch mehrere tausend Chinesen, etwa 4000 Amerikaner und Angehörige anderer weißer Nationen, insgesamt 26 000 Fremde. Natürlich fehlen auch die zahlreichen Mischlinge nicht, die bei dem Zusammentreffen verschiedener Rassen stets auftreten, so daß sich, da auch die Filipinos selbst in etwa 50 verschiedene Volksstämme zerfallen, ein buntes Völkergemisch ergibt. Die Eingeborenen betreiben fast durchweg Ackerbau. Sie pflanzen Reis, Kokospalmen, Bananen, Ananas, süße Kartoffeln, Sagopalmen, Mais, Hanf, Tabak, Kaffee, Zuckerröhre und Gemüse. Neben diesem landwirtschaftlichen Reichtum verfügt die Insel aber auch über umfangreiche Bodenschätze an Gold, Eisen, Silber, Kupfer und Kohle, ein reiches Land also, das bequem 100 Millionen Menschen Raum und Nahrung zu bieten vermag.

Ursprünglich waren die Philippinen spanischer Besitz. Bereits im 16. Jahrhundert waren die Spanier nach der Inselgruppe gekommen. Wünsche folgten ihnen auf dem Fuße und betrieben das Werk der Christianisierung mit solchem Eifer, daß heute beispielsweise 91 Prozent der Bevölkerung römisch-katholisch sind. Jahrhundertlang blieben die Inseln im Besitz der



Die Escalita, die Hauptgeschäftstraße Manilas, der Hauptstadt der Philippinen

dadurch entledigen können, daß die Inseln für unabhängig erklärt und ihnen gegenüber Schutzsülle angewandt werden. Aber auch der amerikanische Arbeiter fürchtet die Konkurrenz des billigeren Filipinos. Während für Japaner und Asiaten überhaupt die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten gesperrt ist, dürfen sich die Insulaner auf Grund ihrer amerikanischen Bürgerrechte ungehindert ansiedeln. In der letzten Zeit ist ihre Zahl sehr rasch gewachsen und beträgt allein in Kalifornien mehr als 13 000. Die Filipinos drücken die Löhne, und es gibt kaum eine amerikanische Arbeiterorganisation, die nicht für ein Einwanderungsverbot eintreten würde.

Das sind die Gründe, die das amerikanische Parlament bewegen, auf die Einlösung jenes so oft gegebenen und niemals gehaltenen Versprechens zu drängen. Anders jedoch ist der Standpunkt der Regierung. Die Philippinen sind geradezu die Schlüsselstellung für das Kräfteverhältnis im Fernen Osten. Für die Vereinigten Staaten sind sie ein unerläßlicher Stützpunkt des Handels mit China, ja geradezu das Einfallstor nach China. Ein Verlust der Philippinen müßte die Stellung der Vereinigten Staaten im Fernen Osten

Es wurde schon erwähnt, daß die Philippinen bei planmäßiger Entwicklung ohne weiteres in der Lage wären, hundert Millionen Menschen zu ernähren.

Es ist alles vorhanden, was man braucht. Die Industrie steckt zwar noch in den ersten Anfängen, aber da, wie weiter oben ausgeführt wurde, alle Voraussetzungen auch für eine industrielle Entwicklung gegeben sind, so wird es ein Leichtes sein, die Produktion erheblich zu steigern. Schließlich würden die Philippinen für Japan eine Abgründung seines insularen Besitzes und eine weitere Etappe auf dem Wege nach Australien bedeuten, jenem großen und doch so wenig besiedelten Kontinent, der sich immer noch heftig gegen die japanische Invasion wehrt, der aber ebenfalls ein der wenigen Ventile für den japanischen Bevölkerungsüberschuß darstellt. Nach dem für Japan siegreich verlaufenen Kriege gegen Rußland hat es im Lande der aufgehenden Sonne nicht wenige gegeben, die von einer gewaltigen Besitzergreifung der Philippinen träumten. Nun, es ist nicht zum japanisch-amerikanischen Kriege gekommen, und dieser Fall dürfte auch in der nächsten Zeit nicht eintreten, jedenfalls nicht allein der Philippinen wegen. Aber der Gefahrenherd besteht unvermindert weiter.

Eine Unabhängigkeitserklärung der Philippinen würde vielleicht die Spannung lockern und Japan die Gelegenheit geben, auf friedlichem Wege das zu erreichen, was ihm zur Zeit noch verjagt ist. Es fällt jedoch schwer, daran zu glauben, daß Amerika seine Zusage in acht Jahren halten wird.



So werden die Toten bestattet

Der wilde Stamm der Igoroten bestattet seine Toten in der Weise, daß er sie im Gebirge in freier Luft aufstellt, wo sie durch die starke Hitze rasch eintrocknen und mumifizieren. Ein derartiges Totenfeld bietet für europäische Augen einen unfaßbar grauenhaften Anblick.

selbst wenn der oben angedeutete Gesetzentwurf zur Annahme gelangen sollte. Acht Jahre sind mitunter eine recht lange Zeit, und niemand vermag heute zu sagen, welches Gesicht das Weltbild nach diesem Zeitraum haben wird.

Und so verbleibt den um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Filipinos nichts als die Hoffnung.

Die Stiefmutter

Von Kalman Mikszáth

Einem Bauernhofbesitzer aus unserer Gegend, Herrn Vörino Gathi, starb seine junge Frau, kurz nachdem sie ihm einen Knaben geboren hatte. Eine alte Tante, die im Hause war, herzte den Kleinen unablässig und begoß ihn mit Tränen.

„Armer Wurm! Was wird mit dir geschehen? Wie sollst du jetzt ohne mütterliche Pflege aufwachsen?“

„Das werde ich schon besorgen!“ sagte der Vater und küßte den rosigten Schnabel des Kindleins in der Wiege. „Fürchte dich nicht, mein Sohn! Deine Mutter ist fortgegangen, sie wird aber wiederkommen. Ohne Mutter sollst du nicht bleiben!“

„Die leibliche Mutter wird das aber nicht mehr sein, lieber Vörino!“

„Und doch wird es eine echte Mutter sein, die ich ihm geben werde!“

„So, dann mußt du die Tote schon wieder holen. Denn die, welche du in dein Haus bringst, kann immer nur eine Stiefmutter sein, auch wenn sie die Güte selbst wäre!“

Gathi fuhr eines Tages mit dem Kinde nach Pest, gab es dort zu irgend jemand in Pflege und kehrte gleich wieder zurück. Da er, wie es schien, eine verschlossene Natur war, sagte er niemand, wo sich der Junge befand. Und die Leute wagten es auch nicht, ihn danach zu fragen.

Bereits nach fünf Wochen heiratete Gathi wieder, und zwar die Tochter des Domänendirektors Barbara Zebrenut, wohl das lieblichste Mädchen der ganzen Umgebung.

Es dauerte nicht lange und die zweite Frau beschenkte Herrn Vörino ebenfalls mit einem Knaben.

Frau Gathi hatte das Wochenbett noch nicht verlassen, als ihr Mann wieder nach Pest fuhr, den Knaben mitzunehmen und nach wenigen Tagen allein zurückkehrte. Nun war's aber den Leuten denn doch zu viel!

„Was? Seit kommt ein Kleines und morgen trägt es der Vater aus dem Haus? Was soll das bedeuten?“ fragten sie. Und während man hinter Gathi's buchtäblich Leanden erzählte, begann in seinem Hause ein Jammern und Weinen. Die junge Frau war verzweifelt; sie drohte mit Gericht und Scheidung, dann wieder beschwor sie ihren Mann: „Gib mir das Kind zurück! Was hast du mit ihm getan?“

Der Sonderling war aber nicht zu bewegen. „Das Kind ist in guten Händen und du sollst es, wenn die richtige Zeit kommt, auch zurück haben. Frage also nicht und warte geduldig, denn ich werde jetzt gar nichts sagen und auch das Kind werde ich vor dem feinsten Zeitpunkt nicht herjassen.“

So vergingen fünf Jahre, eine einzige Qual für die gepeinigste Mutter. Sie verfuhr zwar mit allen möglichen Mitteln, ihren Gatten umzustimmen, er blieb jedoch kalt und hart wie Stein. Im übrigen fuhr er sehr oft in die Hauptstadt, um „nachzufragen, wie es dem Kinde gehe“, und erzählte dann der Frau, die beiden Kleinen entwidelten sich vorzüglich.

Im fünften Jahr, eine Woche vor St. Barbara, trat Vörino vor seine Frau, streichelte ihr das Haar und sagte mit weicher Stimme:

„Nun, mein Liebes! noch und brate zu deinem Namensstag, denn morgen fahre ich nach Pest und bringe die Ruben mit.“

Die arme Frau stürzte ihm unter Freudentränen an die Brust; ihre ganze Trauer und die Qualen der bitteren fünf Jahre verschwanden in einer einzigen Sekunde.

Pünktlich am St. Barbara-Tag fuhr der Wagen Gathi's in den Hof ein und aus dem richtigen Wolfspelz, in den sie gehüllt waren, sprangen janzend zwei hübsche, lebensfrohe Knaben.

Frau Gathi war für einen Augenblick sprachlos, dann aber ließ sie wonnejubelnd und mit ausgebreiteten Armen den Ruben entgegen.

„Muttkin!“ rief der eine und sprang ihr an den Hals. „Mutti!“ juchzte der andere, umflammerte ihre Hand und küßte sie unzähligmal.

Der Vater nannte den einen Vadi (Vadislav), den anderen Pali (Paul). Sie waren einander ähnlich, sowohl was die Statur betraf, wie auch in den Gesichtszügen. Keiner von ihnen schien mehr entwicelt zu sein, und das war auch nicht weiter verwunderlich, denn zwischen beiden bestand ja nur ein sehr geringfügiger Altersunterschied.

Frau Gathi betrachtete bald den einen, bald den anderen und rief schließlich den Mann zur Seite:

„Welches ist mein Kind, sag!“

„Was? Träumst du oder wie? Der einzige Grund warum ich die Kinder im Verborgenen hielt, war doch nur der, dich in Unwissenheit zu lassen, wer dein Sohn ist. Jetzt sind beide Ruben hier, und es wird dir wohl nichts übrig bleiben, als beide in gleicher Weise zu lieben.“

„Mann, bedenke was du tust!“

„Darüber habe ich schon längst nachgedacht. Hab' also nur Geduld; wenn beide zwanzig Jahre sein werden und sich schon ohne Mutter behelfen können, sollst du erfahren, wer dein Sohn ist, und ich werde es dir unwiderleglich beweisen.“

Konnte da die Frau etwas anderes tun, als beide Jungen mit der gleichen Innigkeit zu lieben? Das Muttergefühl ruht aber niemals; es sucht, verlangt und läßt nicht locker.

Frau Barbara betrachtete ihre Kinder bei Tag und Nacht. Sie war unablässig bemüht, die Veranlagung der beiden zu erforschen, suchte in deren Gewohnheiten die eigenen zu entdecken, ja sie verglich sogar vor dem Spiegelbild ihre Gesichtszüge mit jenen der Knaben. Raubmal entdeckte sie irgendeine Linie, eine Bewegung oder einen verwandten Gesichtsausdruck, da überließ sie ein Schauer und sie dachte: Das ist der meine. Aber das Verhängnis wollte es, daß sie diese Ähnlichkeit bald bei dem einen, bald beim anderen sah.

Unterdessen wuchsen die beiden Kinder heran, lernten fleißig und beide waren tüchtige und sympathische Burschen. Jetzt mußten auch sie schon, daß ihre Mutter einen von ihnen lediglich Stiefmutter war; das hörte sie aber durchaus nicht in ihrem Wohlgehen.

Als Gathi eines Tages erkrankte, bedauerte seine Frau sofort, diese Gelegenheit auszunutzen; denn in der Körperleidend, dann ist auch die Seele weicher gestimmt. Sie tat also dem Kranken in jeder Beziehung schön und begann ihn zu bitten:

„Zeig mir meinen Sohn... Hab' Erbarmen mit mir! Ich schwöre dir, daß nur ich allein davon wissen werde. Beide Kinder will ich mit der gleichen Zärtlichkeit lieben, ich schwöre es dir!“

„Also auf, mein Schatz; du hast es geschworen, ich will also das Geheimnis lüften.“

In diesem Augenblick betrat Pali das Zimmer. Das ist dein Sohn!“ flüchelte der Kranke.

Sie sprang vom Bette, fiel dem erkrankten Knaben um den Hals, küßte ihn, nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände und prechelte bewegt das leidenernde Haar des Kindes.

Schon zu Mittag bekam Pali einen schmerzlichen Anfall, und als die Mutter am Nachmittag das Mißgeschick vermittelte, geriet das für Pali bestimmte Bett bedeutend größer als das für Vadi.

Abends, da die Ruben Fußball spielten, ging ein Junger des Glasbrennens in den Raum. Die Kinder sagten zwar, es sei von selber geschehen, doch der Mutter schien es, daß

sich niemand anderes als Vadi gemacht haben; in Wirklichkeit war Pali der Täter.

So geschah es täglich, bis Gathi das bemerkt hatte.

„Oh! Oh! ihr Frauenzimmer!“

„Was denn, Vörino?“

„Wasen muß ich über deine Einfalt, meine Liebe. Die ich sehe, seid ihr Weiber alle gleich. Naum habe ich in deinem Herzen eine Feder berührt, und schon kommt die Stiefmutter zum Vorschein. Ich muß dir nämlich sagen, daß du die Probe nicht bestanden hast.“

„Was für eine Probe?“

„Die, ob du fähig sein wirst, beide Kinder gleich zu lieben. Und so wisse denn, daß ich mir damals vorgenommen habe, dir als deinem Sohn den zu zeigen, der das Zimmer als erster betreten würde.“

„Ungeheuer du! Hast mich also betrogen?“

„Vielleicht. Uebrigens bist du es, die mich betrogen hat; denn, wie ich sehe, geht es dem einen Kind besser als dem anderen...“

Die Zeit verrann. Jedesmal, wenn sich die Lindenbäume zu entblättern begannen, fuhr die Knaben in die Stadt zur Schule, und als die Aeste derselben Linden sich mit Blüten bedeckten, kehrten sie wieder heim. So ging es eine Reihe von Jahren.

Einmal jedoch kam ein Jahr, in welchem die Linden vergeblich blühten, denn die Knaben kehrten nicht zurück. Von den Schulbänken gingen sie geradezu dorthin, wo plötzlich Blut floß...

Die Mörsenbroicher Freiwillige Feuerwehr

Von Hans Müller-Schlösser

Das Dörschen Mörsenbroich, unweit von Düsseldorf, am Fuße des bewaldeten Grafenberges im ehemaligen Rheinbett gelegen, hatte, dem Beispiel der Nachbarorte folgend, auch eine Freiwillige Feuerwehr. Außer einem brennenden Turke bei ihrem sommerlichen Stützungsfeiern hatte sie bisher noch nichts zu löschten gehabt, und dieser Mangel an zweckmäßiger Tätigkeit in die Ursache für den Verfall der folgenden kleinen Geschichte.

Also der Bädermeister Schmitz, der war der Brandmeister der Mörsenbroicher Freiwilligen Feuerwehr, und eines Nachts, wie er gerade mit seinem Weibchen den Brötchenteig



einsetzte, sah er, als er den weißen Teig von den Fingern rüh und in den Teig zurückkehrte, wobei er durchs Feuer schaute, um zu sehen, wie weit es noch bis Tag wäre, in der Ferne auf dem Felde einen hellen Schein wie von Feuer. Er lief auf die Straße und schaute hin. Und richtig, da brannte ein paar tausend Schritte entfernt ein großer Heuballen, sicher in Brand geraten von der atmenden Feiste eines Landreiders. Der Bädermeister Schmitz überließ das Brötchenbrot dem Weibchen, holte die Schlauchkammer hinauf, warf die Schlüssel in die Ecke, zwängte sich in die Sonntagskleidung hinein, rief den Feuerwehrtrupp aus dem Schlaf. Er sprang am Kleiderbügel hoch, auf dessen Dach der Feuerwehrhelm lag, schnappte ihn und küßte ihn auf den Kopf. Leider in der Hast verkehrte herum, so daß der lederne Nackenschutz ihm die Ansicht benahm, was wiederum zur Folge hatte, daß er gegen den Türschwengel stieß. Aber Schmitz, der sonst leicht andrängte, nahm das gelassen hin, weil es wohl mit zu den Gefahren seines freiwilligen Feuerwehrberufes gehörte, schnallte das Lederkoppel mit dem Beil um den Bauch und holperte die steile Stiege hinauf.

„Dat ist aber ein toller Feuerge!“ dachte er, als er die Flammen des Heuballes sah, die hoch in die Luft schlugen und Funken wie ein kleines Feuerwerk in die Sommernacht warfen.

„Halt! da fiel ihm ein, daß er ja erst die freiwillige Feuerwehr alarmieren mußte. Er rannte also wieder in das Haus, um das Feuerzeug zu holen. Aber auf der Stiege kam ihm seine Frau schon mit dem großen messingnen, mit roten Wollrödeln verzierten Horn entgegen, das sie ihm stumm und mit angeworfenen Augen hinhielt. Er rief es ihr aus der Hand und blies ins Horn: tut-tut-tut!“

Die Hunde bellten und heulten, die Hühner wurden wach und gackerten, aber er blies sich bald die Augen aus dem Kopf, ehe sich der erste freiwillige Feuerwehrmann zur Stelle meldete.

„Wo sind die anderen!“ schrie der Brandmeister Schmitz, vom Balcon hinter ihm, liegen die auf beiden Ohren, daß sie nicht hören?“

Und richtig, es verging noch keine Viertelstunde, da waren die acht Mann der Mörsenbroicher Feuerwehr zusammen und setzten sich, ihren Brandmeister an der Spitze nach dem Spritzenhaus in Bewegung.

„Sicht genau hatten sie, denn der Heuballen brannte. Die sie am Spritzenhaus fand, da merkte Tillmanns Henderich, als welcher das Amt des Schlauchwartes bekleidete, daß er den Schlüssel vergeffen hat.

„Ja, was machen wir jetzt?“ fragte er.

„Dat wir jetzt machen, du Doh!“ schrie der Brandmeister, „da laßst du mich und holt den Schlüssel!“

Der Tillmanns Henderich sagt: „Ja gut. Dann hol ich den Schlüssel.“

Und damit geht er sich in Trab und läuft zurück, und ehe man sich herumdreht, also nach kaum zehn Minuten,

Es war Krieg... Und die ganze Klasse rühte ins Feld, der Professor ebenso. Einer von den zwei Jungen fiel im Kampf. Ins elterliche Haus kehrte nur Vadi zurück.

Eines Tages nun — Frau Gathi sah gerade im Zimmer und knüpfte nachdenklich einen Teppich — trat ihr Mann vor sie und sagte mit tieferer Stimme:

„Barbara, der heutige Tag ist für uns sehr wichtig.“

„Was ist denn heute, Vörino?“

„Der zwanzigste Geburtstag unseres zweiten Sohnes.“ Frau Gathi erzitterte; Näte und Blässe wechselten rasch in ihrem Antlitz.

„Und was willst du?“ fragte sie mit tonloser Stimme. Gathi entnahm seiner Tasche einige Dokumente.

„Ich will mein Versprechen, das ich dir gegeben habe, einlösen. Jetzt sollst du erfahren, welches dein Sohn ist.“

Da sprang sie plötzlich auf und legte ihre Hand auf seine Lippen.

„Still!“ rief sie, „kein Wort! Ich will das nicht wissen! Nein! Niemals!“

Wie im Traume strich sie mit der Hand über ihre Augen. „So wird zum Mindesten die Hälfte des Ruben mir gehören!“

„Du hast recht“, sagte Gathi und warf die Dokumente ins Feuer, das auf dem Kamin lohte... Die helle Flamme, die nun aufblühte, fiel mit ihrem Schein auf das blaße Antlitz der Mutter.

kommt er schon wieder gerannt und schwenkt den Schlüssel hin und her und schreit:

„Ich hab'n! Ich hab'n!“

„Und jetzt wollen sie das Spritzenhäuschen aufschließen, aber es geht nicht, denn das Schloß ist verrostet. Ach Hände wollen zugreifen, aber Tillmanns Henderich wehrt sie ab. Die Finger davon! Das ist mein Amt!“

Er steckt sein Messer in den Schlüsselgriff, um den Schlüssel leichter drehen zu können.

„Halt! Halt!“ ruft der Brandmeister, „du brichst den Bart ab!“

Aber Anad! da war es schon zu spät. Der Schlüsselbart war ab.

Der Brandmeister schickt den Schlüsselwart beiseite und bunt ein paar mal gegen die Tür, bis sie mit einem Knack aufschließt und mit samt dem Brandmeister ins Häuschen hinein.

Sie holen das Pümpchen mit der hölzernen Trommel heraus, worauf der lange Feuerwehrschlauch gewickelt ist.

„So, Jungens!“ ruft der Brandmeister Schmitz, „leht wird es aber auch verdeckt Zeit, daß wir hinkommen, sonst geht uns dat schöne Feuerchen aus.“

Der Brandmeister springt auf das Pümpchen und kommandiert: „Was!“ Und die anderen legen sich in die Reihel, und so raß der Löschzug die Dorfstraße hinab nach dem Feldeshin, wo der Heuballen brennt.

„Voran, Jongens, voran!“ schreit der Brandmeister und hält sich mit beiden Händen an seinem Sitz fest, damit er nicht herabackelndert wird, denn die sieben Mann rennen mit dem Pümpchen im Galopp über Föcher und Steine, über Gassen und Furchen, über Flüßen und Strünke auf das weiche Weidenbüsch, bis sie an dem Heuballen sind. Sie können kaum noch japsen, die Zunge hängt ihnen allen am Hals heraus wie den Dorfkötern an den Hundstagen.

„Schlauch angehebraut!“ kommandiert der Brandmeister, und die Sieben springen an die Trommel, wie sie es gelernt haben.

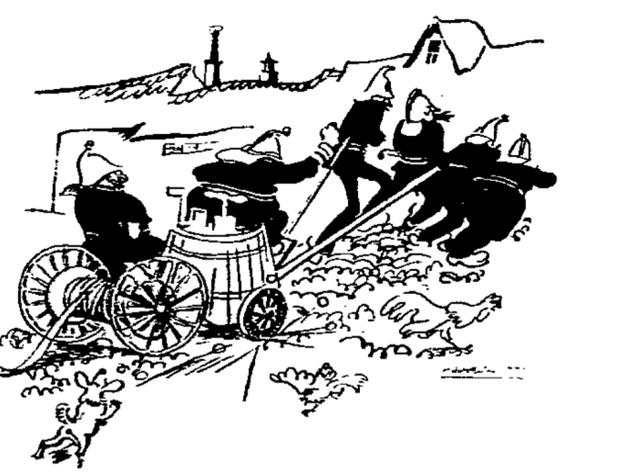
„Du hast gut sagen, Brandmeister“, meint der Köbes Pitter, „Schlauch angehebraut! Wo ist denn der Schlauch?“

Der Brandmeister dreht sich nach der Trommel um, wo der Schlauch draußgewickelt sein mußte. Aber der Schlauch ist nicht da!

Sie gucken sich an und gucken wieder auf die Trommel, aber der Schlauch ist weg.

„Baderblis!“ schreit der Brandmeister, „leht haben wir den verdammten Schlauch unterwegs verloren! Ihr müßt ja auch rennen wie verrückt! Wat macht die Feuerwehr ohne Schlauch? Mir macht sie! Den Schlauch müssen wir haben, und wenn tausend Heuballen brennen.“

Und im Trab rennen die Acht stumm wieder um, bis sie hinten weit, quer über dem Weg, den Schlauch wie eine Kleienhalslange liegen sehen. Er hatte sich bei der wilden



Jagd von der Trommel abgewickelt, und der Brandmeister hatte bei dem Gerappel und Gepolter nichts davon bemerkt. Und im Galopp geht es mit dem Schlauch, von dem jeder ein Stück in der Hand hält, wieder zurück.

Der Tillmanns Henderich verliert seinen Helm.

„Dat liegen!“ schreit der Brandmeister. Aber der Tillmanns Henderich weiß, das naturgemäß der Feuerwehrmann beim Löschten zu seiner eigenen Sicherheit seinen Helm tragen muß. Er holt sich seinen Helm wieder. Aufsehen kann er ihn zwar nicht mehr, weil er in einen Kuhstadei gefallen war.

Die sie nun endlich glücklich den Schlauch an dem Pümpchen geschraubt haben, in das Feuerchen ausgebrannt.

„Ja,“ sagt der Brandmeister und wirft sich den Schwanz von Roden und Stirn, dafür hätten wir uns den ganzen Ambarraach mit zu machen brauchen. Wir hätten ja sowieso auch kein Wasser gehabt. Kehrt marsch!“

Fünf Jahre auf der Wohnungssuche

Die Villa der Geheimnisse

Die Suche nach dem „passenden“ Mordhaus — Mord an der Ehefrau

Vor sechs Jahren kam in Paris der Fabrikant Derbeuz auf den dort nicht mehr ungewöhnlichen Gedanken, sich seiner Gattin durch Mord zu entledigen. Da Derbeuz nun ein äußerst „gewissenhafter“ Mann war und, wie alle Mörder, auch hoffte, nicht erwischt zu werden, ging er ungemein vorsichtig zu Werke. Er bewohnte mitten im Zentrum von Paris eine Etagenwohnung, die ihm zur Vollführung der Tat wenig geeignet erschien. Also machte er sich daran, nach einem passenden Hause Umschau zu halten. Sein Vermögen gestattete es Derbeuz, dabei nicht auf den Preis zu sehen.

Es wird wohl der unheimlichste Wohnungssuchende gewesen sein, den es je gegeben hat. Derbeuz inserierte in verschiedenen Blättern, daß er eine „für sich geeignete, ungestörte Villa“ zu kaufen suche. Die Angebote liefen ziemlich zahlreich ein.

Als Zeugen haben bei der Gerichtsverhandlung die verschiedenen Hausbesitzer angegeben, wie sich Derbeuz benahm, als er das Gebäude besichtigte.

Er sagte, daß er eine Verwandte besäße, die harmlos geisteskrank wäre. Diese verfallte häufig in Schreikrämpfe, und er lege Wert darauf, daß man dies nicht von draußen höre. Derbeuz stellte sich auf die Straße und ließ den Hausbesitzer nach Leibeskräften schreien, um festzustellen, ob der Lärm zu vernehmen sei. Dann erkundigte er sich nach dem Garten, besichtigte ihn genau und wahrscheinlich besonders hinsichtlich seiner Eignung, hier ein Grab auszuwerfen.

Mehrere Häuser schieden schon von vornherein aus. Entweder war der Garten von der Straße aus sichtbar, oder die Wände waren zu dünn, so daß man das Schreien deutlich vernehmen konnte. Fünf Jahre lang war Derbeuz in ganz Paris und in den Vororten auf der Wohnungssuche, bis er endlich in Nummer 42 der Rue Mathis

eine „passende“ Behausung gefunden

hatte. Sieht man sie näher an, muß man zugeben, daß sie für einen Mörder geradezu „ideal“ gelegen ist. Sie liegt am Ende der Straße. Nach drei Seiten hin wird das Haus durch hohe Fabrikmauern abgeschlossen. Fenster sind nicht in der Nachbarschaft vorhanden, aus denen neugierige Augen auspähen könnten, was hinter den Fenstern der Villa der Geheimnisse passiert. Nach der Straße zu ist das Haus noch durch eine hohe Mauer geschützt. Ein geräumiger Vorgarten ist vorhanden, in dem selbst Meister Landru seine vierzig Frauen hätte bestaunen können.

Im Jahre 1931 zog Derbeuz mit seiner nichtsahnenden Gattin in diese Todesvilla ein. Wie im einzelnen der Mord geschah, ist niemals ermittelt worden, da Derbeuz darüber die Aussage verweigerte. Gerichtsnotorisch ist nur geworden, daß der Mörder nach vollbrachter Tat das Haus wieder verließ, die Fensterläden schloß, den Vorgarten abspernte und tat, als sei nichts geschehen. Inzwischen waren die Verwandten der Frau aufmerksam geworden. Derbeuz hatte sich durch verschiedene Morddrohungen verächtlich gemacht. Die Verwandten erstatteten Anzeige. Eine Hausdurchsuchung wurde vorgenommen, ohne daß Derbeuz etwas davon wußte.

Die Entdeckungen, die dabei gemacht wurden, waren geradezu vernichtend für den Besitzer der Villa der Geheimnisse.

In der Küche fand man verrostete Menschenknochen. Im Garten, in einer tiefen Grube, wurden ebenfalls verrostete Ueberreste gefunden. Es handelte sich um eine Frau, wie der Polyz-larzt ermittelte. — Derbeuz wurde sofort verhaftet und einem strengen Verhör unterzogen. Erst leugnete er. Aber unter der Wucht des Anlagematerials gab er schließlich zu, seine Frau ermordet zu haben. Ueber das „Wie“ und „Warum“ schwieg er sich völlig aus.

Anfang dieses Jahres fand die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Gattenmörder statt. Derbeuz wurde nach zweitägiger Verhandlung zum Tode verurteilt. Vor wenigen Tagen nun hat die Hinrichtung stattgefunden. Der Staatsanwalt redete vorher dem Delinquenten gut zu, einzugestehen, auf welche Weise er seine Frau umgebracht habe. Derbeuz weigerte sich und nahm sein Geheimnis mit in den Tod. Die Hinrichtung fand, wie man sagt, ohne Zwischenfall statt.

Sie erhielt den Münchener Literaturpreis 1932



Ruth Schumann

die bekannte Schriftstellerin und Bildhauerin, erhielt den Literatur-Preis der Stadt München für das Jahr 1932. Ihr bisheriges Werk setzt sich aus mehreren Sammelbänden von Lyrik zusammen

Seit einigen Wochen ist nun bei den Pariser Gerichten noch ein Zivilprozeß anhängig, der mit diesem Mord in Zusammenhang steht. Der Staat hat die Mordvilla beschlagnahmt, weil sie bewohnt und mit Vorbedacht ausgefüllt worden war, um gerade hier das Verbrechen zu begehen. Die Familie des Hingerichteten dagegen verlangt die Herausgabe des Hauses, da es zum Erbe gehöre.

Die Erben haben den Staat verklagt.

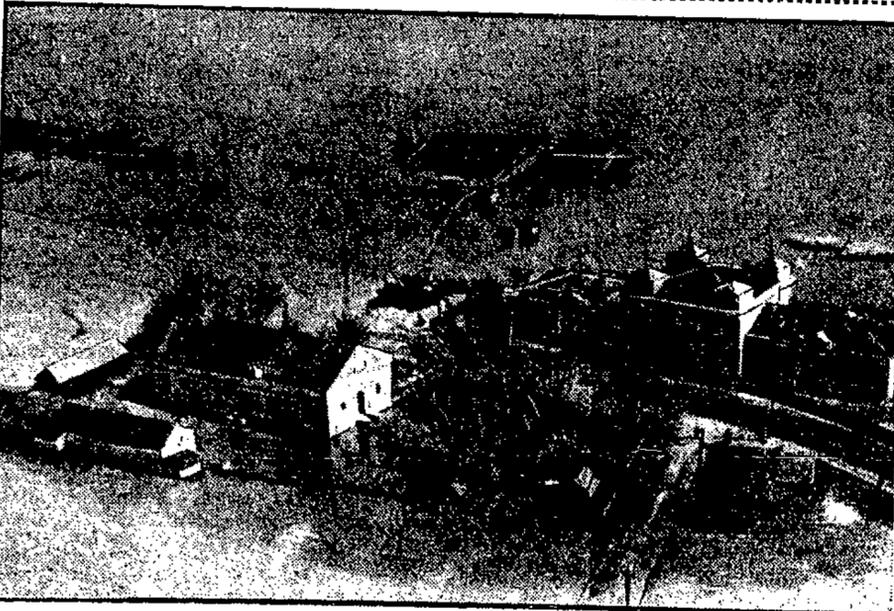
Mehrere Termine haben schon stattgefunden, ohne daß ein

Resultat erzielt wurde, das beide Teile zufriedenstellen konnte. Die Besitzfrage der geheimnisvollen Mordvilla in der Rue Mathis in Paris stellt vorläufig ein Rätsel dar, an dessen Lösung sich die besten Juristen des Landes den Kopf zerbrechen. W. M. B.

Der Bergsturz in Cochem

Behördenvertreter machen Lokaltermine

Behördenvertreter besaßen sich Donnerstag in Cochem an Ort und Stelle mit dem Bergsturz, um ein einheitliches Bild von der Katastrophe zu gewinnen. Der voraussichtliche weitere Verlauf des Bergsturzes läßt sich jetzt einigermaßen übersehen. Man erwartet, daß von den in Bewegung befindlichen Massen, schätzungsweise 700 000 bis 900 000 Kubikmeter noch etwa 100 000 Kubikmeter zum Absturz gelangen können. Vorläufig bedeuten die hängenden Massen noch eine derart große Gefahr, daß eine Öffnung der Straße, auch nur vorübergehend, unmöglich erscheint. Aus diesem Grunde ist auch eine Abtragung der noch hängenden kleineren Felsmassen unmöglich.



Die Ueberschwemmungs-Katastrophe in Kroatien

Der Bahnhof von Sabac vom Wasser umspült. Nach Rumänien und Ungarn ist jetzt auch der Norden von Jugoslawien von einer schweren Hochwasser-Katastrophe heimgesucht worden. Die Save hat viele Kilometer weit das Land überschwemmt, wodurch mehr als 2 000 Menschen obdachlos geworden sind.

Der Geschmack als Wächter

Er regelt die Speiseaufnahme / Verschiedene Geschmackszellen für süß, sauer und bitter

Hier soll nicht über den Geschmack gesprochen werden, über den sich streiten läßt, sondern ganz konkret über den Geschmackssinn, der für die Frau, die kocht, überaus wichtig ist. Biletsch ist dieser Geschmackssinn ein Unglück für den Menschen, denn hätte er ihn nicht, so würde er ja wahllos alles essen, was ihm vorgesetzt wird, und es gäbe nicht die Notwendigkeit, wohlgeschmeckende Speisen bereiten zu müssen. Man könnte jedenfalls viel Geld sparen. Wahrscheinlich ist es aber, daß der Geschmack eine sehr wichtige Funktion im Körper zu erfüllen hat, und daß wir in ihm den Regler zu sehen haben, dem die Aufgabe zufällt, die Stoffe, die der Körper gerade braucht, auszuwählen. Menschen mit feinen „Instinkten“ werden keine Speisen essen, die ihnen nicht „bekommen“.

sie werden immer das Richtige wählen.

Man kann es an sich selbst beobachten: in Zeiten, wo wir fettere Speisen zu uns nehmen, stellt sich ein großes Verlangen nach Süßigkeiten ein: das heißt, daß der Körper nach einem Ausgleich verlangt. Er sucht sich irgendwo Stoffe, deren er bedarf. Bei einer Uebersättigung mit Süßigkeiten wird das Bittere und Scharfe verlangt.

Die Geschmackszellen, die uns die Möglichkeit geben, einen Stoff zu schmecken, befinden sich nicht nur auf der Zunge, sondern auch auf dem Gaumen und in einem Teil des Schlundes. Die Zunge aber spielt die Hauptrolle, und zwar liegt das Hauptzentrum an der Spitze, den Rändern und der Zungenwurzel. Normalerweise ist der Geschmack so ausgebildet, daß man mit verbundenen Augen am Geschmack den Stoff erkennt, den man in den Mund nimmt.

Es ist durch Untersuchungen festgestellt worden, daß jeder Teil der Zunge bestimmte Stoffe am genauesten schmeckt.

So wird der süße Geschmack hauptsächlich mit der Zungenspitze festgestellt; die Ränder der Zunge registrieren den sauren Geschmack, und der bittere wird am deutlichsten von der Zungenwurzel aufgenommen. Man kann das leicht erproben, wenn man nämlich mit einem feinen Pinsel einen bitteren Tropfen auf die Zungenspitze streicht. Man wird den bitteren Geschmack nur ganz schwach spüren, während bei einer entsprechenden Pinselung der Zungenwurzel der Eindruck von Bitterkeit sehr stark ist.

Wenn wir uns die Zunge mit etwas Heißem verbrannt haben, schmecken wir nichts Süßes, Salziges oder Bitteres,

wohl aber sind wir noch imstande, das Saure zu schmecken. Daß süßer und salziger Geschmack sich oft aufheben, kann man erproben, wenn man etwas Zucker auf die Zungenspitze tut. Man wird sofort das Süße schmecken. Tut man aber vorsichtig etwas Salz hinzu, so wird man gleich danach weder das Süße noch das Salzige schmecken. Man könnte daraus den Schluß ziehen, daß eine verfalzene Speise durch vorsichtige Zutat von Zucker noch genießbar gemacht wird.

Die auffallende Erscheinung, daß ältere Leute gewöhnlich nach härter gewürzten Speisen verlangen, beruht darauf, daß ihre Geschmackszellen mit den Jahren an Empfindsamkeit verlieren.

Sie bedürfen dann eines härteren Anreizes. Die Tiere sind mit einem ausgeprägten Geschmackssinn begabt, der wie bei dem Menschen mit dem Geruchssinn zu-

ammenarbeitet, um das Tier vor der Aufnahme von Nahrung zu schützen, die ihm nicht zuträglich wäre. Stoffe, die dem Tier nicht dienlich sein würden, riechen ihm nicht gut, und er verschmäht sie deshalb. Im übrigen ist bei den Tieren aber der Geschmackssinn keineswegs immer mit dem Munde verknüpft, ein Karpfen zum Beispiel hat am ganzen Körper Geschmackszellen, und ein Schmetterling besitzt diese Geschmackszellen an den Füßen. Er muß also eine Blume mit Füßen treten, um Geschmack an ihr zu finden. S. R.

Eine schwedische Polarexpedition

13 Monate vorgezogen

Unter der Leitung des bekannten Meteorologen Dr. Lindholm wird zum internationalen Polarjahr eine schwedische Expedition das Gebiet von Spitzbergen und die bergigen kleinen Inseln im Eismeer erforschen. Besonders Interesse gilt nach einem Beschluß des schwedischen Polar-Komitees dem Studium des Erdmagnetismus und des Nordlichts. Während sich ein Teil der Expedition zum Nordenskiöld-Berg, unweit Konger City begibt, um hier eine Höhenstation zu errichten, wird sich der andere Teil der Expedition auf der meteorologischen Station in der Braganza-Bay niederlassen. Die Expedition wird voraussichtlich 13 Monate dauern.

Können Eisbären erfrieren?

So paradox es klingt: Eisbären können erfrieren! Der Kapitän des englischen Handelsdampfers „Pawl“, der vor einigen Tagen in Southampton gelandet ist, berichtet, im atlantischen Ozean auf einer Eisscholle treibend eine ganze Eisbärenfamilie angetroffen zu haben. Die Tiere waren tot, aber nicht etwa verhungert, sondern erfroren und durch das die Scholle übersprühende Wasser, das gefror, zu wirklichen „Eis“-Bären erharrt.

Größe u. besteingerichtete Zahnpraxis Danzig's.

Dr. Laboratorium f. Zahnersatz + Röntgenaufnahmen mod. Behandlungszimmer, daher keine lange Wartezeit

Muskulatur-Gebisse (mit Garantie feststehend) mit Kautschuk, Gold, od. rostfreier Stahlplatte

Plattenlos Zahnersatz (Brücken) Goldzonen v. 15 G. Stützzone v. 10 G. umarbeit. höchstsch. Gebisse billig u. sofort

Künstl. Zähne und Plomben v. 2 G an Zahntechnik mit Betäubung nur 2 G bei Gebissanfertigung kostenlos.

Institut für Zahnleidende

nur Hoffstadt 71

Über Bahnhof am Hauptplatz

Öffnungszeiten: Durchgehend von 8-7 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr

Aus aller Welt

Handgranaten auf Verlangen der Nazi-Führer

Die Sprengstoffattentate gegen das Frankfurter Nazi-Kino

Die beiden Sprengstoffattentate gegen das Frankfurter Nazi-Kino, die im Juli vorigen Jahres gelegentlich der Aufführung des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“ verübt wurden, haben jetzt ihre Aufklärung gefunden. Vier Nationalsozialisten haben nach ihrer Verhaftung ein Geständnis abgelegt, das sie die drei mit Sprengstoff gefüllten Bleirohre in einem Nebenraum des Kinos niedergelegt und die Handgranate, die im Vorraum des Kinos ohne jemand zu verletzen explodierte, geschleudert haben. Die verhafteten Nazis sind sämtlich Unterführer der inzwischen aufgelösten Frankfurter SA. Sie bekunden, von ihren Führern in unbestimmten Worten zu dem Attentat aufgefordert worden zu sein. Nachher hätten die Führer allerdings nichts mehr von der Sache wissen wollen.

Unterschlagungen beim Luftfahrverband

Freitod einer Sekretärin

Zu der Meldung eines Berliner Morgenblattes über Unterschlagungen im Reichsverband der Deutschen Luftfahrtindustrie teilt der Reichsverband mit: Vor mehreren Wochen sind Unterschlagungen des Registrators Kern aufgedeckt worden. Im Zusammenhang damit hat sich eine Sekretärin des Verbandes, die an den Verfehlungen des genannten Registrators nicht direkt beteiligt war, in einem Anfall von Schwermut das Leben genommen. Der Registrar wurde strafflos entlassen. Ebenso haben in diesem Zusammenhang der für die Verwaltung verantwortliche Geschäftsführer und ein weiterer Angestellter des Verbandes auf ihr Verlangen ihre Entlassung erhalten. Es besteht die berechnete Hoffnung, den größten Teil des veruntreuten Betrages für den Reichsverband wiederzuerlangen.

Gefangenenausbruch in Brandenburg

Auf ein Auto gesprungen

Aus der Strafanstalt Brandenburg (Navel) sind zwei Sträflinge auf abenteuerliche Weise entflohen: die Ausbrecher waren gerade mit Anstreicherarbeiten am Anfallstor beschäftigt, als das Auto eines Brandenburger Warenlieferanten vor ihnen hielt. Als das Auto weiterfuhr, sprangen die Sträflinge, die beide noch eine längere Zuchthausstrafe abzubüßen haben, auf — und der Wächter hatte das Nachsehen. Eine umfangreiche Suchaktion ist eingeleitet.

Die Ebertalsperre übergelassen

Durch das Hochwasser im Gebiete der Tula und Werra ist jetzt auch der riesige Ebertsee über die Dämme getreten. Er überflutet die Sperrmauer und stellt eine drohende Gefahr für die umliegenden Ortschaften dar. Zuvor lief bereits — wie bekannt wurde — auch die Diemeltalsperre über.

Für tot erklärt und doch am Leben

Der frühere Grenadier Albert Karl Hopp aus Arnau, Kreis Osterode, wurde seit dem 12. Oktober 1914 vermisst. Den angelegten Ermittlungen zufolge war er in russische Gefangenschaft geraten. Da über den Verbleib des Sohnes nichts zu ermitteln war, beantragte die Mutter im Februar 1921 beim Osterode Amtsgericht, daß er für tot erklärt werden sollte. Seit der erfolgten Todeserklärung sind nun annähernd 11 Jahre ins Land gegangen.

Anfang März dieses Jahres ist jetzt von der deutschen Botschaft in Moskau dem Zentralnachweisamt in Berlin-Spandau die Mitteilung zugegangen, daß der Vermisste der Botschaft aus Kolonie Viktorfeld Station Miskerowo (Nordkaukasus), geschrieben und um Ausstellung eines deutschen Reisepasses gebeten hat. In dieser Mitteilung behauptet Hopp, daß er die russische Staatsangehörigkeit bisher nicht angenommen habe. — Das Zentralnachweisamt bemüht sich um die Aufhebung der Todeserklärung, die auch durchgeführt werden muß, wenn der Vermisste wieder in Dätode sein wird.

Das Papageien-Pfandhaus

Kapital aus der Notlage

In Paris hat ein Sonderling ein Leihhaus aufgemacht, in dem lebende Vögel jeder Art beiliehen werden. Der seltsame Vogelliebhaber erklärt, damit das beste Geschäft zu machen, da einerseits heute viele Leute sich gern von ihren geliebten Tieren trennen, um dafür, wenn auch nur vorübergehend, Geld zu bekommen, andererseits der Vogelmarkt durch die schlechte Konjunktur noch nicht gelitten hat. Am Tage der Eröffnung wurden u. a. dem Leihhausbesitzer 40 Kanarienvögel und 8 Papageien in sein Büro gebracht, für die er Darlehen bis zu 300 Franken gab.

Gabel weg! Hände weg! Los!

Wettkampf der Idioten

Achtzehn junge Italiener in Verona fanden, daß man einem Nationalfeind, wie es der Maccaronischmaus in ihrem Lande ist, auch einmal eine besondere Ehre antun müsse. Mit der Gabel essen kann jeder halbwegs ordentliche Europäer, mit den Fingern jeder Strolch, der etwas auf die Ehre seiner Zunft hält. Also beschloßen sie, selbstschneidend ohne Gabel, ohne Finger, jeder ein Pfund Maccaroni zu vertilgen. Sieger sollte sein, wer sich sein Pfund am schnellsten einverleibt. Mit auf dem Rücken zusammengebundenen Händen schmauten sie um die Wette, daß es nur so — eine Art hatte. Ein Siebzehnjähriger siegte in dieser Maccaroni-Olympiade, indem er sein Pfund binnen vierzehn Minuten vertilgte.

Vaterlandsliebe nach Gewicht

Gibt amerikanisch

Der Vorsitzende der amerikanischen Bädervereinigung, Henry Eads, erklärte auf einer Neuportler Tagung, daß die Schuld an der großen Not der amerikanischen Getreidebauern den Damen der USA im Alter von 16—60 Jahren zufiele. Um der schlanke Linie willen essen nämlich die Amerikanerinnen nach Ansicht von Eads verhältnismäßig wenig Brot, das der Konsum immer geringer wird. Dadurch sei eine Einbuße von 100 Millionen Scheffel Getreide festzustellen. Eads hat einen Aufruf an die Frauen Amerikas erlassen, sie sollten ihre Vaterlandsliebe durch erhöhtes Brotessen beweisen. Ladies and Gentlemen werden in Zukunft nach dieser Methode ihren Patriotismus auf der Personentafel beweisen können.

Sumpfgasexplosion in Jugoslawien

Zwei Bergleute getötet

In einem Kohlenbergwerk bei Zajeztschar in Jugoslawien verunglückten infolge einer Sumpfgasexplosion zwei Bergleute tödlich.

30 Verletzte in Dastia

Bei der Einkerzkatastrophen

Die Zahl der bei der Einkerzkatastrophen von Dastia auf Corsica Verletzten beläuft sich auf mehr als 30.

Ein Droste-Hülshoff-Museum



Der alte Johannerkonvent, eine der schönsten Kapellen der Stadt Münster, ist jetzt zu einem Museum für Kunette von Droste-Hülshoff, Westfalens größter Dichterin, eingerichtet worden.

Leo Elarets Nerven

Er soll vermindert zurechnungsfähig sein

Im Berliner Magistratsprozess beantragte der Verteidiger des Angeklagten Leo Elarek die psychiatrische Untersuchung seines Mandanten. Leo Elarek's Zentralnervensystem sei angegriffen; außerdem hätten sich infolge schweren Alkoholmissbrauchs organische Abweichungserscheinungen gezeigt. Der Verteidiger Leo Elarek's wünscht also offenbar, daß sein Mandant als „vermindert zurechnungsfähig“ behandelt wird.

FILM-SCHAU

Ufa-Palast: „Das blaue Licht“

Leni Riefenstahl, aus eine Reihe von Bergfilmen bekannt als gute Bergportierin und ausgezeichnete Staffläuferin, hat sich mit dem „Blauen Licht“ selbständig gemacht. Sie selbst hat den Stoff zu dem Film geliefert, den sie irgendeiner alten Legende entnahm. Diese Legende mag, wenn sie erzählt wird, auf den Hörer nicht ohne Wirkung bleiben. Für den Film aber, der ja seine eigenen Gesetze hat, eignet sie sich kaum. Dazu kommt, daß Leni Riefenstahl, die die Hauptrolle spielt, von ihren schauspielerischen und sportlichen Aufgaben so in Anspruch genommen wird, daß für ihre gleichzeitige Tätigkeit als Regisseurin nicht viel übrig bleibt.

Die Legende „Das blaue Licht“ ist sehr einfach. Ein Mädchen wird von den Einwohnern des Dorfes als „Zauberin“ angesehen, weil es ihr gelingt, die steilsten Bergwände bis zum „Blauen Licht“ zu erklimmen. Die Männer, die den Aufstieg versuchen, stürzen ab. Einem jungen Maler (Mathias Wiemann) bleibt es vorbehalten, die Ansicht, daß Leni eine (nebenbei auch noch „männerbetörende“) Zauberin sei, zu zerstreuen. In dem Augenblick aber, in dem Leni ihren gefährlichen Nimbus verliert, stürzt sie ab.

Diese Geschichte hat keine besonderen Spannungsmomente. Da die Regie auch auf etwaige Einfälle Verzicht geleistet hat, wird die Dürftigkeit der Handlung mitunter zu offenbar. Ausgeglichen wird dieser Mangel allerdings durch die wunderbare Photographie. Jedes Bild ist ein leuchtendes Meisterwerk der kinematographischen Kunst. Besonders sind die herrlichen Großaufnahmen von den Bauern des Sanktals hervorzuheben. So wird auch das „Blaue Licht“ den zahlreichen Freunden der Bergfilme viel Freude bereiten. — Dazu gibt es ein umfangreiches Beiprogramm.

Kathaus-Lichtspiele und Filmpalast Langfuhr: Trude Berliner in: „Durchlaucht amüsiert sich“

Vor den beiden Kinos stehen die Leute Schlange; man erwartet Trude Berliner, eine der Hauptdarstellerinnen dieses Films, die zur Aufführung für einige Tage nach Danzig gekommen ist.

Trude Berliner ist hier keine Unbekannte. Als achtjährige Mädel hat sie, damals Mitglied einer „Gruppe Berliner Theaterkinder“ (worunter Theaterkinder aus Berlin zu verstehen sind ...) schon hier gewirkt, allerdings, wie sie selbst sagt, mehr und mit Begeisterung auf dem Heumarkt Marmeladen spielend. Aus dem Theaterkind wurde dann eine Tänzerin und Sängerin, und bald kam das erste Tonfilm-Engagement. Hier hat man sie, und nicht zuletzt zu ihrem anfangs großen Mißvergnügen, auf ein bestimmtes, ganz sicher nicht spießig-bürgerliches Fach eingestellt: Wenn irgendwo im Tonfilm eine sehr leise, freche, nicht immer tugendhafte junge Dame tanzen oder singend auftritt, so ist sie es. Ein „Kiel in die Halsweil“, wie sie der Interviewer im Rundfunk gestern nannte, und da sie Berlinerin nicht nur dem Namen nach ist, hat sie es bisher mit Charme und Humor bestanden.

Vier Lawinenopfer

In den Salzburger Alpen sind vier junge Wiener Staffläufer von einer Lawine begraben worden. Der Tod ist als sicher anzunehmen. Es gelang bisher noch nicht, die Leichen zu bergen.

Reisender unter dem D-Zug

Er kam von Niga

Unter einem Wagen des internationalen D-Zuges wurde in Gndtkuhnen ein Mann in erschöpftem Zustande hervorgeholt. Er war aus Niga und von dort bereits auf dem Wagengestell liegend gefahren. Die Polizei befreite ihn mit dem nächsten Personenzug nach Litauen zurück.

Neues Ford-Flugzeug

Für 58 Passagiere

Die Flugzeugabteilung der Ford-Werke hat ein für 58 Passagiere oder 6 Tonnen Nutzlast bestimmtes dreimotoriges Ganzmetallflugzeug fertiggestellt. Die Länge der von zwei Hispano-Suiza-Motoren von je 715 PS und einem dritten Motor von 1100 PS angetriebenen Maschine beträgt 27 Meter, die Flügelspannweite etwa 35 Meter.

Lahusen-Prozess kann beginnen

Abicht der Voruntersuchung

Die Voruntersuchung gegen die Brüder Lahusen ist nunmehr abgeschlossen. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft in Bremen zugeleitet worden.

Medium ersticht am „Teleplasma“

Die vierte Dimension

Das in okkultistischen Kreisen bekannte Medium Anny Homay ist dieser Tage in Amerika ein Opfer seines Berufes geworden. Während einer Séance, die in Chicago vor einem Publikum von Ärzten und „Gläubigen“ stattfand, produzierte die Homay wie üblich Teleplasma, das jedoch kaum aus der vierten Dimension gestammt haben dürfte; denn als sie sich wieder ein Stück der matt leuchtenden Masse in der Hypnose aus dem Munde zog, sank sie plötzlich vom Stuhl. Die anwesenden Ärzte stellten sofort Tod durch Erstickung fest, der dadurch eingetreten war, daß ein Stück der Gase, als die sich das Teleplasma entpuppte und die das Medium im Mund verborgen hatte, ihr allzu tief in die Luftröhre gerutscht war.

Was der „Schanghai-Krieg“ kostet!

Allen Kriegsbegeisterten zur Warnung!

Nach Berechnungen der Kuomintang beläuft sich der Schaden, der durch die kriegerischen Ereignisse in Schanghai verursacht wurde, auf 1560 Millionen Dollar. Au Toten zählte die Kuomintang 680 Personen, an Vermissten 10 000 und an Verwundeten 200 Personen. Was die Schanghaier Industrie betrifft, so werden die Gesamtverluste auf rund 100 Millionen Dollar berechnet. Durch diesen ungeheuren Anfall sind nicht weniger als 85 Prozent der Arbeiterbevölkerung zeitweilig arbeitslos geworden. Der Sachschaden an Wohnungen und Einrichtungen wird auf 788 Millionen Dollar geschätzt.

Zusammenfall in Nürnberg. Von dem D-Zug 147 Stuttgart—Eger entgleisten Freitag vormittag 10.30 Uhr beim Einfahren in den Bahnhof Nürnberg (Hauptbahnhof) die Lokomotive und der nachfolgende Postwagen. Personen sind nicht verletzt worden.

Sie spielt auch in diesem Film die Verführerin, deren Opfer zunächst ein lebensfreudiger Jüngling ist. Doch soll dieser Knabe, Fritz und daher von Stand und Adel, eine ihm ebenbürtige Prinzessin ehelichen. Sie findet sich in Lien Deherz, die nach erfolgreichem Verführungskursus bei Trude Berliner dem Heiratstribunaten George Fitzgerald an den männlichen Waisen sinkt. Ohne Lubisch's „Lächelnden Leutnant“ wäre zwar dieser Film nie geboren worden, doch gelingt es den Genannten und anderen, ebenfalls guten Bekannten, die Zuschauer bei guter Laune zu erhalten. M.

U.L.-Lichtspiele: „Knall und Fall“

Pat und Patachon, diese früher so häufigen Gäste, sind ebenfalls Opfer des Tonfilms geworden. Deutsch haben die beiden gemüthlichen Dänen wohl noch nicht lernen können, und da man im übrigen Europa ihre Sprache nicht versteht, sind sie stumm geblieben. An ihrer Statt läßt Koellin Hoff seine lustigen Texte sprechen, und er hat es diesmal recht nett und witzig getroffen. Die Handlung hält sich in bekannten Bahnen: Die beiden, arme Schluder, unglücklich verliebt und bei allem Pech und Malheur, das sie haben, stets voll Optimismus und guter Laune, beschließen ihre immer noch zahlreiche Zuschauergemeinde auf neue durch tausend Späße und komische Situationen, in die sie sich und alle Beteiligten bringen. Es ist ein harmloser, bereichernder Humor, den diese beiden großen Kinder entfalten, und die Quittung, die sie vom Publikum erhalten, ist dankbar und herzlich. z.

Im Gloria-Theater: „Der Sänger von Sevilla“ mit Ramon Novarro und „Wilhe Orchideen“ mit Nils Usher und Greta Garbo. — In den Luzn-Lichtspielen Popyat: „Unter falscher Flagge“ mit Charlotte Eusa und Gustav Fröhlich. — In den Kunstlichtspielen Langfuhr: „Der tolle Bomberg“ mit Hans Adalbert Schlettow. — In den Hansa-Lichtspielen Kaufwasser: „Stürme der Leidenschaft“ mit Emil Jannings.

Das Kino Langer Markt hat diesmal seinem Programm eine lustige Note gegeben. Es gibt zunächst ein Lustspiel mit Harry Liedtke: „Der teufische Josef“. Der Hauptfilm ist: „Das Gel“ mit Max Adalbert in der Hauptrolle. Das Publikum amüsiert sich köstlich.

Das Odeon-Theater bringt in seinem neuen Programm den Tonfilm „Die Lindenwirtin“ mit Fritz Schulz und Käte Dorfch. Als zweiter Film läuft ein sehr hübsches Lustspiel: „Der falsche Feldmarschall“ mit Blata Furian und Roba-Roba.

Im Flamingo-Theater ist weiter auf dem Spielplan der Film „Boyfott“ mit Wolf van Golt und außerdem der Harry-Film „Bobby geht los“ verblieben.

Die Capitol-Lichtspiele führen noch ein — das Lustspiel „Girfektoren greift ein“ auf. Es ist eines der letzten Lustspiele mit Felix Dressart. Dazu ein großes Beiprogramm.

Im Passage-Theater wird ein neuer Unterhaltungsfilm „Schließ bei dir“ aufgeführt. Es ist eine der süßlichen Liebesgeschichten mit vielen Verwechslungen und einigen komischen Szenen. Die Darstellung liegt in guten Händen. Die Hauptrollen spielen Kenny Hugo, Hermann Ehming, Hermann Valentini, Kurt Lilien, Eva Speher, Fritz Demar.

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Die Kunde bei den Arbeiterhandballspielern wird fortgesetzt.

In der Bezirksklasse finden zwei Treffen statt. Am Vormittag stehen sich um 10.30 Uhr auf dem Sportplatz Reichskolonie die S. T. L. a. n. a. f. u. b. r. und die S. T. S. o. p. o. t. gegenüber. Spielt der Bezirksmeister so wie am Vorsonntag, dann dürfte die S. T. S. o. p. o. t. die erste Niederlage in der Runde erleben.

Freiheit und Frisch auf stehen sich um 16 Uhr in Heubude gegenüber. Hier sollte Frisch auf den Sieger stellen.

In der I. Klasse Abteilung A
spielen um 10 Uhr auf dem Sportplatz Plehnendorf I und Halle I. In Oliva hat die S. T. Oliva I Reichelmünde I zum Gegner. Anstoß 15 Uhr.

In der I. Klasse Abteilung B
gibt es die Begegnung Bürgerweifen I gegen S. T. Schidlis II. Anstoß 14 Uhr in Bürgerweifen.

II. Klasse Abteilung A:
Nichte II gegen Gmaus I 13 Uhr (Oliva).
Etern II gegen Brestan I 10.30 Uhr (Kamofbahn 3).

III. Klasse Abteilung A:
Brestan II gegen S. T. Sopot II 14 Uhr (Brestan).
S. T. Oliva II gegen S. T. Langfuhr III 10 Uhr (Oliva).

IV. Klasse Abteilung A:
Behnack I gegen Jahn III 10 Uhr (Sportplatz).

Jugendspiele
Nichte I gegen Reichelmünde I 14.30 Uhr (Oliva).
S. T. Oliva I gegen S. T. Langfuhr I 9 Uhr (Oliva).
Etern I gegen Plehnendorf I 9.45 Uhr (Kamofbahn 2).
Frisch auf I gegen Einigkeit I 13 Uhr (Sportplatz).

Knabenspiele
Freiheit I gegen S. T. Langfuhr I 14.30 Uhr (Heubude).
Oliva I gegen S. T. Langfuhr I 11.30 Uhr (Oliva).
Gmaus I gegen S. T. Langfuhr I 14 Uhr (Gmaus).
Freiheit II gegen S. T. Schidlis I 15.15 Uhr (Heubude).

Hallspiele in Oliva
Auf dem Sportplatz in Oliva führt der Arbeiterportverein Nichte einen Verbleib durch. Außer den Mandanten kommen eine Reihe interessanter Gesellschaftsspiele zum Austrag. Die Bezirksklassen-Eit des Veranlassers hat die gleiche Mannschaft von Etern veranstaltet. Bekanntlich gelang es Etern im Mandanten der Nichte-Mannschaft eine Niederlage zu bereiten. Nichte hat den Vorteil des eigenen Platzes und sollte diesmal das Treffen zu seinen Gunsten entscheiden. Beginn 16 Uhr.

Weiter spielen auf dem gleichen Platz:
Schidlis I gegen S. T. Langfuhr II um 13 Uhr;
Nichte III gegen Jahn I um 14.30 Uhr;
Nichte (Knaben) gegen Jahn (Knaben) um 12 Uhr.

Ältere Herrenspiele
Frisch auf II gegen Jahn I um 8.30 Uhr (Sportplatz).
Nichte II gegen Jahn II um 10 Uhr (St. Albrecht).
Frisch auf III gegen S. T. Schidlis III um 11.30 Uhr (Bürgerweifen).
Bürgerweifen II gegen S. T. Schidlis IV um 12.30 Uhr (Bürgerweifen).

12 Arbeiter-Handballspiele

Die Arbeiter-Handballspieler und -spielerinnen sind morgen sehr rührig. Es sollen fünf Serien und sieben Herrenspiele durchgeführt werden. Das höchste Interesse dürfte das Spiel Nichte I gegen Langfuhr I beanspruchen. Es wird im Rahmen einer Solidaritätsveranstaltung für die politischen Gefangenen durchgeführt.

Die Spiele sind wie folgt angesetzt:

9.00 Uhr: Nichte Jahn gegen Langfuhr Jahn in Oliva.
9.00 Uhr: Nichte III gegen Schidlis III in Oliva.
10.15 Uhr: Nichte II gegen Langfuhr II in Oliva.
10.15 Uhr: Nichte I gegen Langfuhr I in Oliva.
11.30 Uhr: Nichte (Knaben) gegen Schidlis (Knaben) in Oliva.
11.30 Uhr: Nichte (Zurnerinnen) gegen Schidlis (Zurnerinnen) in Oliva.
9.00 Uhr: Langfuhr III gegen Langfuhr III Reichskolonie
10.00 Uhr: Nichte gegen Freiheit in Oliva.
13.00 Uhr: Oliva (Zurnerinnen) gegen Langfuhr (Zurnerinnen) in Oliva.
14.00 Uhr: Oliva gegen Freie Kämpfer in Oliva.
14.00 Uhr: Frisch auf (Zurnerinnen) gegen Plehnendorf (Zurnerinnen) am Zentr.
15.00 Uhr: Frisch auf (Zurnerinnen) gegen Adler (Zurnerinnen) am Zentr.

Elternkinder bei der Freien Turnerschaft Danzig
Die Freie Turnerschaft Danzig veranstaltet morgen nachmittags in der Schützen (Rückswall) eine Elternkinder. Das Programm wird nur von den Kindern betriebl. Kleine Spiele und acme geben. Hierin aber nur in Begleitung Erwachsener teilnehmen. Die Stunde, die besonders den Eltern gewidmet ist, beginnt pünktlich um 16 Uhr. Die Eintrittspreise sind gering.

Gerätekampf in Heubude

Im Rahmen der Gerätefeier des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig findet heute abend ein Gerätekampf zwischen den Serien Freiheit (Heubude) und S. T. Danzig in Heubude statt.

Abschlüssen bei den Freien Seglern

Die Freien Segler bringen morgen ihre Boote zu Wasser. Damit wird auch die Saison eröffnet.

Motorradfahrer-Sternfahrt nach Kahlbude

Die Arbeiter-Motorradfahrer führen morgen im Rahmen einer Ausfahrt nach Marienice auch eine Sternfahrt nach Kahlbude durch.

Fußballrunde im Ballenverband

In der Hinrunde ist für morgen, Sonntag, den 24. April, nur ein Spiel angesetzt. Es treffen sich Sopot und Sopot. Das Spiel findet ab 11 Uhr auf dem Sportplatz statt. Nach dem guten Abschneiden in der letzten Zeit zu urteilen, sollte die Sopot morgen die meisten Siegespunkte haben.

Außerdem spielen:
A-Klasse: Sopot gegen Sopot 11.00 Uhr (Schidlis). 1921 Sopot gegen Sopot 11.00 Uhr (Sportplatz).
I. Klasse: Sopot gegen Sopot 11.30 Uhr (Sportplatz). S. T. G. S. gegen Sopot 1.30 Uhr (Reichskolonie).
II. Klasse: Sopot gegen S. T. G. S. 9.45 Uhr (Sportplatz).
III. Klasse: Sopot gegen S. T. G. S. 10.00 Uhr (Reichskolonie).
V. Klasse: S. T. G. S. gegen S. T. G. S. III 4.30 Uhr (Reichskolonie). Sopot gegen Oliva 11.00 Uhr (Sollgasse).

Schiedliches Spiel der Siertrunde

Morgen um 15.00 Uhr kommt aus dem Reichskolonie ein Qualifikationsspiel zwischen den Mannschaften des Siertrunde und Siertrunde und dem Siertrunde Siertrunde zum Austrag. Das Spiel findet im Rahmen der Siertrunde statt, aus der maßgebend Siertrunde und S. T. G. S. als Sieger hervorgehen werden.

Handball-Knabenspiele

Sopot: Sopot gegen S. T. G. S. 10.00 Uhr (Sportplatz).
I. Klasse: Sopot gegen S. T. G. S. 10.30 Uhr (Sportplatz).
1919 Siertrunde gegen Siertrunde 10.30 Uhr (Sportplatz).
II. Klasse: S. T. G. S. gegen S. T. G. S. 10.00 Uhr (Sportplatz).
Siertrunde: Siertrunde gegen Siertrunde 15.00 Uhr (Sportplatz).

Reisesportveranstaltungen

In Königsberg werden morgen der S. T. G. S. Königsberg und Siertrunde (Sopot) das letzte Reisesportveranstaltungen. Eslo kommt nur ein Mannschaften, um Siertrunde zu werden.

1. Siertrunde in Danzig

Der erste Siertrunde "Siertrunde" findet heute, Sonntag, den 24. April, abends 7.30 Uhr, im Hotel Siertrunde, Danzig, statt. A. Siertrunde, Danzig, der Siertrunde Teil wird von der Siertrunde Siertrunde Siertrunde.

Fußball-Gesellschaftsspiel

Siertrunde, abends 6 Uhr, treffen die Fußball-Gesellschaftsspiel der Siertrunde 1919 Siertrunde und Siertrunde auf dem Siertrunde Siertrunde.

Reiseispiele in Sopot geändert. Anlässlich des Sopotier Turniers im Juli werden auf den dortigen Plätzen auch die Reiseispiele zwischen einer Sopotier, einer Danziger Mannschaft und Siertrunde-Berlin angesetzt. Da man bisher nur eine der Mannschaften des Tages, nämlich den Sieger, mit Berlin im Kampf sah, wird in diesem Jahre jede Mannschaft gegen Berlin spielen, während die anderen

sichtlichen Unterlegen sich noch in einem Trostkampfe gegenüberstehen werden. Durch diese Neuerteilung, die dadurch bedingt ist, daß Siertrunde zunächst spielfrei ist und auf den Sieger aus dem Kampf Berlin gegen Danzig trifft, wird dem Dänen mehr Gelegenheit geboten, sich im Kampfe gegen bessere Gegner zu schulen.

Ein neuer Federgewichtsmeister

Harry Stein zwang Road zur Aufgabe

Bei den Vorkämpfen am Freitagabend im Berliner Spiderring nahm der Kampf um die deutsche Federgewichtskrone zwischen dem Titelverteidiger Paul Road und seinem Herausforderer Harry Stein ein ziemlich unerwartetes Ende. In der 5. Runde mußte Road wegen



Die Gegner mit dem Schiedsrichter: links: Paul Road, der Titelverteidiger, rechts: Harry Stein, der Herausforderer

einer Verletzung der rechten Hand den Kampf aufgeben und verlor so die Meisterschaft an Harry Stein, der seinen Gegner in der 3. und 4. Runde zweimal zu Boden gebracht hatte. In einem weiteren Kampfe zwischen Sabotier-Berlin und dem scheidenden Doppelsieger Dampfer lautete nach acht Runden das Urteil unentschieden.

Die beliebtesten Abendspiele

Fußball: Gedania schlägt Preußen 7:2 (3:1)

In dem am gestrigen Abend auf dem Preußenplatz (Hindenburg) stattgefundenen Gesellschaftsspiel mußte sich Preußen ziemlich hoch geschlagen bekennen. Das Resultat steht in seinem Verhältnis zu den asiatischen Leistungen, denn sowohl technisch wie taktisch war Preußen völlig überfordert. hatte zeitweise sogar mehr vom Spiel, zeigte nur zu lange mit dem Torhüter, ferner kommt hinzu, daß die Mannschaft mit fünf Ersatzspielern antrat.

Gedania spielte in veränderter Aufstellung und legte zu Beginn ein scharfes Tempo vor. Bis zur Halbzeit mußte sich der gute Preußenwart dreimal geschlagen bekennen, während die Halbesener nur einmal erlösend sein konnten. Die zweite Hälfte sah vorerst dasselbe Bild. Gedania jedoch drei weitere Tore und Preußen kam durch den Mittelstürmer zum zweiten. Ein Schlußkick brachte für Gedania den 7. Treffer. Preußen verlor dann noch einen Elfmeterball.

Wenn man schon Abendspiele absieht, so soll man auch dafür sorgen, daß i. die Mannschaft vollständig zur Stelle ist und 2. pünktlich ansetzen wird, denn im gestrigen Spiel war gegen Ende des Spiels der Ball nicht mehr zu sehen.

Fußballspiele

mit auswärtigen Gegnern finden am Himmelfahrtstag, 5. Mai, auf dem Sportplatz Reichskolonie statt

Es treten an:

Freie Turnerschaft Langfuhr

gegen

Freien Fußballverein Ponarth

Kreismeister des 12. Kreises

und

Freie Sportvereinigung Willenberg

Beginn des Hauptspiels 3.30 Uhr nachmittags

Freie Turnerschaft Langfuhr

Gedania wieder siegreich

Boxen im Westspeisehaus

Am gestrigen Freitagabend hatte sich der Amateurboxklub 1930 die Boxabteilung des Sportvereins Gedania zum Rückkampf verpflichtet. Den ersten Kampf gewann Gedania sehr hoch. Auch dieses Mal reichte es nicht aus, war aber doch in allen Maffen eine Verbesserung der Boxer festzustellen.

Der Abend begann mit einem Einleitungskampf, den der laubstümme Zibell (W.C. 30) für sich entschied. Da keine Schwergewichtsbörer auf beiden Seiten vertreten sind, wurde mit dem Papiergewicht angefangen. Der W.C.-Mann war hier der Bessere, das Funftgewicht gab Unentschieden. Im Fliegengewicht siegte der sehr unrein kämpfende Gedaniabörer nach Punkten. Der Kampf im Bantamgewicht sah Jaskowski, eine sehr gute Boxfigur, als Sieger über den sonst guten Gegner. Im Federgewicht hatte Bianga in Kartowski nicht viel zu schlagen, letzterer stand dicht am Rande des k. v. Den ersten W.C.-Sieg gab es im Leichtgewicht, dem schönsten Kampf des Abends. Dirsch (Gedania) konnte sich gegen den genau schlagenden Bessel nicht durchsetzen. Den zweiten Schaukampf gewann wiederum W.C. 1930. Die Veltengewichtsklasse führte von der ersten Runde an, der Gedaniamann war der schlechteste Kämpfer seiner Mannschaft. Eine Ueberraschung gab es noch im Mittelgewicht, wo der junge Koh (W.C. 30) dem erfahrenen Meller ein verdientes Unentschieden abringen konnte. Den einzigen k. o. gab es im Halbschwergewicht. Danfki: Krakenstein.

Der Mannschaftskampf steht 10:6 für Gedania.

Die Ergebnisse, Gedania zuerst genannt:

Papiergewicht: Zielinski gegen Jakob, Unentschieden;
Fliegengewicht: Zibjocki gegen Wohlke, Sieger Wufjocki;
Bantamgewicht: Jaskowski gegen Wegner, Sieger Jaskowski;
Federgewicht: Bianga gegen Karbowfki, Sieger Bianga;
Leichtgewicht: Dirsch gegen Bessel, Sieger Dirsch;
Veltengewicht: Neumann gegen Norden, Sieger Norden;
Mittelgewicht: Meller gegen Koh, Unentschieden;
Halbschwergewicht: Danfki gegen Krakenstein, Sieger Danfki, k. o.

Ohra ohne jeden Punktverlust

Arbeiter-Handball — Nichte III gegen Freie Kämpfer 7:1 (5:1)

Wie zu erwarten war, konnte Nichte III auch dieses Serienpiel verdient gewinnen. Die Ohraer haben nur noch ein Spiel gegen Oliva zu spielen, stehen bis jetzt aber noch ohne jeden Punktverlust da. Wahrscheinlich ist, daß sie gegen Oliva gewinnen werden. Doch auch bei einer eventuellen Niederlage wird Nichte immer noch ein Wort bei der Entscheidung um den Meister der dritten Klasse mitreden, da alle anderen Mannschaften schon mindestens zwei Verlustpunkte haben.

Die Freien Kämpfer hatten deshalb wenig zu bestellen, zumal sie noch unvollständig waren. Im Sturm machten sie dazu den Fehler, daß nur eine Seite bedient wurde. Als ihnen nichts gelang, begannen sie die Leistung des Schiedsrichters zu kritisieren, was schließlich zu einer Personalstellung führte. Doch damit nicht genug. Die Kämpfer, die zum ersten Male an einer Serie teilnahmen, scheinen keine Niederlagen ertragen zu können. Beim Stande 7:1 brachen sie das Spiel ab. So etwas sollte bei Arbeiter-Sportlern überhaupt nicht vorkommen.

Gutes Meldeergebnis für den ersten Königsberger Rennstag. Die öffentliche Rennsaison wird am 8. Mai in Königsberg eröffnet. Das Meldeergebnis für diesen Rennstag ist wider Erwarten gut ausgefallen. Für die sieben Rennen, abwechselnd Jagd- und Flachrennen, wurden insgesamt 123 Unterabritten abgegeben. Zum erstenmal werden in Königsberg auch Vollblutrennen Klasse B gelaufen.

Die Wahlergebnisse

durch Rundfunk-Übertragung hören Sie morgen abend in folgenden Gaststätten



Café Wien

Die angenehmste Gaststätte Danzigs

Behagliche Räume mit bequemen Sesseln * Beste Backwaren und Getränke

Schöner Wintergarten

Vorzimmer, ruhiger Aufenthaltsort nach dem Theater

Plotkin-Stuben

Langer Markt 27/28

* Immer gut und billig!

Neu! Mittagsmisch 1.-6

Restaurant und Café ZUR KLAUSE

Neugarten 35 • Inh. E. Hinz

Angenehmer Familienaufenthalt

Moderne Musikübertragung
Gut gepflegte Getränke und reichhaltiges kaltes Büfett • zu zeitgemäß billigen Preisen

Die Danziger Volksstimme

gibt die Resultate der Landtagswahlen

im Wert-Speisehaus

ab 19.30 Uhr bekommt • In den Pausen Konzert

Eintritt 20 P. für Erwerbslose 10 P

in der „Ostbahn“ Ohra

werden die Wahlergebnisse ebenfalls laufend bekanntgegeben

Auch dort Konzert

Oberst Lumpus / Von Wilhelm Lennemann

Im dreißigjährigen Kriege diente bei dem bayerischen Truppenteil des Generals Holz ein Musketier, den Abenteuerdrang und Ruhmlust in das wilde Kriegesleben geworfen hatten. Fortuna war ihm aber nicht hold; es glückte ihm keine reiche Beute, und die Aussicht auf eine noch so beachtliche Auszeichnung lag allzu fern. Das verdross den Soldaten. Er haberte mit dem Geschick, vernachlässigte seinen Dienst, wurde bestraft und zur Vise erniedrigt, verlam aber um so mehr, und seine ganze Montur bestand zuletzt fast nur noch aus Lumpen. Seinen geringen Sold vertrat er bei Trunk und Würfelspiel. Die goldenen Tore Edens verschlossen sich ihm fester denn je. Aber er sah die paradiesischen Bäume und sah unter ihnen die Offiziere und Oberen seines Regiments mit ihren Damen und Frauen. Mißmutig und voll Neid und Groll sah er auf die wie selig Lustwandelnden. Er malte sich ihre Welt aus, wie er sie verstand und erlebte, bunt und schön, und alles in ihr war recht und gut. In solchen beknüppelten Stunden fiel wohl alle böse Härte von ihm ab, und es kam eine traurige Weichheit über ihn, daß das Pöbel des Glücks nicht auch ihn auf jene goldene Seite geworfen.

Wie aber wohl an einem mittäglichen Hochsommertage die Sonne auch mal in einen verdeckten und tiefen Schacht scheint, so sollte auch unserm armen Lumpen-Musketier eine glückliche Stunde kommen. Das Schicksal fügte es, daß ihm nach dem Treffen bei Herbitshausen auf der Suche nach Beute ein Häuflein in die Hände fiel, das bis an den Rand mit französischen Dublonen gefüllt war, so daß er es kaum fortzutragen vermochte. Dies Uebermaß des Glückes erschreckte ihn dermaßen, daß es ihm die Sinne benahm. Er vergaß gar die Marktederbude, wo Wein und Schelubeine wirkten. Aus Dummheit und Wirren glitt er in einen ruhigen und lächelnden Traum: Paradiese winkten und schöne Frauen, und das Leben floß heiter und spielend dahin. In klarer Ueberlegung war sein Entschluß gefaßt: er entwich heimlich mit seinem Schatz vom Meer, pöbelte sich wie ein Prinz heraus, kaufte sich eine Kutsche und sechs schöne Pferde, hielt sich mehrere Aufseher, Lakaien, Pagen und einen Kammerdiener und nannte sich mit spöttlichem Humor Oberst Lumpus. So reiste er nach München und lebte dort herrlich in einer Herberge. Schöne und stiebreiche Frauen fanden sich zu ihm und Kavaliere aller Art, die ihm und seinen Dublonen schon taten. Er meinte, das Leben müßte ihm eingehen wie köstlicher Wein. Aber nach nur recht kurzer Zeit schmeckte er doch bereits eine bittere Reize. Und manche Stunde er-

zufrieden mit seinem Schicksal und seinem Tage das Leben geruhig in sich aufnahm, es aber auch tapfer unter sich zwang, so ihm einmal Mühe und Widerstände begegneten. Und er meinte, diesen Lebensgewinn mit seinen Dublonen nicht zu teuer bezahlt zu haben.

Ausgerechnet Rhabarber

Man soll es nicht tun, aber was hilft das schon? Hinterher hat man gut reden. Also ich gehe durch den Norden Berlins und lese an einem kleinen Gemüchladen: „Rhabarber 30 Pfennige.“ Sowas stört einen denn, und deshalb betrat ich den Laden und sagte dem Inhaber, das Schild sei nicht in Ordnung.

„Ich weiß,“ sagte er, „der Rhabarber kostet heute nur 25 Pfennige, aber ich werde es gleich abändern.“

Das wäre es weniger, was mich störte. Aber das Wort Rhabarber sei falsch geschrieben. Man schreibe es mit „h“ und zweimal „r“. „Wie?“

„Sie haben das Wort Rhabarber falsch geschrieben“ sagte ich, bereits das Versehen meiner Mißion einsehend, aber ich buchstabiere tapfer: „R-h-a-b-a-r-b-e-r“.

Das Ende ist Untergang / Von Michael Ken

Die Dächer der Stadt flammen nicht mehr auf. Am Riesenbau glüht die ewige Sonne auf die träge gewordenen Menschen. Sie brennt in das Jahr zweitausend hinüber. Neujahr. Aber nichts von Schnee. Nicht Winter. Nicht Kälte. Ewiges Sommer. Wärme, die die Menschen vernichtet. Wärme, die die Fruchtbarkeit der Felder freigt. Wenig Arbeit, viel Ertrag. Mann Springer, kaum Geld. Geld hat aufgehört. Man weiß nur noch um das Nennen aus Bestand. Geben braucht man nicht. Es ist zuviel da, zuviel für eine Generation.

Siecht du den Stahlbau, der sich im Himmel verliert. Er kühlt nicht. Man fand das Metall, das leichter ist als Luft. Aether-Stahl. Und dort oben leuchtet das nie endende Licht, das ich erlaude. Immer gleichmäßige Wärme, die die Menschen nie quält. Und herrlich die Wirkung auf die Erde, auf die Mutter Erde. Ist der Gedanke nicht schön genug, um zu sterben oder um irrsinnig zu werden? Nein, nicht irrsinnig werden, nicht sterben. Erst vollenden, was ich begann. Schuf ich, den Menschen zu helfen? Nein, ich schuf, sie zu hassen, wie sie mich hassen, mich ausstießen, mich verachteten, verließen. Das wird ihr Tod sein. Hier, hier diesen Hebel! Der Hebel ist Geschick, ist Alles und Nichts. Atomzerpflitterung habe ich gefunden, ich durfte sie nicht verwerten. Gefahr im Anzug! Gefahr im Anzug! Nun brennt die Sonne. Sie denken, daß sie ihnen nicht. Laß sie denken. Laß sie glauben, was sie wollen. Wie lange noch? Zerfallen konnten sie mir das Werk der Atomzerpflitterung, woran ich ein Leben schuf. Aber der Geist blieb nach und die Pläne bestehen. Was Jahre dauerte, um erdmanig geschaffen zu sein, das zweite Mal braucht es nur Wochen. Du laßt! Ich bin nicht wahnsinnig. Noch nicht. Brennt das Feuer in meinen Augen schon so? Laßt es brennen. Bald werden es nicht nur meine Augen sein, die brennen. Bald wird es in allen Augen brennen und auf der ganzen Welt. Das wird das große Feuer sein, das letzte Feuer, stärker vernichtend, als die Sintflut. Denn nichts darf danach bestehen, nicht Lebendes noch Toies, alles wird in seine Teile, in seine Urteile zerfallen. Dieser Hebel! Sieh ihn an. Bald sieht du ihn nicht mehr. Bald sehe ich ihn nicht mehr. Und niemand hat ihn vor uns gesehen, niemand außer dir und mir.

Hinter diesem Hebel ist das große Geheimnis. Hinter diesem Schrank aber liegen die Pläne, die Pläne. Hörst du, wie ich es in die Welt schreie. Aber keiner hört es. Sie denken ja alle, ich wäre vom Wahnsinn gepackt.

Diese Zimmer wirst du nicht mehr verlassen. Wie ich zum Ende kam, willst du wissen? Hör!

Sie hatten mir genommen, was ich befaß. Dann warfen sie mich fort. Abfiel aus dem Staifen der Menschheit, die sich Welt nannte. Schlimmer wie Not. Der nützte noch. Ich wollte das auch. Wenigstens das. Wenn nicht den anderen, so mir. Kannst du dir die Nächte vorstellen, wenn ich ver-

„Ich verstehe nicht,“ meinte der Genüßemann, „was ist denn da für'n Unterschied?“

„Wenn man es spricht, ist wohl kaum ein Unterschied, aber wenn man es schreibt.“

„Und warum schreibt man es anders?“

„Weil Rhabarber vom lateinischen rha barbarorum kommt.“ Der Mann sieht mich verständnislos an.

„Was haben Sie für ein Interesse daran, wie ich das schreibe?“

„Stört Sie das? Oder leiten Sie Pfaffen oder Kirichen, wenn Sie mein Schild mit Rhabarber sehen Ob da zwei Buchstaben fehlen ist doch ganz piepe. Ihnen nicht?“

Ich entschuldigte mich viermal für die Störung und bemerkte nur, daß ich es gut gemeint hätte, als ich ihn auf einen orthographischen Fehler aufmerksam machen wollte.

„Sehr liebenswürdig, mein Herr,“ sagte er dann, „aber Sie sind der erste, der hier herinkommt, medert und nichts kauft. Die anderen medern nicht, aber sie kaufen, auch Rhabarber ohne „h“ und „r“. Und nun will ich Ihnen noch was sagen. Früher haben wir Telephon mit „ph“ geschrieben und heute mit „f“, und ich habe noch als junger Mann mit Thalern gehandelt, aber heute ist das „h“ und sind die Taler verschwunden. Und da kommen Sie und erzählen mir was von Rhabarber und so. Das mag richtig sein oder nicht. Die Hauptsache ist, daß die Leute, die bei mir kaufen, wissen, was gemeint ist, und daß sie Rhabarber kaufen mit oder ohne „h“. Und Sie, mein Herr?“

So kommt es, daß ich zwei Stunden lang mit sechs riechenhaften Rhabarberstauden durch die Stadt gelaufen bin und jetzt seit Tagen mittags und abends Rhabarberjuppe essen muß.



freute ihn nicht. Er fand weder Recht noch Gutes und mußte schmerzhaft empfinden, daß Lumpen und Gutes auch im Paradiese des Wohlgegens reichlich gemischt waren, und daß ein Hauch nach teurem Weißwein ebenso süßbetörend und erbarmlend war wie nach billigem Bier. Mit beiderer Genugtuung stellte er fest, daß das Leben allenthalben nach den gleichen Gesetzen spielte und nur ein Gradunterschied war zwischen haben und drüben. Da kam er sich fremd vor in dem Paradiese, das er sich nicht in Pflicht und Arbeit erungen. Er mißachtete seinen Reichtum und freute ihn mit vollen Händen aus.

Um diese Zeit kam auch der General Holz einmal nach München und kehrte in eben der Herberge ein, in der auch der Oberst Lumpus residierte. Da er von dem Reichtum und der wunderlichen Freigebigkeit des Obersten hörte, wurde er neugierig und lud den sonderbaren Gesellen zum Abendessen ein. Oberst Lumpus nahm die Einladung an, und da sie gegessen und auch das Konjekt verzehrt hatten, ließ er seinerseits in einer Schüssel 500 neue französische Pistolen und eine Kette im Werte von 100 Dukaten auftragen und sagte dabei zum General: „Mit diesem Traktament wollen Euer Excellenz vorlieb nehmen und meiner dabei besten gedenken!“ Der General kräufte sich ein wenig, aber der freigebige Oberst drängte mit den Worten: „Bald wird die Zeit kommen, wo Ew. Excellenz selbst erkennen werden daß ich diese Verehrung zu tun obligiert war. Die Schenkung ist nicht übel angelegt, denn ich hoffe, alsdann von Ew. Excellenz eine Gnade zu erhalten, die keinen Pfennig kosten soll!“ Darauf nahm denn der General Geld und Kette, unter der Bedingung an, sich gegebenenfalls revanchieren zu dürfen.

Danach reiste der General ab. Oberst Lumpus lebte noch einige Wochen in alter Weise. Seine Dublonen zerrannen ihm wie Sand unter den Fingern; und da alles verlor und auch Kutsche, Pferde, Kleider und Weißzeug den Weg aller Lust gegangen waren, zog er seine alte, zerfetzte Musketieruniform wieder an und trollte sich selig zu seinem Regiment. Dort wurde er sogleich in Eisen geschlossen und mit dem Galgen bedroht, weil er auf so viele Wochen vom Regiment entwichen war. Er aber lächelte nur dazu und hat, dem General vorgekühlt zu werden. Der General sah den Deferteur erzürnt und ungnädig an. Da verneigte sich der Musketier artig und lächelte: „Oberst Lumpus aus der gemeinsamen Herberge zu München.“ Ein unwilliges Erkennen kam dem General. Doch war er an sein Wort gebunden und mußte den Musketier pardonieren. „Kerl!“ rief er ihn dann aber an, da er die ganze Geschichte erfahren, „du hättest bis an dein selig oder unselig Ende mit dem vielen Gelbe wie ein Herr leben können und hast es von dir getan wie einen Dreck! Dafür hättest du dreimal den Galgen verdient!“

„Halten zu Gnaden,“ antwortete Lumpus, „ich bin von einer törichtigen Krankheit genesen. Ich vermeinte das Paradies auf Erden gewinnen zu können und habe doch einsehen müssen, daß uns die Sterne auf dem höchsten Berge so fern sind wie im tiefsten Tal!“

So hat der Musketier Neid und Groll von sich getan und ist hernach ein braver und ehrlicher Soldat geworden, der

ZUM KOPFZERBRECHEN

Reitstück.

In der Figur sind Buchstaben derart einzuordnen, daß in jedem geordneten Worte stets ein Buchstabe weggenommen, aus den übrigen — in neuer Anordnung — Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Sudetengebiet, 2. Züricher Schriftsteller, 3. Amtskleid (Mehrsatz), 4. Hauptinventarstück einer Kirche, 5. Verpachtungsgewicht, 6. Titel, 7. Flächenmaß, 8. Konsonant.

Wortfindung.

bis		len-	dem	le-	für	war-	na-
des	o-	baum-	strauch	zes	tur	ber-	die
eich-	zum	giess-	rund	wallt	ström-	die	mer
sein	schöpf-	chen		schon	ü-	ge-	kraft
li-	dem	wo	schon		durch	hauch	ber
da	un-	zum	flur	sich	öff-	und	schöp
von	ten	halt	der	groß	se	hain	net
ter-	en-	und	müt-	und	sich		klein

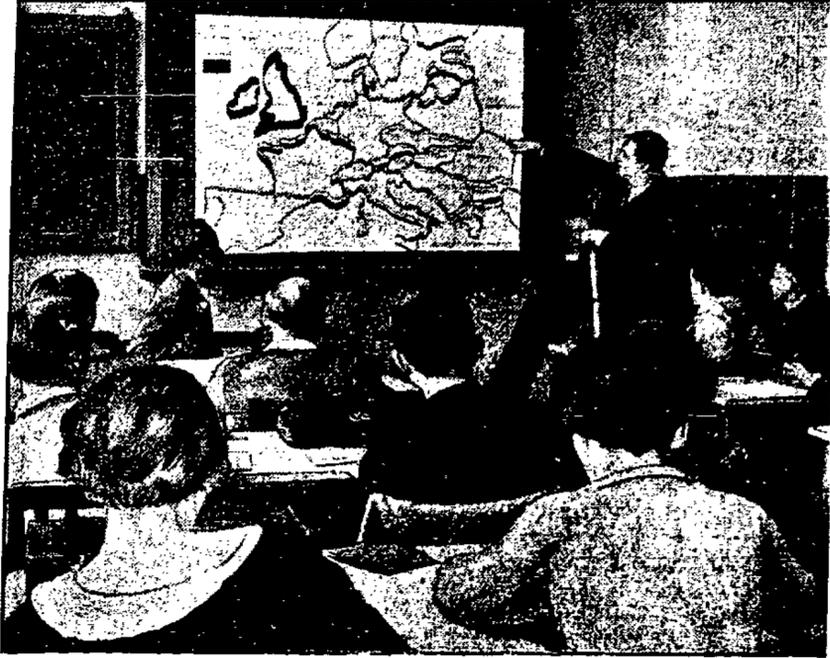
Auflösung der Aufgaben aus Nr. 77 vom 2. April

Auflösung zum Diamantenrätsel.

Auflösung zum Köstlichbrunnen. Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte: Süße, wohlbekannte Düste Strecken ahnungsvoll das Band. Weichen träumen schon, Wollen halbe kommen. — Doch, von fern ein leiser Sarkenton! Frühling, ja, du bist's! Dich hab' ich vernommen! (Mörike.)

Auflösung der Streichholzaufgabe.

Bilder der Woche



Handelspolitischer Unterricht in der Schule

In der ersten Maiwoche findet in der Reichshauptstadt eine internationale Welt-Handelswoche statt, die sich mit der Bereinigung bzw. Verringerung der Zollmauern befaßt wird. Um das Verständnis für diese wichtigen Fragen zu vertiefen, wurden Vorträge in der Berliner Kart-Matz-Schule eingerichtet, um die Grundzüge dieser Veranstaltung zu erklären.



Um das Preußen-Kabinett geht die Entscheidung

Die Mitglieder der preußischen Regierung

Oben von links nach rechts: Ministerpräsident Otto Braun (SPD.); Dr. Walter Schreiber, Minister für Handel und Gewerbe (Dem.); Dr. h. c. Fritzsche, Wohlfahrtsminister (Zentrum); Carl Seering, Minister des Innern (SPD.).

Unten von links nach rechts: Dr. Adolf Grimme, Kultusminister (SPD.); Dr. Schmidt, Justizminister (Zentrum); Otto Klepper, Finanzminister (SPD.); Dr. Heinrich Sieger, Landwirtschaftsminister (Zentrum).

Bei den Wahlen zum Preußischen Landtag am Sonntag wird vor allem über die Frage entschieden werden, ob das Preußenkabinett in seinem Amte verbleiben oder durch eine relationäre Regierung ersetzt wird.



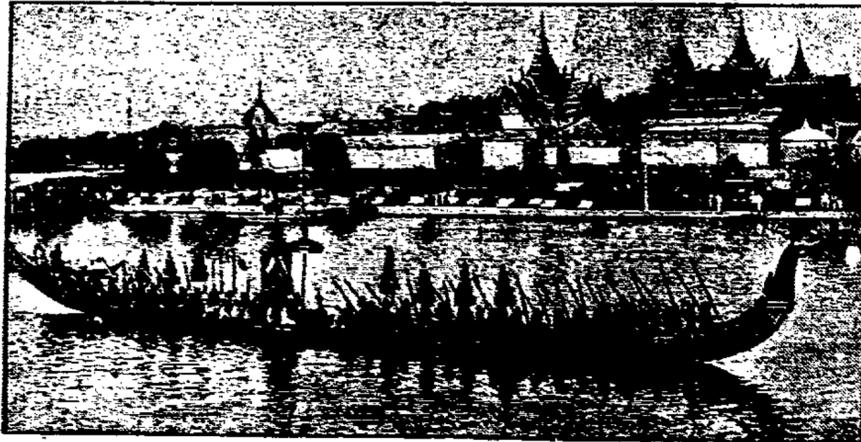
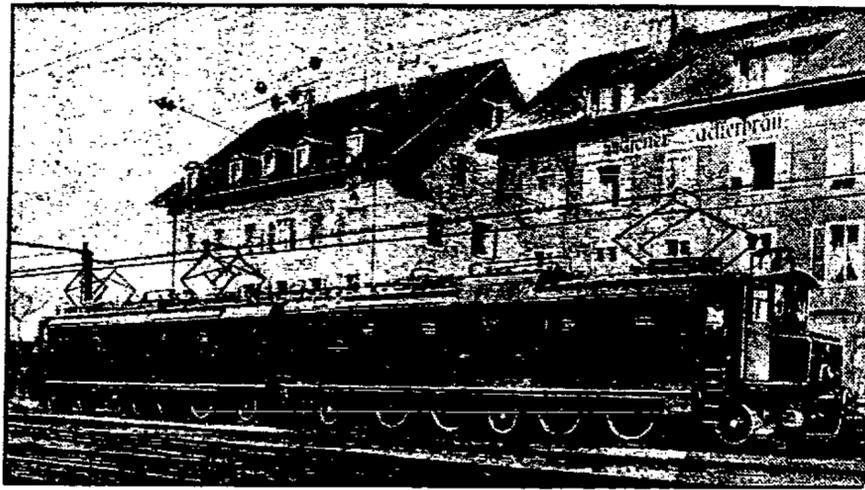
Der Bergsturz bei Cochem

Der seit Jahren erwartete große Bergsturz oberhalb des Moselabteufels Cochem ist, wie wir meldeten, jetzt eingetreten. Unter donnerndem Geräusch stürzten 10000 Kubikmeter Erde und Felsmassen auf die Provinzial-Landstraße und in die Mosel hinab. Bild auf die schretzenden Massen am Bergabhang bei Cochem, die jetzt zu Tal gestürzt sind.

Bild oben in der Mitte:

Die größte Lokomotive der Welt

Die elektrische 8800-P.S.-Lokomotive bei ihrer ersten Probefahrt in der Nähe von Zürich. Auf der St.-Gottlieb-Bahn wird demnächst eine neue elektrische Riesenlokomotive in Betrieb genommen werden, die mit 8800 P.S. wohl die größte Lokomotive der Welt darstellen dürfte.



Frau Präsident macht Kellame: „Tragt baumwollene Kleider“

Die Absicht der Baumwolle wird jetzt in den Vereinigten Staaten mit einer neuen Parole „Tragt Baumwollstoffe“ bekämpft. Auch Frau Präsident Hoover hat sich in den Dienst dieser Propaganda gestellt und erschien kürzlich zu ihrem Empfang in einem Kleid, das nur aus Baumwollstoff und Baumwollgarn gefertigt war.

Bild unten in der Mitte:

Die von 80 Matrosen geruderte Königsgondel

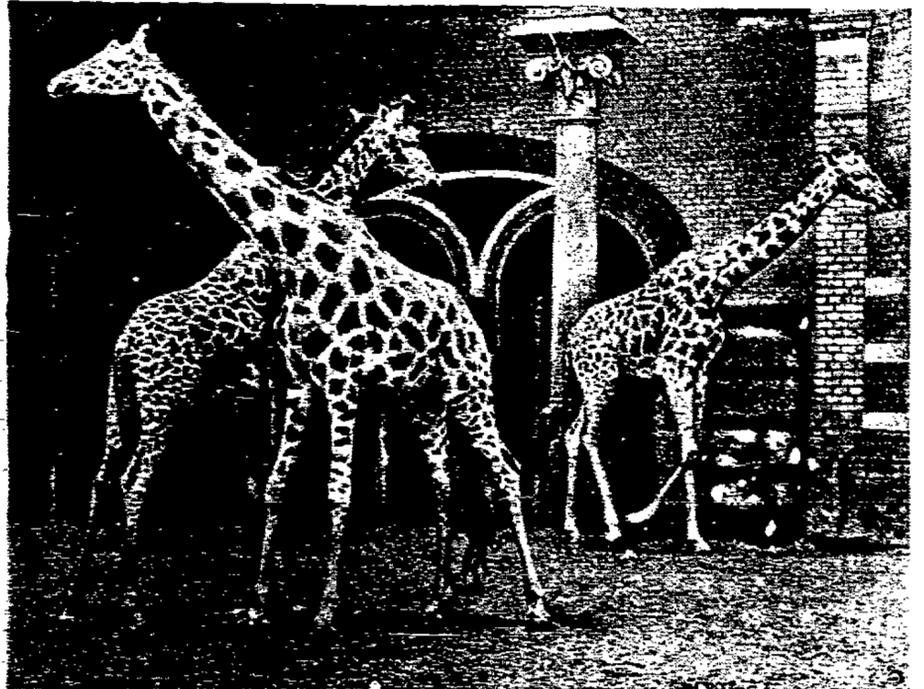
Anlässlich der 150 jährigen Regierungzeit des siamesischen Königshauses fanden in Bangkok, der Hauptstadt von Siam (Siam), mit einem ungeheuren Aufwand veranfaltete Feierlichkeiten statt.



25 Jahre Tierpark Stellingen

Am 17. Mai ist es 25 Jahre her, daß der Tierhändler Carl Hagenbeck den herrlichen Zoologischen Garten Stellingen bei Hamburg gründete. In dem zum ersten Male der Versuch gemacht wurde, die Tiere ohne Käfige und Gitter zu halten. Heute stellt der Tierpark Stellingen einen der herrlichsten Zoologischen Gärten der Welt dar.

Das Elmsahaus Hagenbecks. Oben links: Der Gründer des Tierparks Stellingen, Carl Hagenbeck (1844-1912).



Der größte Zoo der Welt

Der Zoologische Garten in der Reichshauptstadt hat nunmehr seine schwierige Inventar-Aufnahme beendet. Hierbei hat sich die bemerkenswerte Tatsache ergeben, daß sein Tierbestand wesentlich größer ist, als in irgendeinem anderen Zoo der Welt.

Unter Bild zeigt drei Stadterrasse von Giraffen, die der Zoo u. a. beherbergt. Dieser Reisz ist um so wertvoller, als Giraffen die Gesamtgesellschaft nur schwer ertragen.